

Das Ramayana des Valmiki

deutsche Komplettübersetzung (2006-2008)

von Undine Weltsch

basierend auf der Übersetzung in englische Verse von

Ralph Thomas Hotchkin Griffith (1870-1874)



Buch 4

Kishkindha-Kanda, Buch von Kishkindha

Erstausgabe August 2008 / Überarbeitung November 2018

www.pushpak.de

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Canto 1 - Ramas Klage | 3 |
| Canto 2 - Sugrivas Alarm | 8 |
| Canto 3 - Hanumans Rede | 9 |
| Canto 4 - Lakshmanas Antwort | 10 |
| Canto 5 - Das Bündnis | 12 |
| Canto 6 - Die Zeichen | 14 |
| Canto 7 - Rama wird beruhigt | 15 |
| Canto 8 - Ramas Versprechen | 16 |
| Canto 9 - Sugrivas Geschichte | 18 |
| Canto 10 - Sugrivas Geschichte | 18 |
| Canto 11 - Dundubhi | 20 |
| Canto 12 - Die Salzbäume | 23 |
| Canto 13 - Rückkehr nach Kishkinda | 25 |
| Canto 14 - Die Herausforderung | 26 |
| Canto 15 - Tara | 26 |
| Canto 16 - Balis Fall | 28 |
| Canto 17 - Balis Rede | 29 |
| Canto 18 - Ramas Antwort | 32 |
| Canto 19 - Taras Kummer | 34 |
| Canto 20 - Taras Klage | 35 |
| Canto 21 - Hanumans Rede | 36 |
| Canto 22 - Balis Tod | 37 |
| Canto 23 - Taras Klage | 38 |
| Canto 24 - Sugrivas Klage | 39 |
| Canto 25 - Ramas Rede | 41 |
| Canto 26 - Die Krönung | 43 |
| Canto 27 - Rama auf dem Hügel | 44 |
| Canto 28 - Regen | 46 |
| Canto 29 - Hanumans Rat | 47 |
| Canto 30 - Ramas Klage | 48 |
| Canto 31 - Der Bote | 50 |
| Canto 32 - Hanumans Rat | 52 |
| Canto 33 - Lakshmanas Eintritt | 52 |
| Canto 34 - Lakshmanas Rede | 55 |
| Canto 35 - Taras Rede | 56 |
| Canto 36 - Sugrivas Rede | 56 |
| Canto 37 - Die Einberufung | 57 |
| Canto 38 - Sugrivas Aufbruch | 58 |
| Canto 39 - Das Vanar Heer | 60 |
| Canto 40 - Die Armee des Ostens | 61 |
| Canto 41 - Die Armee des Südens | 63 |
| Canto 42 - Die Armee des Westens | 65 |
| Canto 43 - Die Armee des Nordens | 66 |
| Canto 44 - Der Ring | 67 |
| Canto 45 - Die Abreise | 68 |
| Canto 46 - Sugrivas Geschichte | 68 |
| Canto 47 - Die Rückkehr | 68 |
| Canto 48 - Tod des Asura | 69 |
| Canto 49 - Angads Rede | 70 |
| Canto 50 - Die verzauberte Höhle Svayamprabhá | 70 |
| Canto 51 - Svayamprabhá | 71 |
| Canto 52 - Der Ausgang | 71 |
| Canto 53 - Angads Ratschlag | 72 |
| Canto 54 - Hanumans Rede | 73 |
| Canto 55 - Angads Antwort | 74 |
| Canto 56 - Sampati | 74 |
| Canto 57 - Angads Rede | 75 |
| Canto 58 - Kunde von Sita | 76 |
| Canto 59 - Sampatis Geschichte | 77 |
| Canto 60 - Sampatis Geschichte | 78 |
| Canto 61 - Sampatis Geschichte | 78 |
| Canto 62 - Sampatis Geschichte | 79 |
| Canto 63 - Sampatis Geschichte | 80 |
| Canto 64 - Der Ozean | 80 |
| Canto 65 - Der Rat | 81 |
| Canto 66 - Hanuman | 81 |
| Canto 67 - Hanumans Rede | 82 |

Canto 1 - Ramas Klage

Die Prinzen standen am Ufer der Pampa, welche mit blühenden Lilien verziert war. Mit verstörtem Herzen und geplagten Sinnen ließ Rama dort seine mitleiderregende Klage ertönen. Als die schöne Flut sich vor ihm ausbreitete, da gab die Vernunft im Prinzen nach, zärtliche Gedanken erwachten in ihm, und er sprach zu Sumitras Sohn: "Wie lieblich sich die Wasser der Pampa uns zeigen, und wie kristallklar die Ströme fließen. Welch prächtige Bäume neigen sich über die Flut, die von geöffneten Lotusblüten übersät ist. Schau auf die Ufer der Pampa mit ihren dichten, sich weit erstreckenden und göttlich schönen Wäldern. Ganze Reihen von Bäumen, die so hoch wie Berge sind, recken ihre stolzen Wipfel in den Himmel. Doch die Gedanken an Bharatas Schmerz und Mühe und meine liebe Gemahlin als Beute eines Giganten bestürmen mein gequältes Herz und drücken meinen Geist schwer hinunter. Obwohl ich tief im Kummer versunken bin, scheinen mir die helle Pampa und ihre Wälder immer noch schön, wo kühle und frische Wasser den Blick verzaubern, vielfarbige Blumen strahlen, die Lotusblüten in bunter Zahl ihre vergängliche Schönheit entfalten, und wo Leoparden, Tiger, Hirsch und Schlange jede Lichtung, jedes Tal und jeden Bach heimsuchen. Jene grasigen Stellen dort stellen die Farben von Topas und blauem Saphir zur Schau. Sie schauen fröhlich aus durch all ihre bunten Blumen und wetteifern mit reich geschmückten Häusern. Welche Last an Blüten die hohen Bäume krönt oder ihre Äste sich niederbeugen läßt! Und Kletterpflanzen mit Knospen und Blüten an den Spitzen hängen über jedem Zweig und beladenem Ast. Es weht eine kühle und köstliche Brise und entzündet der Liebe sinnliches Glühen, wenn balsamische Süße die Luft erfüllt, und die Früchte, Blumen und Bäume herrlich sind. Diese schwingenden, mit Blüten überfüllten Wälder nehmen abwechselnd alle Farbtöne an. Wie schwere Wolken verströmen sie ihre regnerischen Schauer über sich ständig wandelnden Blumen. Schau, die Bäume des Waldes, welche die Felsen und das ebene Land weit überragen. Wenn der kühle Wind ihre Zweige schüttelt, dann senden sie ihre taumelnden Blüten zur Erde. Sieh Lakshmana, wie die Brise mit jedem Blümchen in den Ästen spielt und sich in jeder fröhlichen Gestalt mit allen gefallenen Blüten und denen, die gerade hinabsinken, ergötzt. Schau Bruder, wo die lustigen Winde die fröhlichen Zweige der blühenden Bäume schütteln, da fühlt sich eine Schar laut summender Bienen in ihrer Arbeit gestört, die den Baum aufgesucht haben. Die Koils (der indische Kuckuck) laden die sich beugenden Bäume zum Tanz und sind ganz außer sich vor lieblichem Entzücken. Und der wilde Wind singt in seiner Ausgelassenheit, während er von den Bergeshöhlen herüber weht und in schnellem Lauf auf die Zweige überspringt. Der Wald wird unter seiner Kraft gebeugt, bis sich jeder Zweig und Ast in verworrenen Knoten verschlungen hat.

Welch lindend Duft spenden diese Winde mit kühlem und heiligem Einfluß! Müdigkeit und Sorgen verschwinden - so magisch ist ihre sanfte Berührung. Horch, wenn die Brise durch Zweige von honigsüß duftenden Wäldern eilt, dann erklingen die zitternden Zweige laut vom Summen der Bienen. Die Hügel erheben ihre turmhohen Gipfel und verzaubern mit ihrer Schönheit das Auge. Sie schmücken sich mit Riesenbäumen, welche mit Blüten aus allen Höhen leuchten. Die Zweige sind mit in Trauben hängenden Blüten beladen, die lieblichen Winde schwenken sie zart, und die Bäume selbst singen mit den überrascht summenden Bienen um die Wette. Richte deine Augen auf jene Cassias dort drüben, deren prächtige Trauben glühen und leuchten. Diese Bäume zeigen sich in gelben Roben wie Hünen, die mit poliertem Gold eingehüllt sind. Weh mir, Sumitras Sohn, der Frühling, der den süßen Vögeln teuer ist, welche lieben und singen, erweckt in meiner einsamen Brust die Flamme der Sorge, während ich um meine Dame klage. Die Liebe durchbohrt mich mit feurigen Pfeilen und ruft vergebens das süße Begehren wach. Horch, die lauten Koils stimmen ihre Kehlen und necken mich mit freudigem Gesang. Ich höre den Ruf des glücklichen Wildhahns vom schattigen Wasserfall her tönen. Sein freudiger Ruf plagt meine Brust, welche von der Liebe einnehmender Macht beherrscht wird. Mein Liebling hörte eines Morgens in unserer Hütte diesen lauttönenden Vogel und rief mich glücklich herzu, damit auch ich dem frohen Ruf lauschte, der ihr Ohr verzauberte. Sieh, wie so viele Vögel mit

verschiedensten Stimmen sich in den Wäldern um uns vergnügen. Sie lassen sich auf Schlingpflanzen und Büschen nieder oder schwingen sich flugs von Baum zu Baum. Jeder Vogel hat für sich einen freundlichen Partner gefunden, und laut schallt nun ihr triumphierendes Rufen, welches sich zu süßester Musik vermischt wie das ferne Trillern der Sperlinge. Sieh nur, wie die Uferlinie mit Vögeln aller Art und Farbe gesäumt ist. Hier singt der Koil voller Freude. Dort flattert der wilde Hahn mit seinen Flügeln. Die Blüte des strahlenden Asoka, der mit dem Lied der wilden Bienen die Luft erfüllt, und das sanfte Wispern seiner Zweige vermehren noch die Sehnsucht nach meiner Gemahlin.

Diese Frühlingsfülle von Blumen und Zweigen wird mir noch die Seele verbrennen. Welch Sinn, welche Interesse habe ich für das Leben übrig, wenn ich womöglich mein Weib nie wieder sehe? Die sanft Sprechende mit dem herrlichen Haar und den Augen mit den schönen, seidnen Wimpern. Es ist nun die Zeit, in der die Koils den ganzen Tag lang den Wald mit ihren Liedern erfüllen. Und die Gärten erblühen unter der sanften Berührung des Frühlings, den meine Geliebte so sehr mochte. Weh mir, Sumitras Sohn, das kummervolle Feuer, welches dem sanften Verlangen entspringt, wird, vom Zauber des Frühlings angefaßt, mein Herz verbrennen und meine Qualen beenden. Meine traurigen Augen starren auf jeden schönen Baum, doch vielleicht erblicken sie meine süße Liebe nie wieder. Weh mir, weh mir, von Stunde zu Stunde nimmt die Liebe an Kraft in meiner Seele zu. Der Frühling, auf dessen Zauber ich schaue, könnte schon mit seinem Atem die hitzige Plage lindern. Doch die Gedanken an sie, für die ich meine hoffnungslosen Augen anstrengte, vermehren nur meinen Schmerz. Wie das Feuer im Sommer durch den dichten, mit trockenem Bambus bewachsenen Wald wütet, so wird meine Liebe mit den Augen eines Rehkälbchens meine von düsteren Gedanken überwältigte Seele verschlingen. Schau, unter jedem sich ausbreitenden Baum tanzen die Pfauen in rasender Lust. Wegen all der wehenden Winde wirbeln ihre Schanzfedern umher und glänzen mit juwelenbesetzten Augen. Jeder Vogel begeistert sich in glücklicher Liebe und freut sich an seiner geliebten Gefährtin. Doch Anblicke wie diese, von Frohsinn und Frieden, vergrößern nur die Schmerzen meiner hoffnungslosen Liebe. Sieh, wie an der Bergesflanke dort oben die Pfauen nach Liebe schmachten. Schau dir ihren Liebestanz an und wie sie sich dicht an die Seite ihres Gefährten drängen. Und er spreizt mit einem Aufschrei aus Freude und Stolz seine glitzernden Schwingen. Dann folgt er seiner Partnerin, die er so sehr liebt, durch das verschlungene Tal. Oh glücklicher Vogel, kein dämonischer Haß hat ihm seine Liebe gestohlen! Er tanzt fröhlich weiter unter den Schatten an der Seite seiner Liebsten. Ach, in diesem Monat, wenn die Blumen wunderschön sind, ist mein Kummer als einsamer Mann so schwer zu ertragen. Sanfte Liebe mag wohl nur in Wesen niederer Art ein Heim finden. Schau, wie die Henne auf von der Liebe beflügelten Füßen zu ihrem Gemahl eilt. Ach Lakshman, so würde auch Sita, meine großäugige Liebste, das Kind des Janak, wenn sie hier wäre, durch den prickelnden Einfluß der Liebe ihr Haupt an meine Brust lehnen. Diese Blüten, die ich von den Zweigen pflückte, sind ohne meine Liebste sinnlos. Tausende schöne Blumen kleiden mit vergänglicher Herrlichkeit jeden Baum ein und hängen in traubenschweren Dolden, nun, da die nebligen Monate vorüber sind. Doch verfolgt von den Bienen, die ihre duftende Arbeit ausführen, fallen sie und sterben. Tausende Vögel vereinen ihre stürmischen Stimmen in wilder Verzückung. Ein Vogel ruft den anderen mit froher Weise und schickt mein Herz in rasenden Schmerz.

Oh, wenn unter diesem fremden Himmel eine Quelle wäre, an der Sita läge, dann wüßte ich, daß meine gefangene Liebe von gleichem Kummer heimgesucht wäre und mit mir klagte. Doch ach, ich glaube, jenes trübsinnige Land kennt nicht das Anrührende der süßen Frühlingszeit. Wie kann meine schwarzäugige Liebe nur bestehen ohne ihren Herrn und in solch schrecklichem Schmerz? Oder wenn der süße Frühling sich ihr naht, ihr, der Gefangenen in einem fernen Land, wie könnte sich seine Ankunft mit der ihren treffen, wo überall nur Spott und Bedrohung sind? Weh, wenn die frühlingshafte Mattigkeit mit ähnlicher Verzauberung über meine Dame käme, dann würde meine sanft sprechende Liebste sterben. Denn mein Geist weiß wohl darum, daß sie niemals ohne mich leben könnte. Mit niemals schwankender Liebe ist meiner Sita Herz mir zugewandt. Und meine Seele könnte nie davon abweichen,

ihre Liebe mit gleicher Liebe zu vergelten. Vergebens, vergebens tragen die sanften Winde süße Blüten auf ihren lindnen Schwingen, welche erfrischend aus dem heimischen Schnee stammen. Doch für mich glühen sie wie Feuer. Ach, wie ich eine Brise wie diese liebte, als mein Liebling Sita dies Glück mit mir teilte! Doch nun weht er für mich umsonst und facht nur die Raserei meines Kummers an. Dieser Vogel mit den dunklen Schwingen, der in den Himmel entstieg und dabei mit warnenden Schreien Qual voraussagte, sitzt nun auf einem Baum mit bunten Knospen und verströmt frohe Musik von den Zweigen. Dieser Wanderer der Lüfte wird meine Liebe mit freundlicher Sorge begleiten und mich mit barmherzigem Mitgefühl zu meiner großäugigen Videha Dame führen. Horch Lakshmana, wie die Wälder um uns mit liebebreizenden Gesängen erklingen, und die Vögel in jedem blütenbekrönten Baum ihre verliebten Gesänge verströmen. Als ob ein eifriger Galan, von Liebe übermannt, um eine zarte Maid wirbt. Verzaubert von seinen Blüten zieht es die Bienen zum windgeschüttelten Tila Baum. Asoka, der prächtigste Baum, der wächst, verleiht dem Liebesschmerz neue Stiche und hängt seine traumhaften Blüten aus, meines Schmerzes nicht achtend und mich verspottend, während ich verloren trauere. Oh Lakshman, wende deine Augen und schau auf jeden blütenbeladenen Mango Baum, der sich wie ein junger Liebhaber fröhlich kleidet und dem zärtliches Verlangen die Ruhe verbietet. Sieh nur, Sohn der Königin Sumitra, durch die Waldeslichtungen mit den verschiedenen Farbtönungen strahlen die Blumen, und das Gras ist grün. Kinnaras¹ mit ihren Liebsten sind zu sehen. Sieh Bruder, sieh, wo die hübsch strahlenden, puterrotten Lotusblüten den Blick verzaubern und über die Flut einen Glanz ausbreiten, der so schön wie die schimmernde Morgenröte ist. Schau, die göttlich anmutige Pampa, der geliebte Rückzugsort von Schwänen und Enten. Ihre frohen Wasser sind hell und klar. Die Lotusblüten erheben ihre Häupter über der Welle und verzaubern durch eine Mischung von roten und blauen Farbtönen. Jeder spiegelt sich wie die frühen Morgenstrahlen in kristallem Glanz. Die Bienen drücken in ihrer lieblichen Emsigkeit die zarten Triebe nieder. Dort fliehen die Wälder in fröhliche Wiesen, und hier vergnügt sich Wildgeflügel unter dem Schilf. Der Hirsch steht am Ufer, und Elefanten kommen herabgestiegen, um ihre Rüssel einzutauchen. Die sich kräuselnden Wellen werden vom Wind gepeitscht und schlagen gegen die sich wiegenden Lilien. Die aufgeblühten Knospen, die Blumen und Stengel glitzern von den Tropfen, die an ihnen hängen.

Doch das Leben hat kein Vergnügen für mich übriggelassen, solange ich meine liebe Königin nicht sehe, die diese Blumen so sehr liebte, welche sich mit dem vollen Glanz ihrer Augen messen konnten. Oh Tyrann Liebe, der meine Brust nicht für eine Stunde die Verlorene vergessen lassen will, nach der ich mich verzweifelt sehne und deren Worte immer freundlich und lieb waren. Weh, vielleicht würde mein Herz diese hoffnungslose Liebe ertragen, welche keine Heilung kennt, wenn nicht der Frühling in unbarmherziger Kraft mich bestürmte mit all seinen blühenden Bäumen. Jede liebevolle Szene, jeder Klang und jeder Anblick, an denen ich mit ihr Gefallen fand, hat seinen einst so süßen Zauber nun verloren und beschwichtigt mein verwitwetes Herz nicht mehr. Ich scheine auf Lotusblüten zu starren oder die blütenbedeckten Zweige des Palasa, doch in meiner gequälten Erinnerung erhebt sich die Herrlichkeit der Augen meines Liebings. Kühle Brisen streifen durch den Wald, sammeln auf ihrem Weg Düfte ein und reichern sich mit dem Geruch von Lotusblumen und frischem Grün an. Ihre Berührung streift meine Schläfen und ruft Sitas duftenden Atem in mir wach. Doch schau, lieber Bruder, an der rechten Seite der Pampa erhebt sich ein hoher Berg, wo die schönsten Cassia Bäume ihre Schätze von glänzendem Gold ausbreiten. Die waldige Seite des stolzen Bergkönigs ist mit Myriaden von Erzen bedeckt und eingefärbt. Und wenn die windzerzausten Blüten fallen, verbreiten sie überall ihren wohlriechenden Blütenstaub. Wende deine Blicke zu dem fernen hohen Land mit seinen blitzenden, brennenden und überhängenden Feuern, denn die Palasa Blüten versprühen an laublosen Ästen ihre frühlinghafte Pracht. Oh Lakshman, schau! Welch wunderschöne Bäume recken sich am Ufer der Pampa in blühendem Stolz! Welch Hängepflanzen zeigen sich über ihnen

¹ halbgöttliche, musische Wesen, die Kuvera dienen und einen menschlichen Körper und einen Pferdekopf haben

oder lassen ihre Blumengirlanden tief herabhängen! Sieh, wie die verliebten Kletterpflanzen die vom Wind geschüttelten Bäume umwinden und sich an sie klammern. Als ob eine liebende Dame ihren Liebling umarmt. Trunken von den balsamischen Düften, welche die linden Lüfte von Hügel zu Hügel erfüllen, von Hain zu Hain und Baum zu Baum, wandert der frohe Wind frei umher. Diese bunten Bäume schwenken ihre von Blüten gebeugten und nach Honig duftenden Zweige. Dort öffnen sich langsam die Knospen mit dunklem Glanz dem Tag und schmücken die Äste. Die wilden Bienen ruhen sich eine Weile dort aus, wo die verführerischen Blumen süß und schön sind. Dann liegen sie pollenverfärbt tief in einer duftenden Blüte. Doch bald schon verlassen sie das Ruhelager und schwingen sich auf zu anderen Bäumen, um dort von honigsüßen Blumen zu kosten, die an den kristallklaren Wassern der Pampa wachsen. Sieh Lakshmana, sieh, wie dicht alles mit Blüten von den hohen Bäumen übersät ist. Das Gras wirbt um den müden Reisenden mit Ruhestätten in tausend Farben, und Lager jeder Höhe sind herausgeputzt und mit roten und gelben Tönen ausgelegt. Der Winter läßt die Erde nicht länger frösteln. Tausende Blümchen drängen ins Leben, und die Bäume legen im Wettstreit ihre Frühlingstracht an Knospen und Blüten an. Wie schön sie aussehen, wie hell und bunt mit Trauben von Blumen an jedem Zweig! Während jeder mit dem anderen sich in die stolze Aufgabe stürzt, singen die wilden Bienen ihr Lied, mit dem sie geboren wurden. Die Ente dort am Flußufer hat in Schilf und Binsen gebadet und spielt nun zärtlich mit ihrem Gefährten. Und während ich ihnen zusehe, brennt meine Brust. Die Pampa ist weithin berühmt. Es gibt wohl keine lieblichere Flut auf Erden. All ihre schönsten Reize findet man zusammen in diesem Ort, der den Geist verzaubert. Ach, wäre nur meine Liebste hier, um mit mir auf diesen liebebreizenden Bach zu schauen. Niemals würde ich mich dann nach Ayodhya sehnen oder mir das Los Indras wünschen. Wenn ich an meines Liebblings Seite über den weichen Rasen streifte, der die Lichtung bedeckt, dann wäre jeder sehnsüchtige Gedanke süß gestillt und alles Sehnen meiner Seele erfüllt. Doch meine Liebe ist weit entfernt, und alle diese Bäume, welche die Wälder so bunt färben in ihrer vielfachen Schönheit, erwecken nur Qual in meiner Brust. Betrachte diesen mit Lotus bedeckten Strom, dessen Wasser so frisch und kalt rinnen. Der süße Bach, Zuflucht für die Wildenten, wo Brachvogel, Schwan und Taucher spielen. Wo der Erpel mit seiner Gemahlin schwimmt, und hochgewachsene Rehe es lieben, ihren Durst zu löschen, während von jeder bewaldeten Böschung die ausschweifenden Rufe der glücklichen Vögel tönen. Die Musik dieses fröhlichen Chores erfüllt meine Seele mit sanftem Begehren und, während ich lausche, fliegen meine traurigen Gedanken zu Sita mit den Lotusaugen. Die Liebliche mit den mondgleichen Wangen suchen meine eifrigen Blicke vergebens. Nun wende dich um und betrachte diese getupften Wiesen, wo Hirsch und Hirschkuh zusammen wandern. Ach, wie sie nach ihrem Willen umherstreunen, so füllen sie meine verstörte Brust mit Kummer, denn ich seufze um Sita mit den Augen eines Rehkitzes, und hoffnungslose Liebe zerreißt mich.

Wenn in diesen, vom Frühling berührten Lichtungen die bunten Vögel ihre verliebten Liedchen singen, und ich dort meine eigene Geliebte erblickte, dann, Bruder, wäre mir wieder wohl zumute. Ach wenn sie doch an meiner Seite wanderte, und die kühle Brise, die den Bach aufwühlt, sanft die Stirn meiner lieben Videha Gemahlin berührte. Wie gesegnet sind diejenigen, Lakshmana, über die der Atem der Pampa streicht und alle Sorgen und Dürsterkeit mit der Süße der blühenden Lilien vertreibt. Wie kann meine zarte Liebe am Leben bleiben unter all dem Kummer und der Qual, wenn sie, mein Liebling mit den Lotusaugen, weit entfernt im Gefängnis liegt? Wie kann ich es wagen, ihren Vater zu grüßen, dessen Lippen niemals Betrug gekannt haben? Wie vor dem kinderlosen König stehen und seinen gespannten Fragen begegnen? Als ich durch Beschluß meines Herrn verbannt wurde und in einen niederen Status fiel, da folgte sie mir so rein und jedem Gelübde treu. Wo ist mein zarter Liebling nun? Wie kann ich mein Los als Witwer ertragen und da verweilen, wo sie nicht ist? Wer folgte mir, als ich besorgt und enterbt von meinem Heim floh? Mein Geist versinkt in hoffnungslosem Schmerz, wenn meine zärtlichen Blicke vergebens nach diesem lieben Gesicht mit den strahlenden Augen verlangen, mit denen kaum der geschätzte Lotus wetteifern kann. Ach Bruder, wann werde ich wieder diese Stimme hören, die so weich und

klar ist? Wann wird von ihren süßen Lippen wieder ein fröhliches Lachen erklingen, und wann werden sie lieblich lächelnd zu mir sprechen? Als ich mit Sita erschöpft von Mühe und Anstrengung durch die Waldesschatten streifte, da war keine Spur von Trauer in ihr zu sehen, meine freundliche und aufmerksame Trösterin. Wie soll meine zitternde Zunge Königin Kausalya Sitas Schicksal erklären? Wie antworten, wenn sie in wilder Verzweiflung fragt: 'Wo ist Sita, wo?'

Eile Bruder, eile schnell zu Bharata, auf dessen zärtliche Liebe ich immer noch vertraue. Mein Leben kann nicht länger ertragen werden, da Sita von meiner Seite gerissen wurde."

So klagte Rama wie ein hilflos Trauernder von Kummer gebeugt. Mit weisem Ratschlag suchte Lakshmana sein Leid zu lindern und antwortete: "Oh Bester der Männer, kämpfe gegen deine Trauer und versinke nicht unter der Last des Kummers. Die Großen, Reinen und Tapferen wie du verzagen nicht so, sondern halten durch. Denke über die Qual nach, die das Herz erdrückt, wenn liebende Seelen gezwungen sind, sich zu trennen. Und achtsam auf den kommenden Schmerz, halte deine Liebe in deinem Herzen zurück. Auch die Erde liegt versengt unter den mittäglichen Strahlen, obwohl wandernde Ströme sie kühlen. Ravana mag seine Schritte bis zur Hölle lenken oder in noch tieferem Fluge hinabsteigen, sei du dir sicher, oh Raghus Sohn, einem rächenden Tod wird er nicht entkommen. Erhebe dich Rama, erhebe dich. Beginne die Suche und spüre den durch Sünde verdorbenen Giganten auf. Dann soll der Unhold, wie weit er auch fliegt, auf seine Beute verzichten oder sicher sterben. Ja, auch wenn sich das zitternde Monster mit Sita in Ditis Nähe (eine Tochter Dakshas, eine der Ehefrauen Kasyapas, die Mutter der Titanen/Daityas) versteckt, auch dort soll er sicher von dieser zornigen Hand hingestreckt sterben, es sei denn, er gibt den Preis auf. Stähle dein Herz mit Stärke und Mut und wirf diese schwächende Laune ab. Unsere schwindenden Hoffnungen leben vergebens wieder auf, wenn wir nicht mit festem Entschluß handeln. Der Eifer, der die Brust des sich Mühenden befeuert, ist die erste und beste unter den irdischen Kräften. Eifer trotzt jedem Hindernis und gewinnt sich letztendlich den höchsten Preis. In Leid und Gefahr, Mühe und Sorge ergibt sich Eifer niemals der schwachen Verzweiflung. So beginne mit eifrigem Herz deine Aufgabe, und du wirst dir deine Gemahlin wiedergewinnen. Wirf die fruchtlosen Sorgen von deiner Seele, und laß diese Liebe nicht dein Herz kontrollieren. Vergiß nicht all dein geheiligtes Wissen und sei wieder edel und du Selbst."

Die Brust von Kummer zerrissen hörte er den Ratschlag seines prinzlichen Bruders, zermalmte die unerträglichen Schmerzen in seiner Brust und erhob sich entschlossen mit neuer Kraft. Dann setzte der Held seine Reise mit festem Willen fort und löste seine Gedanken von den lieblichen Wassern der Pampa sowie den Bäumen, die von murmelnden Brisen erzitterten. Obwohl seine Blicke die dunklen Wälder streiften, auch die Wasserfälle, Höhlen und Täler, und obwohl er immer noch viele Sorgen fühlte, eilte der Sohn des Raghu doch weiter. Erhaben wie ein wilder Elefant, der stolz durch die Wälder streift, so schritt Lakshmana mit majestätischem Gang an der Seite seines Bruders aus. Er, der für seinen hohen Geist Berühmte, zeigte Raghus Sohn aufrichtig und ermahnend die Forderung der Pflicht und gebot seinem Herzen, tapfer zu sein.

Als solcherart die Brüder sich der Höhe des Rishyamuka geschwind näherten, war der Herrscher der Vanars (Sugriva) von ihrem Anblick beunruhigt. Er sah die Prinzen sich nahen, als er auf dem hohen Gipfel weilte. Und während er ihre prächtigen Gestalten beobachtete, versank er grübelnd in ruheloser Angst. Er hielt ein in seinem langsamen und majestätischen Schritt und starrte auf das Paar. Und erschreckt vergingen ihm die Sinne aus Angst, die zu groß war für ihn, sie zu ertragen. Während sich die Besten der königlichen Prinzen in ihrer herrlichen Macht näherten, waren die Vanars bereit, sich in wilder Unruhe abzuwenden und zu fliehen. Sie suchten die heilige Eremitenklause¹ auf, die Frieden und Glück geweiht war und wo sie gerne weilten, und gewannen sich dort ihr sicheres Asyl.

¹ Die Einsiedelei des Matanga, zu der Bali, Sugrivas Bruder, wegen eines Fluches keinen Zutritt hatte.

Canto 2 - Sugrivas Alarm

Von gespannter Scheu bewegt beobachtete Sugriva die hochbeseelten Söhne des Raghu in all ihre herrlichen Waffen gehüllt, und Gram legte sich schwer auf sein Gemüt. In alle Himmelsrichtungen blickte er mit ängstlichen Augen, und unruhig lief er hin und her. Als er sie sah, wagte er nicht den Entschluß, sich ihnen zu stellen und ihnen zu begegnen. Und sinkender Mut nebst verzagter Brust sprachen von der Angst des Anführers. Während große Furcht seinen Busen erschütterte, beratschlagte er sich kurz mit seinen Adligen, untersuchte gründlich Gewinn und Gefahr, welche Hoffnung auf Flucht bestand und welche Stärke zum Ausharren nötig wäre. Zweifel und Angst zerrissen seine Brust, als er seine Augen auf die Söhne des Raghu richtete, und mit unruhigem Geist sprach er zu seiner Gefolgschaft mit Worten wie diesen: "Diese Männer dringen mit wandernden Schritten in die Zuflucht unseres weglosen Schattens ein und kommen als Balis Spione in der schönen Verkleidung der Einsiedler hierher." Jeder der Edelleute betrachtete mit bewegtem Herzen die Meister der Bogenkunst und verließ die Bergesflanke, um die sichere Zuflucht eines höheren Gipfels aufzusuchen. Der Anführer der Vanars fand in schnellem Fluge eine schützende Unterkunft auf einer turmhohen Spitze, und all seine Gefolgsleute versammelten sich einstimmig dicht um ihren Herrn. Sie nahmen denselben Kurs und mit verzweifelten Sprüngen nahm jeder seinen Weg von Steilhang zu Steilhang. Sie erfüllten jede Höhe mit plötzlicher Angst, wie sie so wild und rasend schnell davonsprangen. Jedes Herz war mit tödlichem Grausen erfüllt, als die Vanars davoneilten, und die Bäume, welche die Bergesflanke krönten, wurden unter ihnen verbogen und zerquetscht. Wie sie in eifrigem Fluge wegsprangen, um die Sicherheit des Bergesrückens zu erreichen, da griff die wilde und ängstliche Verwirrung über auf Tiger, Katze und wandernde Hirsche. Die Herren, die Sugrivas Willen gehorchten, versammelten sich auf dem königlichen Berg und mit ehrfürchtig gefalteten Händen schauten sie auf ihren König und Anführer. Sugriva fürchtete einen bösen Plan, einen von Balis Hand vorbereiteten Schachzug. Doch in Worten geübt, die verzaubern und lehren, begann Hanuman (der oberste General von Sugriva, Sohn des Windgottes) seine Rede:

"Verbanne, vertreibe deine unsinnige Angst und fürchte nicht die Stärke Balis hier an diesem Ort. Denn dies ist der glorreiche Malaya Berg, wo Balis Macht nichts Böses wirken kann. Ich schaue mich um, doch nirgends kann ich den verhaßten Feind erblicken, der dich zur Flucht zwang, den fürchterlichen Bali mit schrecklicher Gestalt und furchtbarem Gesicht. Also fürchte dich nicht, Herr des Vanar Geschlechts. Nun, ich sehe an dir ganz klar die Schwäche eines Vanars, der es liebt, von Gedanke zu Gedanke zu springen, doch sich nicht festlegen kann, an willkommene Veränderung zu glauben. Betrachte wohl jeden Hinweis und jedes Zeichen und untersuche weise und besonnen jeden Plan. Wie kann ein König mit versagenden Sinnen die Untertanen seines Zepters führen?"

Hanuman, der Weise in der Stunde der Not, drang mit seiner klugen Rede in den Anführer der Vanars. Sugriva lieh ihm sein aufmerksames Ohr und sprach in noch vorzüglicheren Worten: "Wo ist das unerschrockene Herz, daß frei von der fröstelnden Berührung der Furcht zwei fremde Krieger ansehen kann, stark wie diese und mit Schwert, Pfeilen und Bogen ausgerüstet, mit mächtigen Armen und großen, vollen Augen, wie die herrlichen Kinder des Himmels. Ich fürchte, Bali, mein Feind, hat diese beiden ausgesandt, ihm in seiner dunklen Absicht behilflich zu sein. Daher verstören mich immer noch Zweifel und Furcht, denn Tausende dienen dem Willen eines Monarchen. Sie kommen in geborgter Kleidung und jene, die sich verkleiden, sind erklärte Feinde. Mit hinterhältigen Gedanken warten sie ihre Zeit ab und verletzen geneigte Herzen, welche kein Verbrechen befürchten. Mein Feind ist weise in Staatsangelegenheiten, und umsichtige Könige verfügen über herumschweifende Augen. Durch die Hände anderer schlagen sie ihre Feinde, und durch niedere Werkzeuge wissen sie um die Wahrheit.

Wende dich an diese fremden Krieger und lerne ihre Absicht. Schau dir gründlich Mimik und Gestik der Beiden an. Beobachte ihre Gestalt und merke auf ihre Rede. Lote mit Sorgfalt ihre Stimmung und ihre Wesensart aus. Und, wenn du ihren Geist als freundlich empfindest,

dann fang an, mit höflicher Miene und liebenswürdigen Worten ihr Vertrauen und ihre Zuneigung zu gewinnen. Dann sprich als mein Freund und Abgesandter und frage, was die Fremden suchen. Finde heraus, warum sie mit Pfeil und Bogen bewaffnet durch diesen wilden und verschlungenen Dschungel laufen. Und wenn sie auch zuerst frei von jeder Arglist erscheinen und mit aufrechtem Herzen, oh General, entdecke in Rede und Aussehen die Sünde und den Betrug, der im Innern lauert." Sprach's und der Sohn des Windgottes gehorchte.

Canto 3 - Hanumans Rede

Eifrig machte er sich auf den Weg und suchte mit eiligen Schritten den Wald auf, wo Rama und Lakshmana standen. Der Bote erwog in seiner treuen Brust den hohen Befehl von Sugriva. Er verließ den Gipfel des Rishyamuka und näherte sich den Prinzen. Zur Vorsicht hatte der Sohn des Windgottes seine Vanargestalt abgelegt und trug nun, um die Augen der Fremden zu besänftigen, das Äußere eines wandernden Bettlers zur Schau¹. Er verbeugte sich zu Füßen der Helden, verehrte sie gebührend und sprach, das glorreiche Paar zu preisen, Worte der Wahrheit in höflichen Redewendungen. Nachdem er hohe Verehrung gezeigt hatte, sprach der Beste der Vanars aus freien Stücken und mit sanfter Anmut zur Zierde der Kriegerkaste: "Oh Eremiten, gesegnet mit Gelübden, strahlend wie königliche Heilige oder himmlische Götter, ihr Besten der jugendlichen Asketen, sagt, wie kamt ihr hierher, indem ihr die Herden der wandernden Rehe und alle Waldbewohner aufgestört habt, die hier unter den Bäumen leben, wo die sanften Wasser der Pampa fließen? Eure Stirnen verleihen diesem lieblichen Strom einen Glanz von Herrlichkeit. Sprecht, wer seid ihr, die ihr so tapfer und schön und in die Kleidung aus Bast gehüllt seid, die Einsiedler tragen? Ich sehe euch häufig seufzen. Und ich sehe, wie die Hirsche vor euch fliehen, während ihr mit furchtbarer Kraft und Heldenmut die Erde wie herrschaftliche Löwen betretet. Jeder von euch trägt einen Bogen in seiner Hand wie der von Indra, um den Feind zu schlagen, und ihr nehmt große Schritte wie ein Bulle. So strahlend und jung und wunderschön erhebt ihr eure mächtigen Arme wie die Elefanten ihren Rüssel. Wenn ihr euch auf diesem König der Berge bewegt, dann wird er strahlend von dem Licht, welches ihr bringt. Wie habt ihr, beste Herren der Erde mit den Gesichtern wie Götter, diesen einsamen Ort erreicht, mit euren verwickelten Locken wie die Eremiten und dem Glanz eurer Lotusaugen? Wie die der Götter, die ihre himmlische Sphäre verlassen, erscheint mir eure wunderbare Gestalt. Die Herren von Tag und Nacht mögen so den Himmel verlassen und uns besuchen. Ihr heroischen Jünglinge mit der breiten Brust und der Schönheit der Gesegneten, mit Löwenschultern, groß und stark, seid wie Bullen, welche die brüllende Herde anführen. Eure Arme sind unerreicht an Anmut und Länge. Sie mögen mit schweren Keulen in Kraft wetteifern. Warum verziert kein Pomp eure Glieder, wo prinzliche Juwelen passen mögen? Jeder von euch edlen Jünglingen ist bereit, so glaube ich, die Erde als höchster Herr zu beschützen, mit all ihren Wäldern und Meeren. Ihr solltet von Merus Gipfel bis zur Vindhya Kette regieren. Eure glatten Bögen sind mit Farben und Gold bedeckt und sehen prächtig aus im Griff ihrer Meister. Sie sind dem Bogen von Indra (dem Regenbogen) ebenbürtig und mit Diamantenglanz verschönt. Eure Köcher glänzen mit goldenem Schimmer, wohl aufbewahrt sind darin flinke und scharfe Pfeile, von denen jeder wie eine feurige Schlange glüht, die sich wünscht, des Feindes Leben zu nehmen. Wie Schlangen ihre Haut abstreifen und sich in all ihrem neugeborenen Glanz zeigen, so blitzen eure mächtigen Schwerter, die mit brennenden Goldeinlagen an Griff und Klinge versehen sind. Warum schweigt ihr, Helden? Wieso hört ihr meine Fragen und geruht, keine Antwort zu geben?"

Sugriva, mein Herr mit dem tugendhaften Geist und der Beste der Vanars, wurde aus seinem königlichen Staat vertrieben und wandert nun untröstlich durch das Land. Ich bin Hanuman, ein Vanar, vom König hierher gesandt. Denn er, der Fromme, Gerechte und Wahrhaftige, möchte sich in freundlichem Bund mit euch vereinen. Wisset, ihr göttergleichen

¹ Hanuman ist ein halbgöttliches Wesen, der seine Gestalt nach Belieben ändern kann, ganz wie die Götter und Dämonen auch. Er ist einer der Kamarupis.

Jünglinge, daß ich einer seiner Gefolgsleute bin und der Sohn des Windgottes. Ohne zu Zögern kam ich her vom Gipfel des Rishyamuka. Um sein Herz zu befrieden und seine Hoffnung zu befördern, kam ich in Verkleidung eines schwächlichen Bettlers." So sprach Hanuman, wohl geübt in den Traditionen der Sprache, und verstummte.

Der Sohn des Raghu freute sich, die Rede des Boten zu hören, wandte sich mit strahlendem Antlitz zu Lakshmana an seiner Seite und sprach folgende Worte der Begeisterung: "Der Berater, den wir hier erblicken, kommt von König Sugriva mit der gerechten Seele. Sein Gesicht verlangt es mich, schon so lang zu sehen, und nun kommt sein Bote mit den lieblichsten Worten in höflicher Rede zu mir. Antworte diesem mächtigen Herrn, der seine Feinde schlägt und den Sugriva sandte, diesem redegewandten Vanar Adligen. Denn einer, dessen Worte so lieblich fließen, muß den gesamten Rigveda kennen, und in seinem wohltrainierten Gedächtnis lebt wohl die Yajush und Saman Tradition. Er muß sein getreues Ohr all den verschiedenen Grammatikregeln geliehen haben, denn seine lange Rede war wohl gesprochen. Auf der ganzen Länge hat er keine Regel gebrochen! In seinem Auge, der Stirn und im ganzen Gesicht kann auch der forschendste Blick keine Arglist aufspüren. Keine Veränderung der Farbe und keine Pose der Glieder gab nur ein Zeichen, daß in ihm etwas Falsches wäre. Prägnant, ohne zu Stammel'n, süß und klar war seine Rede und ohne ein Wort, welches dem Ohr weh getan hätte. Aus Brust und Kehle und weder hoch noch tief kam seine Stimme in gemessenem Fluß. Wie gut er sprach in vollkommener Kunst. Die wunderbare Rede verzauberte das Ohr mit feinstem Geschick und Ordnung verziert und mit Worten, die weder Pause noch Hast kannten. Diese Rede, in der die Konsonanten aus den drei Plätzen der Sprache (Brust, Kehle und Kopf) kamen, würde den Geist eines Feindes verzaubern, der bereits das Schwert zum tödlichen Schlag erhoben hat. Wie kann eines Herrschers Plan erfolgreich sein, ohne einen solch tüchtigen Boten in der Not? Und wie versagen, wenn einer seinem Herrn hilft, dessen Geist so reich an Gaben ist? Welcher Plan kann fehlgehen mit solch weisester und förderlicher Rede von den Lippen eines Boten?"

So sprach Rama, und Lakshmana, ebenso geübt in der Kunst der Sprache, antwortete gewandt dem gelehrten Boten von König Sugriva: "Wir wissen voll und ganz um die Gaben, die Sugriva, den Herrn der Vanars, zieren und kamen hierher mit wandernden Schritten, damit wir den hochbeseelten König treffen mögen. Unsere angenehme Aufgabe wird es nun sein, die von ihm durch dich ausgesprochenen Worte zu erfüllen." Der Vanar hörte die kluge Rede und sein Herz füllte sich mit Freude und Hoffnung, daß ein Bund mit ihnen seinem König Wiedergutmachung und Triumph bringen möge.

Canto 4 - Lakshmanas Antwort

Angeregt durch Ramas Worte erhob sich Freude in der Brust des Vanar und, als er dessen freundliche Stimmung erkannt hatte, flohen seine Gedanken zu König Sugriva. Er überlegte: 'Mein hochbeseelter Herr soll wieder herrschen und in seinen königlichen Status eingesetzt werden, wenn solch ein Mächtiger zur Rettung kommt und freiwillig die Hilfe anbietet, die wir erleben.' Dann richtete der frohe Hanuman, der Beste aller Vanars, folgende Worte an Rama, wohl geübt in allen alten Künsten der Redetradition: "Warum beschreiten eure Füße diesen Dschungel, der nur von Wesen des Waldes bewohnt wird, dieses schreckliche Gewirr an Bäumen und Dornen, der die blühenden Gehölze der Pampa ziert?" Er sprach. Und Lakshmana setzte gehorsam unter dem Blick von Rama zur Antwort an, um Namen und Schicksal vom hochbeseelten Sohn des Raghu zu enthüllen: "Mit unbeflecktem Ruhm und dem Gesetze treu regierte der glorreiche Dasaratha. Standhaft in seiner Pflicht bewahrte er lange Zeit die vier Kasten (Brahmanen/Priester, Kshatriyas/Könige und Militärs, Vaisyas/Händler, Shudras/Diener) vor Vernichtung und Unrecht. In seinem weiten Reich geschah sein Wille, und von allen geliebt, haßte er niemanden. Gerecht zu allen Wesen, ob groß oder klein, sorgte er für alle wie der Gute Herr. Er beging feierlich das Agnishtoma und viele andere Riten, wie es die Priester rieten, und immer wurden Berge von Überfluß an die Brahmanen gegeben für ihre heilige Hilfe.

Hier steht Rama, sein Thronerbe durch Geburt, dessen Name ruhmreich auf Erden erklingt. Er ist die sichere Zuflucht aller Unterdrückten und den Befehlen seines Vaters immer treu. Er, der Ältestgeborene von Dasaratha, den Gaben über allen anderen zieren, der Herr eines jeden imperialen Zeichens und die Zierde seiner königlichen Linie - er ward seines Rechtes beraubt und von zu Hause vertrieben. In den Wäldern wandert er seither mit mir und seiner treuen Dame Sita, die mit ihrem tugendhaften Ehemann ging, wie das süße Licht seinem Herrn, der Sonne, folgt, wenn der Tag zur Neige geht. Auch mich trieb seine liebliche Vollkommenheit, ihm als sein treuer Diener zu folgen. Mein Name ist Lakshmana, ich bin der Bruder meines Herrn mit dem dankbaren Herzen und mit reichem Wissen. Mit ihm teilt man alle Glückseligkeit, denn er sorgt sich stets um das Gute. Während er, von Macht und Herrschaft abgeschnitten, in den wilden Wäldern sein Leben verbrachte, kam ein uns unbekannter Gigant und stahl die alleingelassene Prinzessin. Dann bat uns Ditis Sohn (Kabandha), der, vor langer Zeit verflucht, die Gestalt eines Rakshasas trug, König Sugriva aufzusuchen, damit wir von ihm das Wesen und die Heimat des Räubers lernen sollten. Denn er, der Anführer der Vanars, würde den Wohnort unseres heimlichen Feindes wissen. Solch Worte der Hoffnung sprach Ditis Sohn und suchte die Himmel auf, die ihm seine Taten gewonnen hatten.

Dies ist meine Geschichte. Vom Anfang bis zum Ende haben deine Ohren gehört, was geschehen ist. Der mächtige Herr Rama und ich fliehen zu Sugriva um Hilfe. Der Prinz, dessen Arm sich strahlenden Ruhm gewann, der über die ganze Erde als Monarch regierte und anderen reichste Geschenke gab, kommt nun, die Hilfe von Sugriva zu erflehen. Der Sohn eines Königs, der treueste Freund der Tugend, er, der es liebte, seinen Beistand den Leidenden und Schwachen angedeihen zu lassen, sucht nun Sugrivas Hilfe. Ja, Raghus Sohn, dessen unvergleichliche Hand das von der See umschlossene Land beschützte, der tugendhafte Prinz, mein heiliger Führer, ersucht um Zuflucht an Sugrivas Seite. Seine Gunst für Groß und Klein sollte alle beschützen und gedeihen lassen. Um sich nun Sugrivas Wohlwollen zu gewinnen, suchte er diese Wälder auf. Als Sohn eines Königs von prächtigem Ruhme - wer kennt nicht Dasarathas Namen? - von dem alle Prinzen dieser Erde rechte und angemessene Ehre empfangen, als Thronerbe des Besten dieser irdischen Könige, Rama, der Prinz, dessen Herrlichkeit durch die unteren Regionen, die Erde und die Himmel klingt, bittet um Zuflucht bei Sugriva. Der Vanarkönig sollte nicht die Gabe verweigern, um die der unterwürdig Bittende fleht, und mit seinen Dschungellegionen eilen, ihn aus seiner dringenden Not zu retten."

So seufzte und flehte Sumitras Sohn mit feuchten Augen und mitleidvollen Tränen. Da antwortete Hanuman geübt in den Künsten, die alle Redner leiten: "Ja, ihr Herren mit den weisesten Gedanken, die ein glückliches Schicksal hierherführte, die ihr den Zorn besiegtet und jeden Sinn beherrscht, ihr müßt eine Audienz bei unserem Herrn haben. Von seinem Königreich getrennt, traurig und einsam, einst Balis Haß nun Balis Verachtung, besiegt und von seiner Gemahlin getrennt, wandert er unter den Zweigen des Waldes, das Kind der Sonne, unser Herr und König. Sugriva wird seinen Beistand gewähren und alle unsere vereinten Vanararmeen werden deine Dame aufspüren, die du finden möchtest." Mit sanfter Stimme und gewinnender Anmut sprach der gute Vanar und rief dann zu Raghus Sohn: "Komm, laß uns zu Sugriva eilen." Er sprach, und für seine lieblichen Worte ehrte ihn der gute Lakshmana. Dann wandte er sich an Raghus Sohn und rief: "Erachte deine Aufgabe als schon getan, denn der Beste der Vanars, Sohn des Gottes, der den Wind regiert, erklärt, daß dir Sugriva, der selbst in Not ist, helfen wird. Und ein helles Schimmern der Freude überzog seine Stirn, als er glückliche Worte der Hoffnung sprach. Denn niemals würde ein so Heldenhafter es wagen, unsere Herzen mit vergeblicher Hoffnung aufzumuntern." Er sprach, und Hanuman der Weise warf seine Verkleidung als Bettler ab und nahm wieder seine Vanargestalt an, der Sohn des Wind- und Sturmgottes. Schnell lud er die heroischen Söhne des Raghu auf seine breite Brust und ging mit raschen Schritten davon, den Herrscher der Vanars zu finden.



Canto 5 - Das Bündnis

Von der zerklüfteten Flanke des Rishyamuka eilte der Vanar zum Gipfel des Malaya und kündigte seinem königlichen Oberhaupt die Ankunft des Paares an: "Sieh, hier steht Rama mit Lakshmana, berühmt in hunderten von Ländern. Sein heldenhaftes Herz wird niemals verzagen, auch wenn tausend Feinde angreifen. Er ist Dasarathas Sohn, die Zierde und Pracht des Ikshvaku Geschlechts. Seines Vaters Willen gehorsam widmet er sich den heiligen Pflichten. Mit königlichen Riten des Pomp und Stolzes befriedigte sein Vater den Feuergott, dann gab er hunderttausend Kühe frei und überschüttete die Priester mit reichem Lohn. Er beschützte sein weites Land und war berühmt für seine wahrhaften Lippen und seine gezähmten Leidenschaften. Wegen der Tücke einer Frau lebt sein Sohn in den Waldesschatten, wo er seither alle Sinne mit asketischer Abstinenz unterwarf. Der schreckliche Ravana stahl seine Frau, und nun kommt er zu dir, Herr, als Bittender. Laß nun diesen beiden großen Prinzen alle Ehre zuteil werden, die um deine Hilfe ersuchen."

So sprach der Vanarprinz, und Sugriva hörte von freundlichen Gedanken bewegt zu. Das Licht der Freude überstrahlte sein Gesicht, und er sprach zum Sohn des Raghu: "Oh Prinz, der du in den Regeln der Pflicht geübt bist und für alle sorgst, die von unverfälschter Liebe sind. Hanumans Zunge hat treulich die Tugenden aufgezeigt, welche allein dein sind. Es ist mein größter Ruhm, mein Gewinn und Glück, so glaube ich, daß Raghus Sohn sich herablassen wird, die Vanars als Freunde aufzusuchen. Wenn du mein treuer Verbündeter sein möchtest, dann akzeptiere den Pfand, den ich dir anbiete. Nimm diese Hand als Zeichen der Freundschaft und binde dich in einem Bund, den wir niemals brechen werden." Er sprach, und Freude wallte durch Ramas Brust. Er ergriff Sugrivas Hand, drückte sie und freudige Erregung strahlte aus seinen Augen, als er seinen neuen Verbündeten an sein Herz zog.

Nicht länger in des Wanderers Hülle verkleidet, trug Hanuman seine rechte Gestalt. Dann entstand, von Holz zu Holz entspringend, unter seinen geschickten Händen die züngelnde Flamme (Feuer ist der heilige Zeuge von Vereinbarungen.). Er trug das Feuer zwischen die beiden Anführer und schmückte es mit Blumen und Verehrung. Die Freunde umschritten seine lodernde Pracht mit ehrfürchtigen und langsamen Schritten. So einander verpflichtet und im feierlichen Bündnis geeint fand ein jeder neue Zuversicht und richtete seine unstillbaren Blicke auf den lieben Verbündeten. "Du bist der Freund meiner Seele; wir teilen des anderen Freuden und Sorgen.", so sprach Sugriva zum Sohn des Raghu mit Glückseligkeit in der bewegten Brust. Von einem hohen Salbaum, der viele Blätter und Blüten trug, riß er einen Ast ab und machte aus den feinen Zweigen einen Sitz für Rama und sich. Dann gab Hanuman, Sohn des Gottes, der den Wind regiert, mit freudigem Geist den bunten Ast eines Sandel Baumes, damit Lakshmana einen Sitz bekäme. Und Sugriva rief mit großer Freude, die er nicht verstecken konnte, und mit Augen, die immer noch von der lieblichen Überraschung zitterten, zum edelsten Nachfahren des Raghu: "Oh Rama, gequält von Leid und Angst wandere ich hier, von meinen Feinden verschmäht. Verloren und von meiner Gemahlin getrennt lebe ich hier in dieser waldigen Zitadelle oder streife wild vor Angst und Not durch die ferne Wildnis. Von meinem Bruder Bali schikaniert erträgt meine Seele seit langem schon die Demütigung und das Übel. Befreie mich von meinem Kummer und meiner Furcht, du, dessen Tugend alle verehren. Seinen Freund von schlimmer Not zu befreien, ist eine hohe Aufgabe und deiner würdig."

Er sprach, und Raghus Sohn, der um die heiligen Pflichten wußte, die Männern obliegen, der Freund der Gerechtigkeit und ohne alle Arglist, gab seine Antwort mit einem Lächeln: "Großer Vanar, Freunde, die meine Hilfe ersuchen, werden ihr Vertrauen immer mit Früchten vergolten finden. Diese rächende Hand soll Bali schlagen, deinen Feind, der dir die Frau stahl. Diese Pfeile, die sonnengleich blitzen und brennen, mit Federn des Kanka beflügelt, jeder flink im Fluge, sicher und tödlich, sogar mit Knoten und spitzem Kopf, furchtbar wie der zermalmende Blitzstrahl, den Er aussendet, der das Firmament regiert (Indra), sie sollen deinen verschlagenen Feind erreichen und wie wütende Schlangen zischen und einschlagen. Du, Vanar König, sollst an diesem Tag deinen dich seit langem verletzenden Feind am Boden liegen sehen, wie einen zerschmetterten Berg, vom Sturm meines Bogens erschlagen." So sprach Rama, und Sugriva hörte ihm zu. Und während gewaltige Freude seine Brust bewegte, sprach er zum Helden: "Durch deine Gunst, oh Erster und Bester der Heroen, soll dein Freund sein Reich und seine liebe Gemahlin wiederbekommen, zurückgewonnen aus der Hand des Feindes. Zerstöre du meines älteren Bruders Macht, so daß niemals wieder seine tödliche Boshaftigkeit mich meines uralten Rechtes berauben oder meine Seele Kummer erleiden möge."

Das Bündnis war beschlossen. Ein Bündnis, welches Sita Freude, den Unholden und dem Vanar König Bali aber Verderben bringen sollte. Durch ihr linkes Auge schoß ein schnelles Pochen, und die Dame zweifelte nicht an diesem glücklichen Zeichen, welches auf hoffnungsvolle Ereignisse deutet. Das helle linke Auge von Bali fühlte dagegen ein ungünstiges Hämmern, welches von einem tödlichen Schlag kündete. Auch die furchtbaren linken Augen der Dämonentruppen fühlten einen Schmerz, und sie wußten um den Vorboten der Bestürzung.¹

¹ In Indien und bei den alten Griechen war das Pochen im linken Auge eines Mannes ein ungünstiges Zeichen, im rechten Auge bedeutete es etwas Günstiges. Und bei Frauen war es umgekehrt.



Canto 6 - Die Zeichen

Mit Freude, die aus wiedergewonnener Hoffnung entsprang, sprach der Herr der Vanars zu Rama: "Vom weisen Hanuman belehrt weiß ich, warum du die einsamen Wälder aufgesucht hast, wo du mit deinem Bruder Lakshmana an Eremitengelübde gebunden verweilst. Ich habe gehört, wie Sita, Janaks Kind, in der pfadlosen Wildnis gestohlen und wie sie weinend von einem wandernden Rakshasa von euch beiden getrennt wurde. Ich weiß, wie der Gigant dem Tode zugeneigt den Geierkönig schlug, ihren treuen Wächter, und damit deiner verwitweten Brust das Leid des einsam Klagenden brachte. Doch bald, lieber Prinz, soll dein Herz von allen Spuren des Elends befreit sein, denn ich will deinen Liebling wiederbringen, der nun verloren scheint wie einst der Preis der heiligen Tradition¹. Ja, mag die Dame im Himmel leben oder in den Tiefen der Hölle eingesperrt sein, meine freundliche Sorge wird ihre Spur finden und deinen gefangengehaltenen Liebling zurückbringen. Laß dieses, mein Versprechen, deinen Kummer lindern und zweifle nicht an den Worten, die ich aufrichtig schwöre. Heilige, Unholde und Bewohner der Himmel sollen in deiner Frau einen bitteren Preis erfahren, wie das voreilige Kind, das zu spät den betrügerischen Reiz eines vergifteten Kuchens verwünscht. Beklage nicht länger deinen Verlust, mein Prinz, ich werde dir deine liebe Frau zurückbringen.

Sie war es, die ich damals sah. Mein Herz versteht nun, daß diese verschüchterte Gestalt zweifellos die ihre war. Als der schreckliche und furchtbare Gigant Ravana sie schnell durch die Wolken über unseren Köpfen trug, da krümmte sie sich in seiner festen Umarmung wie eine hilflose Schlangenkönigin, die von einem Adler davongetragen wird, und von ihren Lippen kam ihre traurige Stimme, die deinen und Lakshmanas Namen schrie. Sie sah mich hoch auf einem Hügel stehen mit meinen Gefährten an beiden Seiten. Da warf sie ihr äußeres Kleid zur Erde und mit ihm fielen auch ihre Kettchen. Wir sahen die glitzernden Zeichen fallen, fanden sie und bewahrten sie alle auf. Ich werde sie dir bringen, und vielleicht werden deine Augen die geschätzten Juwelen erkennen." Er schwieg. Da antwortete Raghus Sohn auf die frohe Botschaft und rief eifrig: "Schnell, bring sie alle her. Warte nicht länger, lieber Freund, und beeile dich." So sprach Rama. Und Sugriva eilte zur ausgehöhlten Bergesflanke und brachte schnell die kostbaren Beweise von Liebe getrieben, die jeden

¹ Die Veden wurden vor langer Zeit von den Dämonen Madhu und Kaithabha gestohlen und sogleich von einer Inkarnation Vishnus errettet.

Gedanken durchdrang. Dann sagte er zu Raghus Sohn: "Schau dir die Kleidung an und diese Ringe aus Gold." und legte mit freundlicher Hast die Juwelen und die Robe in Ramas Hand.

Da trübten sich die tränenfeuchten Augen Ramas wie der vom Nebel bedrängte Mond, und ein kummervoller Ausbruch entmannte seine Gestalt aus Leidenschaft für seine Dame. Seine männliche Stärke ward besiegt, und er sank 'Weh mir, oh meine Liebe!' rufend zu Boden. Wieder und wieder preßte er die Ornamente und das Kleid an seine Brust, während schnelle Atemstöße seinen Körper erzittern ließen, als ob eine wütende Schlange keuchte. Schließlich richtete er seine mitleidvollen Augen zu seinem lieben Bruder in der Nähe und, während die Tränen unaufhörlich rannen, sprach er mit bitteren Klagen: "Schau, Bruder, und sieh noch einmal das Kleid und den Schmuck, den sie trug. Sie ließ ihn fallen, als der Gigant in grausamem Griff seine sich wehrende Beute davontrug. Sie fielen an einem stillen Ort nieder, denke ich, wo junges Gras weich und grün wuchs, denn sie bewahrten unbefleckt all ihre ursprüngliche Schönheit." Er sprach mit vielen Tränen und Seufzern, und sein Bruder erwiderte ihm daraufhin: "Die Armreifen und Ohrringe, die du mir freundlich zeigtest, sind mir unbekannt. Doch durch langen Dienst belehrt erkenne ich die Fußkettchen ihrer verehrten Füße."¹

Dann sprach Rama, der Beste der Söhne Raghus, diese Worte zu Sugriva: "Sag, in welche Himmelsrichtung sahst du den grausamen Unhold entfliehen, der meine gefangene Gattin weit fort trug, meinen Liebling, der mir lieber ist als mein Leben? Sprich, Vanar König, damit ich erfahre, wo die Quelle all meines Kummers lebt, dieser Unhold, für dessen Sünde alle Giganten durch diese Hand fallen werden. Jener, welcher die Maithili Dame stahl und den Zorn in meiner Seele entfachte, hat sich sein Schicksal in sinnlosem Stolz gesucht und das dunkle Portal des Todes weit geöffnet. So sage mir, Vanar, ich bitte dich, den Wohnort meines Feindes. Dann soll er durch diese Hand heute noch in Yamas Hallen eingehen."

Canto 7 - Rama wird beruhigt

So sprach er zum Vanar Anführer, von sehnsuchtsvoller Liebe und Kummer bedrückt. Und jener erhob seine bittenden Hände und sprach mit Schluchzern, die seine Rede unterbrachen: "Oh Raghus Sohn, ich kann dir nicht sagen, wo dieser grausame Unhold leben mag, kann nicht seine Kraft und Macht erklären, noch den Urheber seiner verfluchten Rasse feststellen. Vertraue dennoch auf das Versprechen, das ich gab, und laß deine Brust nicht länger schmerzen. Ich werde mich schwer plagen und nicht vergebens, damit du dir deine Gefährtin wiedergewinnen magst. Ich werde mich mit aller Kraft und Geschicklichkeit mühen, damit neue Freude dein Herz erfülle. Die Tapferkeit meines Herzens wird sich zeigen und Ravana und seine Legionen schlagen. Erwache, erwache, sei nicht länger entmannt! Rufe deine einstige Stärke zurück. Es ziemt sich nicht für Männer wie dich, ein schwaches Herz zu tragen, welches sich der Verzweiflung ergibt. Auch meine Augen haben viele Sorgen gesehen, und lange klagte ich um meine verlorene Königin. Doch unbesiegt von Verzweiflung habe ich nie die Stärke meines Geistes vergessen. Weit mehr solltest du, Hochbeseelter, deine Leidenschaft und die Tränen beherrschen, wenn ich, ein bescheidener Vanar, nicht um meine Liebe in unaufhörlichem Schmerz weine. Sei fest und geduldig. Vergiß nie die Grenzen, welche die Mutigen im Herzen bei Verlust, Kummer, Kampf und Furcht setzen, selbst wenn die dunkle Todesstunde nahe ist. Auf! Berate dich mit deinem eigenen tapferen Herzen. Die Unbewegten und Weisen verzagen nicht. Aber der, welcher seinem kindischen Herzen gestattet, den schwächenden Teil des Feiglings zu wählen, versinkt, wie ein zerbrochenes Schiff, tief in den Wellen des Elends, die über ihm zusammenschlagen.

Schau, ich lege meine ehrerbietigen Hände aneinander und flehe dich an, von treuer Liebe bewegt. Gib Trauer und Düsterteit nicht länger nach und rufe alle deine natürliche Stärke wieder wach. Ich denke, daß jene, die ihre Seelen unter die Herrschaft der Sorge stellen, keine Freude auf Erden haben. Ihr Ruhm geht langsam zur Neige. Dir steht es nicht zu, zu

¹ Gemeint ist wohl, daß er es nie wagte, seine Augen bis zu ihren Armen oder ihrem Gesicht zu erheben, weil er immer ein hingebungsvoller Diener war.

trauern und vor Gram zu vergehen. Lediglich mit freundlicher Rede rate ich dir, den weiseren Teil wage ich nicht zu lehren. Folge diesem besseren Pfad, lieber Freund, und laß nicht den Kummer deine Seele besiegen." So besänftigte Sugriva mit liebenswürdiger Kunst und süßen Worten das Herz des Klagenden, der mit dem Saum seines Mantels die Tränen aus seinen feuchten Augen wischte.

Sugrivas Worte waren nicht vergebens, und Rama war wieder er selbst. Er schlang seine Arme um den König und sprach: "Was immer ein weiser und treuer Freund zum Besten raten und was auch immer sein lieber Anteil sein sollte - von dir, lieber Freund, ward es getan. Von deinem Rat belehrt, oh mein Herr, fühle ich meine alte Kraft wieder hergestellt. Einen Freund wie dich zu gewinnen, ist schwer und sehr selten in Zeiten von Schmerz und Not. Nun streng deine äußersten Kräfte an, den Aufenthaltsort der Maithili Dame aufzuspüren, und hilf mir in meiner Suche, den schrecklichen Ravana mit dem gottlosen Geist zu finden. Vertraue auch deinerseits deinem loyalen Freund, und sage mir, welche Hilfe mein Arm dir geben kann, um deine Hoffnungen zu beschleunigen, wie ein pflegender Regen die in die Erde gestreuten Körner belebt. Erachte nicht die Worte als unwahr, die von Stolz herzurühren scheinen, oh Vanar König. Niemand hat von diesen Lippen je ein erlogenes Wort gehört und wird es nie hören. Erneut verspreche und verkünde ich es, lieber Freund, und schwöre es bei meiner Wahrhaftigkeit." Da ward Sugrivas Brust froh, und auch alle seine Edelleute gestanden ihre Freude ein, die von der sicheren Hoffnung auf Ramas Beistand kam und vom Versprechen, welches der Prinz gegeben hatte.

Canto 8 - Ramas Versprechen

Der Zweifel hatte Sugrivas Herz verlassen, und er sprach zum Sohn des Raghu: "Die Götter im Himmel verweigern mir nicht die Glückseligkeit. Ein jeder schaut auf mich mit wohlwollenden Augen, denn du, den alle guten Gaben begleiten, hast mich aufgesucht und bist mein Freund. Mit dir in kühnem Plan vereint, mein Freund, mag mein Arm sogar die Himmel besiegen. Und soll da unsere vereinte Stärke zu schwach sein, das Königreich zu erlangen, welches ich ersehne? Ein glückliches Schicksal ward mir, meiner Familie und allen, die ich liebe, da ich beim Zeugnis des Feuers deine Freundschaft gewann, oh Raghus glorreicher Sohn. Auch du sollst deinen Freund deiner würdig erleben, wenn die Zeit reif ist. Welche Gaben ich besitze, sollst du erfahren, nur wird dies dir meine Zunge jetzt noch nicht kundtun. Stark ist das unveränderliche Band, welches in freundschaftlichem Vertrauen edle Geister vereint. In Leid und Gefahr bewahren sie fest und sicher ihre Beständigkeit und Liebe. Sogar Gold, Silber und seltene Juwelen zählen sie zum Reichtum, der mit Freunden zu teilen ist. Ja, mögen sie reich oder arm und niedrig sein, mit allen Freuden gesegnet oder in Kummer versunken, mit jedem Makel behaftet oder rein von Schuld, ihre Freunde können den nächsten Platz einfordern, und für den Ruf der Freundschaft verlassen sie ihr Heim, Gold, Glück und alles andere." Er sprach bewegt von großzügiger Eingebung, und Raghus Sohn stimmte seiner Rede zu, während er wie Indra in seiner stolzen Schönheit einen schnellen Blick auf Lakshmana an seiner Seite warf. Der Vanar schaute erst auf das Paar mächtiger Brüder und wandte dann schnell seinen Blick auf die Bäume des Waldes, die neben ihm wuchsen. Er erblickte nicht weit von ihm entfernt einen Sal Baum, der den Wald überragte. Zwischen den dicken Blättern zierten viele Bienen die dürftigen Blüten des Baumes. Aus diesem dunklen Schatten brach er einen Ast ab, der seine Last an buschigen Laubwerk trug, legte ihn auf das Gras und bereitete so einen Sitz für sich und Rama. Hanuman sah sie sitzen, suchte auch einen buschigen Ast im Sal Baum, brachte die Last herbei und lud Lakshmana mit bescheidener Bitte ein, sich auszuruhen.

Da saß also der Sohn des Raghu auf dem edlen Bergesgipfel in gelassener Behaglichkeit auf den jungen Blättern des Astes, so ruhig wie die See, wenn der Wind schläft. Sugrivas Herz füllte sich mit Entzücken, und von eifriger Liebe getrieben sprach er in wohlwollendem Ton, langsam und sanft, und doch oft vor Freude stockend: "Von meines Bruders Macht unterdrückt, von endlosem Leid und Angst bedrängt und um meine weit entfernte Gemahlin klagend, wandere ich am Berge Rishyamuka. Von Balis grausamem Haß vertrieben irre ich

untröstlich umher. Erlöse mich von seiner furchtbaren Hand, du, zu dem alle Leidenden fliehen." Er sprach's. Und der gerechte und tapfere Rama mit der frommen, tugendhaften Seele lächelte den Vanar König an. Sich seiner Macht bewußt antwortete er: "Die beste Frucht einer Freundschaft ist die Tat, die dem Freund in der Stunde der Not hilft. Dieser Arm von mir soll deinen Räuber zu Tode bringen bevor der Tag endet. Denn sieh, diese befederten Pfeile, an denen die furchtbaren Spitzen blitzen, und die Pfeilschäfte mit den goldenen Emblemen kommen von den dunklen Wäldern, die unter dem Namen Skanda bekannt sind (Dort wurde der Kriegsgott aufgezogen.). Mit den Schwingen der Tauben brennen und schlagen sie wie Indras Donner. Sogar mit Knoten und bohrender Spitze versehen rast ein jeder wie eine wütende Schlange. Durch diese wird heute noch in abscheulicher Niederlage Bali vor deinen Augen liegen wie ein zerschmetterter Berg, dein furchtbarer und gemeiner Feind." So sprach er. Sugrivas Brust wurde weit vor unvergleichlicher Hoffnung und Freude. Der Vanar erhob seine frohe Stimme und pries den Sohn des Raghu: "Lang verweilte ich in den Tiefen des Grams. Du bist die Hoffnung aller, oh Prinz. Doch nun, Sohn des Raghu, bürge als Freund und schenke bitte meiner Not deine Aufmerksamkeit. Denn beim Strahlen der Wahrheit schwöre ich, daß nicht einmal das Leben selbst mir nun teurer ist, als du es bist. Schließlich trafen wir uns am bezeugenden Feuer und gaben uns freundschaftlich die Hände. Ein Freund erzählt dem Freund vertraulich, und so berichte ich dir mit sicherstem Zutrauen, welche Nöte meinen Geist beschweren und mich Tag und Nacht verzehren."

Vor Seufzern und Schluchzern konnte er nun kaum noch reden, und seine traurige Stimme klang tief und schwach. Und die mit Tränen übervollen Augen zeigten deutlich die Last auf seiner Seele. Dann gab er sich tapfer große Mühe, stoppte die Ströme von Tränen, wischte seine glänzenden Augen und sprach erneut, nun ruhiger, nachdem er seinen Kummer bezwungen hatte: "Von Balis siegreicher Kraft niedergeworfen, ohne Macht und Königreich und mit Hohn, Verachtung und Haß beladen, verließ ich meine Heimat und meinen königlichen Status. Er nahm mir die Gefährtin, sie war mir lieber als das Leben. Viele Freunde von mir und den meinigen waren hoffnungslos verbannt, vor Gram zu vergehen. Mit gemeinen Gedanken und immer noch unbefriedigt will er mich, dem er bereits Übel getan, auch noch töten, und einige Spione des Vanargeschlechts, die versuchten, mich zu erschlagen, sind bereits von dieser Hand gestorben. Von diesem steten Zweifel und der Angst bewegt sah ich dich, Prinz, und kam nicht näher. Denn wenn Leid und Gefahr sich um einen versammeln, dann sieht man einen Feind in jeder Gestalt. Außer Hanuman, oh Raghus Sohn, und jenen Adligen hier sind mir keine Freunde geblieben, niemand. Durch ihre freundliche und treue Hilfe wird ihr Herr vor feindlicher Hand geschützt. Sie ruhen, wenn ihr Anführer ruht, und wenden ihre Schritte, wohin er auch will. Durch sie allein erhalte ich mein armes Leben immer noch aufrecht nach all der Mühe und Not. Genug, denn du hast nun in Kürze die Geschichte meiner Schmerzen und meines Kummers vernommen. Seine gewaltige Macht durchdringt alle Regionen; er ist mein Bruder und doch mein tödlicher Feind. Ach, wenn der stolze Tyrann nur fiele! Sein Tod würde all mein Elend zerstreuen. Ja, meine Freude, mein Leben, einfach alles hängt vom Fall meines grausamen Eroberers ab. Dies wäre das Ende und die sichere Abhilfe für meine kummervolle Geschichte, oh Rama. Freundlich sei sein Los oder dunkel vor Gram, es gibt keinen besseren Trost, den ich kenne, als einen Freund."

Und Rama sprach: "Oh Freund, erzähl, woher kam der brüderliche Streit und der Haß? Von dir darüber ausführlich belehrt, mag ich die Stärken und Schwächen des Feindes abwägen und alle Möglichkeiten abschätzend den glückseligen Zustand wiederherstellen, in dem du dich vorher befandest. Denn wenn ich an all die Verachtung und das bittere Leid denke, welches du so lang ertrugst, dann füllt sich meine Seele mit Schmerz, wie Wasser durch heftigen Regen anschwillt. Bevor ich also den runden Bogen spanne, bevor der Pfeil von der Sehne schnellt und dein Feind im Tode liegt, erzähle mir die Geschichte, die ich gerne wissen möchte."

Sprach's, und Sugriva freute sich, dies zu hören. Auch seine Edelleute waren voller Freude. Und so erzählte er dem mächtigbeseelten Rama den Grund für ihren Streit.

Canto 9 - Sugrivas Geschichte

"Mein Bruder, unter dem Namen Bali bekannt, hat sich durch seine Macht den Ruhm eines Eroberers gewonnen. Er war meines Vaters Ältestgeborener und wohl geehrt von seinem Herrn und mir. Mein Vater starb, und alle weisen Adligen ernannten Bali einstimmig zum König. So regierte er durch das Recht seiner Geburt als Herrscher über die Vanars. Von seinem königlichen Palast aus kontrollierte er das alte Königreich unserer Väter, und ich diente ihm treu und unterstützte meines Bruders Herrschaft. Der Unhold Mayavi, den seine Mutter dem Dundhubi (ein Dämon, einst von Bali erschlagen) gebar, führte um die Liebe einer Frau eine tödliche Schlacht gegen Bali. Als der Schlaf alle ermüdeten Gestalten heimgesucht hatte, kam er an die weiten Tore von Kishkinda (Balis Stadt in den Bergen), schrie durch die Schatten der Nacht und forderte seinen Feind zum Kampf. Mein Bruder hörte den furchtbaren Kampfessschrei und raste in wilder Wut nach draußen. Obwohl selbst schwach, suchten ich und alle traurigen Damen ihn vom tödlichen Streit abzuhalten. Doch er brannte darauf, seinen dämonischen Feind zu schlagen und eilte ungestüm zur Schlacht. Seine weinenden Frauen stieß er beiseite und ging zornig davon, während ich, von Liebe und Pflicht geführt, folgte, wohin mein Bruder eilte. Mayavi schaute und beim Anblick der Feinde rannte er in wilder Angst davon. Den fliehenden Feind erkannten wir schnell, und mit flinken Füßen folgten wir seinen Schritten. Der Mond ging auf und warf mit seinen freundlichen Strahlen Licht auf unseren stürmischen Weg. Durch sein weiches Licht konnte man undeutlich eine große Höhle ganz mit Gras überwachsen erkennen. In ihre Tiefen sprang der Dämon, und wir konnten seine Gestalt nicht länger sehen. Meines Bruders Brust brannte vor Zorn, da er den Feind verpaßt hatte. Dann wandte er sich zu mir um und sprach mit aufgewühlten Sinnen: "Bleibe hier am Eingang der Höhle und spanne Auge und Ohr an, während ich die dunkle Grube erkunde und mein Zeichen in das Blut des Feindes tauche." Ich hörte seine wütende Rede und versuchte, ihn von seinem Plan abzubringen. Doch er ließ mich bei seinen Füßen schwören und eilte in den dunklen Rückzugsort davon.

Während er in der Höhle blieb, und ich am Eingang wartete, verging ein Jahr. Vergebens schaute ich, von Liebe bewegt, nach seiner Rückkehr aus und glaubte ihn schon erschlagen. Ich klagte, von Zweifel und Furcht zerrissen, und noch viel größere Angst befiel meine Brust, als sich aus der Höhle eine Flut wälzte. Es war der Strom eines Blutbades mit schäumendem Blut, und von den Tiefen der Höhle drangen furchtbare Klänge und das Brüllen von Dämonen an mein Ohr. Doch niemals klang der triumphierende Kampfessschrei meines Bruders aus dem Getümmel, der die Feinde in die Flucht schlug. So verschloß ich die Höhle mit einem Fels so groß wie ein Berg und opferte Balis Schatten. Dann kehrte ich schwer betrübt nach Kishkinda heim. Lange Zeit versuchte ich mit ängstlicher Sorge sein Schicksal vor Balis Gefolgsleuten zu verbergen. Doch sie, als einmal die Geschichte bekannt geworden war, setzten mich auf Balis Thron. Dort regierte ich für eine Weile gerecht, und alles war mit gleicher Sorge geweiht, als mein Bruder Bali freudig vom erschlagenen Dämonen zurückkam. Er fand mich an seiner Stelle regierend vor, und vor lauter Zorn wurden seine Augen rot. Er erschlug die Lords, die mich zum König gemacht hatten und sprach scharfe und schmerzende Worte voller Hohn. Der königliche Rang und die Macht, die ich innehatte, hätten leicht meines Bruders Zorn niederwerfen können. Doch immer, durch alten Respekt aus den Forderungen der Geburt gezügelt, nahm ich diesen Gedanken zurück. So kam Bali in seine königliche Stadt zurück, nachdem er den Dämonen getötet hatte. Mit hingebungsvollem Respekt und demütiger Rede suchte ich sein hochmütiges Herz zu erreichen. Doch alle meine Künste waren vergebens. Seine Lippen ließen sich nicht zu einem freundlichen Wort herab. Obwohl ich mich bis zum Boden neigte und ihm meine Krone auf die Füße legte, verweigerte Bali in Wut und Stolz immer weiter alle Zeichen von Gunst und Liebe."

Canto 10 - Sugrivas Geschichte

"Ich bemühte mich, die Wut in seiner Brust zu besänftigen und zu mildern. Ich rief: 'Gut, daß du kommst, lieber Herr, und daß durch deinen starken Arm dein Feind starb. Vergebens schmachtete ich hier, doch nun bist du mein Retter und mein Schutz. Empfange erneut

deinen königlichen Schatten (den weißen Schirm, das Zeichen des Königs) und erstrahle wie der volle Mond am Himmel. Nimm die Chouries (Wedel) wieder an und laß sie glorreich über dem rechten Herrn wehen. Ich befolgte dein Wort und hielt Wache. Neben der Höhle blieb ich für ein Jahr. Doch dann sah ich einen Strom von Blut aus der Höhle rauschen, und mein trauriges Herz brach vor Bestürzung. Alle meine wandernden Sinne waren verstört, und ich verbarrikadierte den Eingang mit einem Stein, mit irgendeiner Felsenspitze, die von einem hohen Berg stammte. Daraufhin wandte ich mich von dem Ort ab, an dem ich vergebens Wache hielt, und kehrte nach Kishkinda zurück. Meine tiefe Trauer und düstere Miene bemerkten die Einwohner und Adligen der Stadt, und sie machten mich gegen meinen Willen zum König. Vergib mir, wenn die Tat unrecht war. Treu, wie ich immer war, sehe ich in dir meinen verehrten König wieder. Ich regierte nur für eine Weile den Staat, als du uns einsam zurückließest. Diese Stadt mit ihren Leuten, Adligen und Ländereien lag nur als Pfand in den Händen ihres Wächters. Und nun, mein gnädiger Herr, akzeptiere das Königreich, welches dein Diener bewahrte. Vergib mir, Besieger deiner Feinde, und laß deinen Zorn nicht gegen mich glühen. Sieh meine demütig gefalteten Hände, ich bete und lege dir mein Haupt zu Füßen. Glaube meine Worte: es war gegen meinen Willen, daß sie mich den königlichen Sitz ausfüllen ließen. Sie sahen die Stadt ohne König, und daher machten sie mich zum Herrn ihrer Verteidigung.'

Doch Bali, obwohl ich demütig flehte, schmähte mich in seiner zornigen Stimmung. Er schrie: 'Hinaus mit dir, Lump!' nebst viel bitterem Hohn. Dann rief er die Adligen herbei, und sein ganzes Gefolge versammelte sich auf seinen Ruf. Und es brach sein brennender Zorn aus ihm heraus, und inmitten seiner Freunde sprach er: 'Ich brauche es euch nicht zu erzählen, denn ihr wißt es wohl, wie schrecklich der Feind und Unhold Mayavi war, der des Nachts an die Tore von Kishkinda kam, und es in seinem Zorn wagte, mich zum Kampf zu fordern. Ich hörte jedes Wort, welches der Dämon sprach, und eilte fort aus meinem königlichen Palast. Sugriva, dieser Feind in der Gestalt meines Bruders verborgen, folgte mir ins Feld. Der mächtige Dämon sah mich in der Dunkelheit mit einem Helfer kommen und schreckte vorm ungleichen Kampf zurück. Er wandte uns seinen Rücken zu und floh schnellstens davon. Um sein Leben vor den rächenden Feinden zu schützen, suchte er die Zuflucht einer Höhle auf. Als ich sah, wie der Dämon in die dunkle und furchtbare Höhle geflohen war, da sprach ich, ungeduldig in meinem Zorn, zu meinem Bruder mit den grausamen Augen: 'Ich kehre nicht eher in meine königliche Stadt zurück, bis ich den Dämonen getötet habe. Bleibe hier am Eingang der Höhle, bis meine Hand den Feind erschlagen hat.' Mein Herz vertraute auf seine Treue, und ich eilte schnell in die Tiefen der Höhle. Es verging ein Jahr. Überall suchte ich den Unhold, doch fand ihn nicht. Endlich erblickte ich meinen Feind und schlug ihn, von dem ich schon lange befürchtet hatte, daß ich ihn aus den Augen verloren hätte. Und alle Verwandten an seiner Seite starben unter meiner rächenden Wut. Als das Monster wankte und fiel, floß unter lautem Gebrüll und Geschrei viel Blut durch die Höhle. Es füllte alles aus und färbte den Eingang mit roter Flut. Zuletzt warf ich einen Blick, nur einen mitleidvollen Blick, auf meinen erschlagenen Feind, und suchte dann wieder das Licht des Tages. Ich fand die Höhle verschlossen und ohne Ausweg. Traurig kam ich zu dem verriegelten Ausgang und rief laut Sugrivas Namen. Doch alles war still, keine Stimme antwortete, und die Hoffnung starb in meiner Brust. Mit großer Anstrengung, zuerst vergebens, brach ich mir dann doch meinen Weg ins Freie durch viele hemmende Felsen. Und endlich frei suchten meine Füße den Pfad, der mich sicher nach Hause brachte. So wagte es Sugriva, die Forderungen der freundschaftlichen Bande unter Brüdern zu verschmähen. Mit Felsgestein sperrte er mich ein und gewann für sich selbst das Reich."

So sprach Bali in scharfen Worten. Dann ließ er mich, unberührt von Barmherzigkeit oder Sorge, ein einziges Kleid und schickte mich, seinen Bruder, in die Verbannung. Er warf mich mit vernichtender Verachtung hinaus, meine Gemahlin ward von meiner Seite gerissen, und nun irre ich in großer Furcht und besorgt durch dieses Land mit seinen Wäldern und Seen, oder lebe auf dem Gipfel des Rishyamuka und leide immer noch um meine Gattin. Du hast nun die Geschichte gehört, wie sich der bittere Haß zwischen uns feindlichen Brüdern erhob.

Solcherart sind die Schmerzen, unter denen ich ächze, und alles ohne einen Fehler von mir. Oh erhöre mein Gebet, welches den Bali fürchtet, geruhe mit wohlwollender Liebe zu helfen, rette schnell in der Stunde der Not und halte den Arm des Tyrannen zurück."

Da gab der gute und tapfere Sohn des Raghu mit einem fröhlichen Lachen seine Antwort: "Diese meine unfehlbaren Pfeile werden, noch bevor die glänzende Sonne bleich wird, beflügelt durch meinen Zorn, schnell und schrecklich das boshafte Herz Balis durchbohren. Ja, merke auf die Worte, die ich spreche: dieser Lump, der sich am Unrecht erfreut, soll nur so lange leben, bis meine erzürnten Augen den Räuber deiner lieben Königin entdeckt haben. Durch gleiches Leid belehrt weiß ich, welche Wellen von Kummer über dich fließen. Diese Hand soll deine gefangene Gattin befreien und dir dein Königreich zurückgeben." Sugriva freute sich, als Rama sprach, und Heldenmut erwachte in seiner Brust. Seine Augen begannen zu glänzen, sein Herz wurde tapfer, und er erzählte noch folgende erstaunliche Geschichte:

Canto 11 - Dundubhi

"Ich zweifle nicht an deiner unvergleichlichen Macht, Prinz, wenn du mit diesen scharfen und glänzenden Pfeilen bewaffnet bist, wie das alles zerstörende Feuer des Schicksals, welches die Welten verbrennen und verwüsten kann. Doch leih mir zuerst deinen Geist und dein Ohr und höre von Balis Kraft und Macht, wie mutig, fest und schlachtgeübt sein Herz ist, und entscheide dann. Von Ost nach West, von Süden bis Norden, in ruheloser Absicht jagt er fort, vom fernsten Ozean zu Ozean fliegt er, bevor die Sonne die Himmel erleuchtet hat. Oft sucht er einen Bergesgipfel auf, reißt ihn mit der Wurzel ab und wirbelt ihn hoch in die Luft, als wäre es ein Ball. Dann fängt er ihn wieder auf, bevor er zur Erde fällt. Viele Bäume, die lange gesund und kraftvoll im Walde standen, wirft sein einzelner Arm zu Boden, um die Wunder seiner Stärke zu zeigen.

Da war einmal ein Monster mit Namen Dundubhi und der Gestalt eines Stieres. Er war so groß wie ein Berg und mit tausend Elefanten an Kraft vergleichbar. Der Stolz über seine wunderbaren Gaben trieb ihn an, und in Stärke schien er unerreichbar. Nach Krieg dürstend nahm er seinen Weg zum Ozean, dem Herrn der Ströme und Bäche. Als er den König der rollenden Wellen erreichte, dessen Juwelen sich in sonnenlosen Höhlen sammeln, schrie er seine Herausforderung in die See: "Komm heraus, oh König, und kämpfe mit mir." Er sprach, und der gerechte Monarch hob sein Haupt aus seinem Bett (gerecht, denn er überschreitet nie seine Grenzen und "über seine Wellen herrscht Treue"). Gelassen gab er seine ruhige Antwort dem, den das Schicksal in den Tod trieb: "Nicht mein, nicht mein ist die Kraft, es mit dir in der Schlacht aufzunehmen. Doch höre meine Stimme und suche dir einen würdigeren Feind, von dem ich dir sprechen werde. Ich rede vom Herrn der Berge, wo die Einsiedler leben und ihre Heimat lieben, die ihnen sein Wald gewährt, dessen Kind Shankas liebe Gemahlin ist (Uma ist Shiva/Shankas Gattin und Tochter des Himalaya), den König des Schnees meine ich. Er hat tiefe Höhlen und dunkle, schattige Zweige, reißende Ströme und wilde Wasserfälle. Erwarte von ihm dies schreckliche Entzücken, welches Helden bei einem ausgeglichenen Kampf fühlen." Der Dämon nahm an, daß den Meereskönig die Furcht gepackt hatte, und eilte so schnell, wie ein von der Sehne schnellender Pfeil zu den wilden Wäldern an der Seite des Berges des Herrn Himalaya. Dort riß Dundubhi mit scheußlichem Gebrüll riesige Teile aus dem Gipfel, weiß von Schnee und so groß wie Airavat (Indras göttlicher Elefant), und wirbelte sie in die Ebene hinab. Da erschien so heiter wie eine weiße, weiche Wolke der Herr der Berge. Er saß auf einem hohen Bergeskamm und sprach zum wilden Feind: "Es schickt sich nicht für dich, oh tugendhafter Freund, meine Bergesgipfel zu spalten und zu zerschmettern. Denn ich, der Eremiten stille Zuflucht, bin für die Heldentaten des Krieges ungeeignet." Des Dämonen Auge wurde rot vor Wut, und er sprach in heftigem Tonfall: "Wenn du aus Angst oder Trägheit davor zurückschreckst, deine Kraft mit der meinen im Kampf zu vergleichen, so sage mir, wo finde ich einen Gegner, der darauf brennt, mir in der Schlacht zu begegnen?" So sprach er. Und Himalaya, wohl geübt in der Tradition der Rede, erwiderte verärgert in seinem gerechten Geist dem Dämonen:

"Der tapfere und weise Vanar Bali, Sohn des Gottes, der die Himmel regiert (Indra), herrscht glorreich in seinem hohen Ruhm über Kishkinda, seine königliche Stadt. Wohl möglich, daß dieser heldenmütige Kenner einer jeden Kriegskunst seine Macht der deinen gegenüberstellt in einer ebenbürtigen Schlacht, wie einst Namuchi den Indra traf (ein Asura/eine Form der Trockenheit wie Vritra, den Indra auch schlug). Geh, wenn deine Seele den Kampf wünscht, und stell dich dem unbesiegt Helden, dessen Ruhm in kriegerischen Heldentaten groß ist." Er hörte dem Herrn des Schnees zu, und sein stolzes Herz erglühte im Zorn. Schnell eilte er davon und ließ sich in der Nähe von Kishkinda, Balis Stadt, nieder. Mit spitzen Hörnern zum Angreifen und Aufspießen trug er die Gestalt eines Stieres, so riesig wie eine tief hängende Wolke, bevor die volle Regenflut einsetzt. Von Stolz, Wut und Haß getrieben donnerte er gegen die Tore von Kishkinda, und mit seinem Gebrüll wie der Klang von dröhnenden Trommeln ließ er die Erde erzittern. Er wühlte im Boden und warf die Bäume nieder, die nahe am Tor wuchsen. König Bali hörte entrüstet in seinen inneren Gemächern das Gebrüll und Getöse. Dann, wie der Mond inmitten der Sterne, eilte er mit seinen Damen zur Mauer und sprach in klaren und angemessenen Worten zum Unhold: "Erkenne in mir den Monarchen, Bali mit Namen, Herr über die Stämme der Vanars, welche die Wildnis durchstreifen. Sag, warum tobst du an diesem Tor und störst uns mit solchem Gebrüll in unserer Ruhe? Ich kenne dich, mächtiger Unhold, nimm dich in acht und beschütze dein Leben mit weiserer Sorge." Er sprach, und der Dämon erwiderte, während seine roten Augäpfel vor Zorn brannten: "Was? So sprichst du und trotz heldenhaft deinem Feind, wenn alle deine Damen dabei sind? Komm, und triff mich heute noch im Kampf. Lerne meine Stärke in mutiger Prüfung kennen. Oder soll ich dich verschonen und nachgeben, bis die kommende Nacht verbracht ist? Dann nimm dir die Pause einer Nacht und halte dich an jedes sanfte Vergnügen. Doch dann, oh Monarch des Vanargeschlechts, umarme deine Freunde mit liebenden Armen, verteile Geschenke an deine treuen Edlen, sage allen Lebewohl und geh. Zeige dein Gesicht noch einmal in den Straßen, setze deinen Sohn an deiner statt ein, schäkere noch ein wenig mit jeder lieben Dame, und dann soll meine Stärke deinen Stolz schon zähmen. Denn, falls ich dich schlagen sollte, wenn du trunken von Wein, verliebt in diese deine Damen, gebeugt von Krankheiten oder schwach, unbewaffnet oder unachtsam bist, dann wäre der Lohn meiner Tat nur Haß und Verachtung, wie der des Tötens eines ungeborenen Kindes."

Das war zu viel für Balis wütende Seele. Königin Tara und die Damen zogen sich zurück. Und langsam, mit einem stolzen Lachen antwortete der König der Vanars wie folgt: "Du, Unhold, scheinst mir trunken von Wein zu sein! Sonst würde deine Angst den Kampf absagen. Komm, laß uns kämpfen, und teste den Geist meiner heldenhaften Brust." Er sprach mit Zorn und viel Verachtung. Dann legte er seine goldene Kette ab, ein Geschenk seines Herrn Mahendra (Indra), und näherte sich dem Dämonen bereit zum Kampf. Er ergriff das riesige Monster bei den Hörnern, hielt es fest, schleppte es furchtbar herum und wirbelte es schreiend zu Boden. Blut strömte aus den Ohren des Dämonen, als er sich erhob und wild vor Raserei den Feind angriff. Doch Bali, dem Indra vergleichbar an Macht, nahm mit allen Gliedern den Kampf auf. Er focht mit Faust, Fuß und Knie und nahm sich Felsen und Bäume zu Hilfe. Schließlich ließ die Kraft des Monsters bei diesem Angriff von Shakras (Indra) siegendem Abkömmling nach. Noch einmal hob ihn Bali mit mächtiger Anstrengung hoch und schmetterte ihn zu Boden. Dort starb der Dämon, zerquetscht, zerschlagen und in einer Flut von strömendem Blut.

König Bali blickte auf den leblosen Körper, beugte sich hinab, mit gewaltiger Kraft hob er den riesigen Leib hoch und schleuderte ihn volle drei Meilen davon. Als der Körper durch die Luft flog, quollen einige Blutstropfen von seinen zerschmetterten Kiefern und dem Fell und wurden vom Wind davongetragen. Sie fielen auf die Einsiedelei des Heiligen Matanga. Der berühmte Weise sah die Tropfen und wie sie seine Einsiedelei besudelten, und als er sich wunderte, woher sie wohl kamen, füllte schrecklicher Zorn seine Seele wie eine Flamme: "Wer ist der Schurke mit der teuflischen Seele und den kindischen Gedanken, unweise und dreist? Wer ist der gottlose Lump, durch den mein Hain mit Blut eingefärbt wurde?" Dies

rief Matanga in seiner Wut und verließ eilig die Einsiedelei. Da erschien vor seinen verwunderten Augen der tote Bulle von immenser Größe. Seine Eremitenseele war nicht langsam, den Urheber der Tat zu erkennen, und in einem Ausbruch von wildem, stürmischem Zorn verfluchte er den Vanar: "Laß diesen Vanar niemals hier wandern. Und wenn er kommt, ist sein Tod nahe. Seine gottlose Hand hat den heiligen Ort, an dem ich lebe, mit Blut besudelt. Er hat den Leichnam des Dämonen hierher geworfen und ruinierte den angenehmen Schatten. Wenn er jemals seine niederträchtigen Füße innerhalb von drei Meilen von meinem Zufluchtsort niedersetzen sollte, ja, wenn der Schurke mir so nahe kommen sollte, dann wird er in dieser Stunde sterben. Und mögen die Vanars, die in den dunklen Wäldern rings um meine Hütte leben, ebenfalls meine Worte beachten und davoneilen, um sich eine geeignete Residenz zu suchen. Wenn sie es wagen, hier zu bleiben, dann soll auch auf sie der Terror meines Fluches fallen. Sie verderben die zarten Schößlinge, die mir so lieb wie Kinder sind, zerstören Wurzeln und Zweige, Blatt und Ast, und stehlen die reifen Früchte. Ich gebe euch einen Tag und keine Stunde länger. Morgen soll mein Fluch in Kraft treten. Und jeder Vanar, den ich dann erblicke, soll durch unzählige Jahre zu Stein werden."

Die Vanars hörten den Fluch und verließen den schützenden Wald und die Bergesflanke. König Bali bemerkte ihre Hast und die Furcht, und er sprach zu den davonstürzenden Führern: "Sprecht, Vanar Anführer, und erzählt mir, warum ihr vom Hain des heiligen Matanga flieht und euch um mich versammelt. Ist alles wohl mit denen, die im Walde leben?" So sprach er. Und ein Führer der Vanars berichtete König Bali mit der goldenen Kette, welchen Fluch der Heilige ihnen auferlegt hatte und was sie von ihrem alten Schatten davontrieb. Da suchte der königliche Bali mit ehrfürchtig gefalteten Händen den Weisen auf, um seinen Zorn zu besänftigen. Der heilige Mann verschmähte den Bittsteller und kehrte sich wütend zu seiner Hütte um. Lang drückte der Fluch schwer auf Bali und erfüllte seine achtsame Seele mit Sorge. Diese Angst und der Fluch halten ihn immer noch vom Berge Rishyamuka fern. Er wagt es nicht, sich dem Hain zu nähern, und würde kaum seine Augen hierher wenden. Wir wissen, welche Furcht ihn erwärmt und wandern daher vertraulich in diesen Wäldern.

Schau, Prinz, vor dir liegen bleich, trocken und unbedeckt die Gebeine des Dämonen, der, wie ein Berg in Masse und Größe, und doch zerstört in seiner stolzen Kraft fiel. Und sieh dir diese sieben hohen Sal Bäume in einer Reihe an, die ihre mächtigen Äste tief herabhängen lassen. Mit einem Griff würde Bali sie packen und das Laub von den zitternden Bäumen schütteln. Ich erzähle dir diese Geschichten, oh Prinz, um dir die unvergleichliche Kraft zu zeigen, die den Feind bewaffnet. Wie kannst du hoffen, ihn zu schlagen? Wie dem Bali heute noch in der Schlacht begegnen?" Sugriva sprach's und seufzte traurig. Doch Lakshmana erwiderte lachend: "Welche Vorstellung an Kraft, welcher Beweis oder Test würde die Zweifel beheben, die deine Brust erfüllen?" Und Sugriva antwortete: "Sieh die Salbäume dort Seite an Seite. König Bali würde seinen festen Stand einnehmen, den Bogen mit kühner Hand ergreifen und jeder Pfeil, scharf und treu, würde einen Baum treffen und ihn durchbohren. Wenn Rama nun seinen Bogen spannen würde und durch einen Stamm einen Pfeil schickte. Oder wenn er seinen Arm erheben, den Dämonenkörper, der hier vermodert, am Fuß erfassen und ihn zweihundert Längen seines Bogens weit durch die Luft werfen könnte, dann würde mein Herz seine Macht erkennen und ihm gerne glauben, daß mein Feind bereits geschlagen ist."

Sugriva sprach in Ioderndem Eifer und betrachtete Rama mit feurigem Blick. Dann überlegte er eine Weile stillschweigend und sprach erneut: "Alle Länder klingen vom Ruhme Balis wider. Er ist ein heldenhafter, starker und mächtiger König, dessen achtsame Macht nicht gewohnt ist nachzugeben. Er ist der erste Held in allen Bereichen. Seine wunderbaren Taten erklären seine Macht, und es sind Taten, die Götter selten wirken oder wagen. Ich denke immerzu über seine Macht nach, wenn ich auf dem Berge Rishyamuka wandere. Mit großem Respekt vor meines Bruders Kraft streife ich in Furcht und Zweifel von Hain zu Hain, während Hanuman, mein gewählter Freund, und diese treuen Herren meine Schritte

bewachen. Und nun, in treuer Freundschaft verbunden, begrüße ich in dir meinen besten Verbündeten, die sicherste Zuflucht vor meinen Feinden und so unverwandt wie der Herr des Schnees. Noch immer sinne ich darüber nach, wie stark und tapfer der grausame Bali mit der teuflischen Seele ist. Doch noch nie sah ich, welche Stärke im Kampf dein ist, oh Prinz des Raghu Geschlechts. Obwohl ich in meinem Herzen nicht wage, an deiner großen Macht zu zweifeln, sie geringzuschätzen oder zu vergleichen, so erheben sich doch furchtsame Gedanken und erfüllen meine Seele mit trauriger Vermutung. Sprache, Vertrauen und Gestalt berühren mich hier unnütz. Beweise deine verborgene Stärke und deinen Ruhm, wie die schwelende Asche trübe das schlummernde Feuer anzeigt, welches darunter lebt."

Er verstummte, und Rama antwortete, während ein wohlwollendes Lächeln um seine Lippen spielte: "Noch nicht überzeugt? Diese klare Prüfung soll alle schleichenden Zweifel vertreiben." So sprach Rama, um Sugrivas Herz aufzuheitern, und näherte sich Dundubhis riesiger Gestalt. Er berührte sie mit dem Fuß wie im Spiel und schickte sie dreißig Meilen durch die Luft davon. Sugriva sah, mit welcher leichter Anstrengung er den Leichnam des Dämonen durch die Luft wirbelte, dessen gewaltige Knochen ausgebleicht und trocken waren, und er rief zum Sohn des Raghu: "Aber mein Bruder Bali war betrunken und geschwächt vom Kampf, als er den frischen Körper des Monsters mit Fleisch und Haut, Sehnen und Blut davon schleuderte. Nun sind Fleisch und Blut getrocknet und die zerfallenden Knochen so leicht wie Heu, welche du, oh Sohn des Raghu, heiter durch die Luft fliegen liebst. Dieser Test allein ist zu schwach, um mir zu zeigen, ob du stärker als der Feind bist. Durch dich wurde ein Haufen von bröckelnden Knochen, von ihm ein frischer Leichnam bewegt. Deine Stärke, mein Prinz, ist noch nicht erprobt. Komm, durchbohre einen Baum und laß dies entscheiden. Bereite deinen schweren Bogen vor und spanne die Sehne bis zum Ohr. Fixiere deine Augen auf den Sal Baum dort drüben, und laß den mächtigen Pfeil fliegen. Ich zweifle nicht, Prinz, daß ich sehen werde, wie der spitze Pfeil durch den Baum dringt. So komm, versuche diese Aufgabe und tu aus Liebe, worum ich dich bitte. Als das Beste allen Lichtes erfüllt der Tagesgott mit Herrlichkeit Erde und Himmel. Der Himalaya ist der Herr der Berge, die ihre Häupter hoch erheben. Der königliche Löwe ist der Beste der Tiere, die über diese Erde schreiten, und so bist du, oh Held, der erklärte Erste an heroischer Würde."

Canto 12 - Die Salbäume

Damit sein Freund von seiner unerreichten Stärke erfahren möge, ergriff Rama seinen gewaltigen Bogen, diesen Schrecken der Feinde, und legte einen Pfeil auf die Sehne. Er richtete sein Auge auf den nächsten Baum, und die sausende Waffe flog davon. Aus dem Griff des unvergleichlichen Helden entlassen zerteilte der mit glänzendem Gold bedeckte Pfeil die sieben Salbäume in einer Reihe und flog durch den Berg dahinter. Er passierte sieben unterirdische Bereiche und erreichte zuletzt die tiefste Tiefe. Diese verließ er wieder, zurück ging es durch Erde und Luft, dann suchte er sich seinen Köcher und kam dort zur Ruhe (Im bengalischen Text kehrt er in Form eines Schwans zurück).

Der Herrscher der Vanars starrte verwundert auf die sieben gespaltenen Bäume. Mit all seinen Ketten und dem Gold ausgebreitet legte er seinen Kopf auf die Erde. Dann erhob er sich, die Hände in Demut aneinandergelegt, zeigte seine Ehrerbietung, und sprach freudig zu Rama, dem Besten der schlachtgeübten Prinzen: "Welcher Sieger mag hoffen, es mit dir, Raghus Sohn, im tödlichen Kampfe aufzunehmen, dessen Pfeil, vom Bogen losgelöst, Bäume, Berg und die Erde dort unten zerteilt? Von deiner siegreichen Hand angegriffen werden kaum die Götter in Schlachtordnung und Indra selbst mit dem Leben davonkommen. Wie kann dann Bali hoffen, dir zu widerstehen? Aller Kummer und alle Sorge sind verflogen, und freudige Gedanken beherrschen meinen Busen, da ich in dir einen Freund fand, so berühmt wie Varuna¹ oder Indra. Auf denn! Auf die Forderung dieser Freundschaft

¹ Varuna ist einer der ältesten vedischen Gottheiten. Oft wurde er als die höchste Gottheit angesehen. Er erhielt Himmel und Erde, besaß außergewöhnliche Kräfte, sandte seine Boten durch beide Welten, zählte das menschl-

hin - unterwirf meinen Feind, der den Namen eines Bruders trägt. Erschlage Bali und zwingen ihn unter deine Füße. Mit flehenden Händen bitte ich dich darum." Sugriva schwieg, und Rama drückte den dankbaren Vanar an seine Brust. In Lakshmana erwachten ähnliche Gefühle als er sprach: "Auf nach Kishkinda, auf in Eile! Du, Vanar König, sollst uns den Weg weisen und dann Bali zum Kampf auffordern, deinen Feind, der die Rechte eines Bruders verachtet."

Sie kamen an die Tore von Kishkinda und standen verborgen hinter Bäumen im tiefsten Wald. Sugriva zog, zum Kampfe bereit, seine gegürtete Weste enger und entließ einen wilden, den Himmel zerschneidenden Schrei, um den Feind Bali herauszurufen. Ungestüm und vom Schrei zur Raserei angestachelt kam Bali heraus. So schnell die große Sonne ungeduldig im Osten herauf, kurz bevor die Nacht vergeht. Der Kampf wütete wild und schrecklich, als die Feinde sich im Faustkampf begegneten. So bestritten Merkur und der furchtbare Mars inmitten der Sterne ihre Schlacht. In höchstem Grade rasend schlugen ihre Fäuste wie Donnerschläge aufeinander ein, während Rama sich in der Nähe aufstellte und mit dem Bogen in der Hand die Schlacht beobachtete. Sie waren sich in Gestalt und Macht so ähnlich, wie die himmlischen Aswin Zwillinge im Kampfe. Der Sohn des Raghu konnte nicht erkennen, wo der Freund focht und wo der Feind. Zwar hatte er seinen gespannten Bogen bereit, doch kein lebenszerstörender Pfeil flog davon. Von Balis mächtigeren Schlägen niedergeschmettert, erlahmte Sugrivas Kraft und brach, und er floh bestürzt zurück nach Rishyamuki, nicht länger auf die Hilfe von Rama hoffend. Müde, schwach und schwer verwundet, sein Körper zerschlagen und mit Blut getränkt von Balis Schlägen, zornig und furchtsam floh er in die schützenden Wälder. Bali wagte es nicht, ihm weiter zu folgen, denn er wußte wohl um den begrenzenden Fluch. "Vorm Tode geflohen!" schrie der Sieger und kehrte nach Hause zurück. Hanuman, Lakshmana und Raghus Sohn sahen den besiegten Vanar fliehen und folgten ihm in die schützenden Schatten, wo der verstörte Sugriva stand.

Näher und näher kamen die Prinzen, und vor unerträglicher Scham wagte Sugriva nicht, die Augen zu erheben, als er mit vielen Seufzern sprach: "Deine unvergleichliche Stärke habe ich gesehen und wagte es, von dir angetrieben, meinen Feind anzugreifen. Warum hast du mich getäuscht und in die sichere Niederlage gezwungen? Du hättest sagen sollen: 'Ich will deinen Feind im kommenden Kampf nicht töten!' Dann hätte ich deine Absicht erkannt und mich nicht allein in den Kampf gewagt." Mit kläglicher Stimme sprach der hochbeseelte Vanar Herrscher von seinen Sorgen. Doch Rama sprach: "Höre Sugriva, entlasse alle Sorgen aus deinem Herzen. Ich werde dir den Grund sagen, der meinen Pfeil auf- und die Hilfe zurückhielt. In Kleidung, Schmuck, Gewicht und Größe, in Erscheinung, Kampfschrei und Macht konnte ich nicht den Schatten eines Unterschiedes zwischen deinem Feind und dir, oh König, erkennen. So ähnlich ward ihr, ich stand und starrte, und meine Sinne waren verloren in wilder Verwirrung. Auch ließ ich den tödlichen Pfeil für den Feind nicht von meinem gespannten Bogen, damit ich in meinem Zweifel nicht unseren sichersten Freund in den plötzlichen Tod sende. Oh, wenn diese Hand in unachtsamer Schuld und raschem Entschluß dein Blut vergossen hätte, durch jedes Land würde meine wilde und törichte Tat klingen, oh Vanar König. Die schwere Last der Sünde muß sich auf den legen, durch den ein Freund den Tod findet. Dabei ruhen Lakshmana, Sita, die Beste der Damen, und ich in deinem Schutz. Auf Krieger! Bereite dich auf den Kampf vor und fürchte nicht, deinem Feind erneut entgegenzutreten. Innerhalb einer Stunde wird dein Auge sehen, wie mein Pfeil deinen Feind durchbohrt, wie der geschlagene Bali am Boden liegt, nach Luft ringt und stirbt. Doch komm, laß uns ein Kennzeichen um dich binden, oh Monarch des Vanar Geschlechts, damit meine Augen in der Wucht der Schlacht Freund und Feind erkennen mögen. Komm Lakshmana, laß diese Pflanze mit den hellen Blüten Sugrivas Hals bedecken und ein glückliches Zeichen sein, welches den Prinzen mit dem hohen Geist umwindet."

che Augenzwinkern, bestrafte Sünder, die er mit seiner tödlichen Schlinge fing und vergab die Sünden derer, die Reue empfanden. In der späteren Mythologie wurde er zum Gott des Ozeans.

An der Bergesflanke wuchs eine schön anzusehende, sich windende Kletterpflanze. Lakshmana pflückte die Blühende und wand die Girlande um Sugrivas Nacken. Mit dem blumigen Kranz geziert sah der Vanar Prinz wie eine dunkle Wolke am Ende des Tages aus, die von spielenden Kranichen umgeben ist. Der Vanar glänzte in herrlichem Licht, als er an der Seite seiner Kameraden wanderte und, immer noch auf Ramas Wort vertrauend, seine Schritte wieder nach Kishkinda wandte.

Canto 13 - Rückkehr nach Kishkinda

So verließen Sugriva und Rama die Flanke des Rishyamuka und standen erneut vor den Toren Kishkindas, wo Bali seinen königlichen Status innehatte. Der Held erhob in kriegerischem Griff seinen großen, mit Gold verzierten Bogen und zog seine spitzen, die Schlacht endigenden Pfeile heraus, die so hell wie Sonnenstrahlen waren. Sugriva mit dem kräftigen Nacken ging Lakshmana, dem in der Schlacht Mächtigen, voran, dann folgten Nala und Nila und Hanuman, mit der großen Seele. Der mutige Tara, auch ein Anführer der Vanars, war der letzte in der Reihe. Sie schauten auf viele Bäume, die ihre hängende Last an Pracht zeigten, und auf Flüsse und klare Bächlein, die mit süßem Murmeln meerwärts strebten. Sie sahen dunkle und tiefe Höhlen an steilen Bergen von Laub umgeben. In kristallklaren Fluten öffneten sich Lotusblüten mit rosafarbenen Kelchen, während Kranich, Schwan, Wasservogel und Erpel angenehme Musik am Teich machten. Vom schilfigen Ufer hörte man viele Stimmen von glücklichen Vögeln. In offenen Wiesen und verschlungenen Wegen erblickten sie hochgewachsene Hirsche, die starr blickend standen oder frei und furchtlos in ihrer waldigen Heimat umherliefen, während sie sich von süßem Gras ernährten. Manchmal waren zwei blitzende Stoßzähne zwischen den Wellen im Laub zu sehen, und ein einzelner, wilder Elefant zeigte sich, so groß wie ein sich bewegender Hügel. Nicht weniger groß erschienen hochgewachsene Affen, alle mit Staub verschmiert. Verschiedenste Vögel flogen durch den Himmel, und so manch andere Waldbewohner begegneten ihren Blicken, als die Prinzen durch den Wald eilten und Sugriva folgten, wohin er sie führte.

Da erblickte Rama nahe am Weg einen lieblichen Schatten, und als er auf die Bäume dort starrte, sprach er zu Sugriva Worte wie diese: "Diese stattlichen Bäume erheben sich in voller Schönheit wie Wolken im Herbsthimmel. Ich würde gern von dir lernen, mein Freund, welch freundlichen Hain ich hier erblicke." So sprach Rama mit der gewaltigen Seele, und Sugriva erzählte seine Geschichte: "Dies, Rama, ist ein geräumiger Rückzugsort, der müden Füßen Erholung bringt. Es gibt hier glänzende Ströme, Früchte und Wurzeln und schöne, schattige Gärten. Dort, unter dem Dach von hängenden Zweigen hielten die heiligen Sieben ihre Gelübde ein. Ihre Häupter waren tief im Staub versunken, und die Ströme waren ihr nächtliches Bett. Jede siebte Nacht brachen sie ihr Fasten, doch immer war Luft ihre einzige Mahlzeit. Nachdem siebenhundert Jahre vergangen waren, gingen die Eremiten in ihre Heimat im Himmel ein. Ihre Herrlichkeit erhält die Gärten mit Wänden aus stattlichen Bäumen bis heute. Kaum würden es die Götter, von Indra angeführt, oder die Dämonen wagen, hier einzutreten. Kein Tier des Waldes findet man dort und keinen Vogel der Lüfte innerhalb der Grenzen, denn wenn sie hier müßig herumstreunen, finden sie nicht mehr den Weg zurück. Manchmal hörst du inmitten wohltonender Stimmen Fußkettchen läuten und Gürtel und Ringe klingeln. Du hörst Gesang und Musik ertönen, und himmlischer Duft verströmt sich in alle Richtungen. Dann brennen dort wirklich die dreifachen Feuer, der Rauch erhebt sich in kräuselnden Spiralen und legt sich in graubraunem Kranz auf die hohen Bäume wie eine brütende Taube. Stamm und Krone werden vom Dunst eingeschlossen, bis jeder Baum ganz verhüllt ist und wie ein Hügel aus Lapislazuli aussieht, um den sich die Wolken in nebligen Schleiern ballen. Oh Herr der Raghu Familie, neige mit Lakshmana dein Haupt in ehrfürchtiger Haltung, und ehre mit entschlossenem Herzen und demütig bittenden Händen die heilige Gemeinschaft. Denn wer mit treuem Herzen die heiligen Sieben ehrt, die hier Unterschlupf fanden, wird in allen seinen Leben keine Stunde des Kummers erfahren, oh Sohn des Raghu." Da verbeugten sich Rama und sein Bruder und zeigten ihre Ehrerbietung mit gefalteten Händen und tief geneigten Häuptionen.

Danach eilten sie mit Sugriva weiter und verließen die Heimstatt der heiligen Sieben. Sie wanderten auf ihrem Weg bis sie an das große Tor von Kishkinda kamen, wo Bali die königliche Stadt regierte. Dort blieben sie stehen, die edle Gruppe, alle bewaffnet und darauf brennend, in der Schlacht den Feind zu schlagen, Auge in Auge mit Indras Sohn.

Canto 14 - Die Herausforderung

Sie standen dort, umhüllt von einem grünen Schleier von dicht belaubten Bäumen. Über all die angenehmen Schatten des Gartens schweiften die Augen von König Sugriva, und als er auf Gras und Baum schaute, loderten in ihm die Feuer der Wut auf. Von seinen Freunden umgeben entließ er donnernd, wie eine mächtige Wolke hoch droben, wenn der Sturm durch den Himmel tobt, seinen furchtbaren, die Himmel zerreißen Kampfeschrei. Wie ein stolzer Löwe, wenn er schreitet, oder wie die Sonne ihren Lauf beginnt, ließ Sugriva seinen schnellen Blick auf Rama ruhen, den er ansprach: "Dort ist der Sitz von Balis Regentschaft, wo die Flaggen auf Mauern und Zinnen spielen und wo mächtige Truppen von Vanars große Vorräte an Waffen und Berge von Gold bewahren. Erneuere dein Versprechen deinem Geiste, daß Bali durch deine Hand fallen wird. Wie freundliche Früchte den Zweig schmücken, so gib meiner Hoffnung jetzt ihre Ernte."

Der Vanar bat mit unterwürfiger Stimme, und Raghus Sohn hob zur Antwort an: "Durch Lakshmanas Hand ward diese blumige Girlande um dich als Zeichen gewunden. Dieser Kranz aus großen Schlingpflanzen wirft auf deine Gestalt seinen strahlenden Glanz, als ob der Sonne die hellen Sterne als Krone aufgesetzt wurden. Heute soll ein Pfeil von mir, lieber Freund, deine Sorge und deine Furcht beenden. Und einmal von der Bogensehne entlassen, soll dieser Pfeil dir Frieden geben, oh König. So komm, Sugriva, zeige schnell, wo dein bitterer Feind ist, und laß mein Auge den Lump erspähen, dessen Taten den Namen eines Bruders mit Lüge strafen. Ja, schon bald soll Bali in Staub und Blut besiegt fallen, keuchen und stöhnen. Laß nur dieses Auge den Feind einmal erblicken, und falls er lebend davorkommen sollte, dann beschimpfe meine schwächliche Kraft und beschäme den Namen Ramas mit widerlicher Schmäherei. Hast du nicht gesehen, oh König, wie diese Hand den Pfeil durch sieben hohe Bäume sandte? Vertraue nur sicher weiter auf diese Stärke und betrachte deinen Feind bereits im Staube. In allen Zeiten, wie schwer sie auch durch Kummer und Leid waren, habe ich niemals gelogen. Und ich werde weiterhin vom Gesetz der Pflicht geleitet mich niemals mit Falschheit beschmutzen. Wirf den Zweifel fort. Der Eid, den ich schwöre, wird schnell freundliche Früchte tragen, so wie das Land mit goldenem Korn durch die Gnade des Herrn des Regens lächelt. Oh Krieger, nun fordere deinen Feind an das Tor mit Gebrüll und Kriegsgeschrei, bis Bali mit der goldenen Kette von seinem königlichen Sitz herabeilt. Verwundete Herzen, in denen das Schlachtenfeuer glüht, können die Herausforderung eines Feindes nicht ertragen. Ein solcher vertraut auf seine Kraft und Macht, besonders vor den Augen seiner Damen. König Bali liebt die Schlacht zu sehr, um in seiner Zitadelle zu verweilen. Wenn er deinen Schlachtruf hört, wird er begierig auf Kampf herauseilen."

So sprach er. Und Sugriva erhob ein Gebrüll, welches den widerhallenden Himmel erschütterte und zerriß. Es war ein Schrei, so laut, schrecklich und furchtbar, daß stattliche Stiere voller Angst davon stürzten, wie Damen, die bei einer furchtbaren Entehrung unter der Herrschaft eines unedlen Monarchen entfliehen. Die Hirsche rannten in wilder Verwirrung davon wie Pferde im Schlachtgetümmel. Die Vögel fielen bei diesem grauenvollen Schrei herab wie Götter, wenn ihr Verdienst aufgebraucht ist. So schrecklich, weil begierig auf den Kampf, sandte der Sohn der Sonne seinen furchtbaren Schrei aus, welcher so laut war, wie der Donner aus einer schweren Wolke, oder wie das Brüllen der aufgewühlten See, wenn der Sturm tobt.

Canto 15 - Tara

Donnernd krachte der Schrei, der das Land mit Furcht erschütterte, in Balis Ohr, während der Monarch in der verriegelten und verschlossenen Kammer mit seiner Dame ruhte. Jeder

verliebte Gedanke ward grob zerstört, und Stolz und Rage füllten seine Brust. Seine ärgerlichen Augen blitzten dunkelrot auf, und all seine natürliche Heiterkeit verging, genau wie der Glanz der Sonne durch eine plötzliche Finsternis verschwindet. Während er unkontrolliert vor Zorn mit den Zähnen knirschte und mit den Augäpfeln rollte, schien er wie ein See zu sein, indem keine Blütenjuwelen die nackten Lotusstengel schmückten. Er lauschte, und mit entrüstetem Stolz rannte der Vanar aus der Kammer. Die Erde zitterte von den Schlägen und vom Zorn seiner hastigen Schritte.

Doch Tara eilte zu ihrem Gemahl und schlang ihre liebenden Arme um ihn. Zitternd und aufgewühlt gab sie ihm folgenden weisen Ratschlag, daß er heilen und retten möge: "Mein lieber Herr, zügele die Wut, die wie ein Strom deine Seele überschwemmt, und wirf diese nutzlosen Gedanken ab wie verwelkte Kränze von gestern. Oh warte bis zum Morgenlicht. Und wenn du dann noch willst, geh fort und kämpfe. Oh denke nicht, daß ich an deinem Heldenmut zweifle oder dich schwächer einschätze als deinen Feind. Oh nein. Ich möchte dich nur eine Weile aufhalten und dich auf keinen Fall den Kampf heute wagen lassen. Denn höre, mein geliebter Herr, und erfahre von mir den Grund, warum ich dich bitte umzukehren.

Dein Feind kam in Zorn und Stolz und forderte dich zum tödlichen Kampf heraus. Du stürmtest hinaus, er focht und floh schwer verwundet und verstört. Doch nun, unbelehrt durch die letzte Niederlage, kommt er erneut, seinen siegreichen Feind zu treffen und ruft dich mit Geschrei und Gebrüll heraus. Und das ist der Grund für meine Furcht und meinen Zweifel, mein Herr. Ein so tapferes Herz, daß sich nicht ergeben will und danach lechzt, zu dieser hoffnungslosen Schlacht herauszufordern, und solch lauter, drängender Trotz können nicht auf unsicherer Hoffnung beruhen. Erst kürzlich von deinem Arm besiegt kommt er nicht allein zurück, so glaube ich. Irgendein mächtigerer Gefährte ist schützend an seiner Seite und treibt ihn zu diesem Ausbruch an Stolz. Denn die Natur machte den Vanar weise. Seine Hoffnung vertraut auf Arme mit Macht. Und niemals wird sich Sugriva einen Freund suchen, dessen Kraft zu schwach ist, um zu retten.

Nun höre, während meine Lippen die wunderliche Geschichte entfalten, die mir mein Angad erzählte. Unser Kind suchte die fernen Wälder auf und, von Spionen belehrt, brachte er diese Neuigkeiten: Zwei tapfere und junge Söhne des Dasaratha, die vom alten Ikshvaku abstammen und im Kriege unbesiegt und berühmt für ihre Waffenkunst sind, haben mit deinem Feind Sugriva ein Bündnis der Liebe und freundschaftlichen Hilfe geschlossen. Sie heißen Rama und Lakshmana. Rama, für seine Großtaten berühmt, ist deinem Bruder ein fester Verbündeter, und wie das Feuer des Schicksals (Die Feuersbrunst, welche die Welt am Ende eines Zeitalters vernichtet.) alles zerstört, bringt er jeden Feind zu Fall. Er ist die sichere Zuflucht aller Bittenden und der Baum, der die Unschuld beschützt. Die Armen und Elenden suchen seine Füße und treffen in ihm auf die edelste Zierde. Mit großen Fähigkeiten und tiefem Wissen liebt er es, seines Herrn Befehle auszuführen. Er ist mit prinzlichen Gaben und Anmut reichlich versehen, wie die Metalle den Herrn der Berge einhüllen (Himalaya). Oh mein Held, du kannst nicht vor Ramas Macht bestehen. Denn niemand ist seinen Kräften ebenbürtig oder kann es wagen, sich mit ihm in kriegerischen Heldentaten zu vergleichen.

Höre auf meine Worte, ich flehe dich an, und wende dich nicht geringschätzig von meiner Rede ab. Oh laß die Zwietracht unter Brüdern aufhören und verbinde dich in Banden des Friedens. Laß in Weiheriten den Sugriva zum Partner deiner Herrschaft werden. Laß Krieg und die Gedanken an den Konflikt fahren, und sei sein und Ramas Freund. Beginne mit der sanften Annäherung der Liebe und gewinne deiner Seele den Bruder. Denn ob er hier oder dort sein mag, er ist doch immer dein Bruder, lieber Herr. Auch wenn ich meine Augen angestrengt und in die Ferne schweifen lasse, einen Freund wie ihn suche ich vergebens. Laß sanfte Worte sein Herz geneigt werden und gewinne ihn dir mit Geschenken und Ehren, bis ihr, keine Feinde mehr, in Liebe vereint als Brüder Seite an Seite steht: du in deinem hohem Range und Sugriva, ihr seid aus dem gleichen schweren Holz geschnitzt. So komm, und gewinne die Liebe deines Bruders zurück, denn andere Hilfe ist schwach und vergebens.

Wenn du meine Seele befrieden und mich weiterhin vor Angst und allem Bösen beschützen willst, dann bitte ich dich bei deiner Liebe, sei weise und tue, wie ich dir rate. Lindere deinen fruchtlosen Zorn und vermeide die stärkeren Arme von Raghus Sohn. Denn in Macht ist er Indra ebenbürtig und damit ein Feind, der zu stark für dich ist, mein Herr."

Canto 16 - Balis Fall

So gab Tara mit den Sternenaugen (Tara heißt "Stern".) ihren Ratschlag mit brennenden Seufzern. Doch Bali, unbewegt von ihren Gebeten, verschmähte den Rat und tadelte sie wie folgt: "Wie kann diese Beleidigung, die Schmach und die Verachtung von mir zahm ertragen werden? Mein Bruder, ja mein Feind, kommt her und wagt es, mich mit Geschrei und Gebrüll zu fordern. Lerne, Zitternde, daß der Mutige, der keinen Schritt in der Schlacht nachgibt, tausend Tode sterben mag, doch niemals eine ungerächte Unehrenhaftigkeit erträgt. Erschrecke dich nicht, meine Liebe, über Rama, der dem Sugriva seine Hilfe gewährt. Denn ein so Reiner und Pflichtbewußter, einer, der das Rechte so sehr liebt, wird alle Sünde meiden. Entlasse mich aus deiner zärtlichen Umarmung und ziehe dich mit deinen Damen zurück. Du hast schon genug der Liebe und süßen Hingabe gezeigt, oh mein Eigen. Laß alle Furcht und Zweifel fahren. Ich suche Sugriva in der Schlacht, um seine lärmende Wut und seinen Stolz zum Schweigen zu bringen und den Feind zu zähmen, den ich nicht töten werde. Mein Zorn mit schwingenden Bäumen drohend bewaffnet, wird Sugriva in die Knie zwingen. Und der demütige Feind wird nicht den Schlägen meiner rächenden Hand widerstehen können, wenn ich durch Wut und Stolz gestärkt den Verräter unter meine Füße zwingen. Du, Liebes, hast deine eigene süße Hilfe angeboten und all deine zärtliche Sorge offenbart. Doch bei meinem Leben und bei denen, die dir gerne und gut dienen, bitte ich dich, laß ab. Nur für eine Weile verlasse ich dich, liebe Dame. Ich gehe und komme über den Feind triumphierend zurück." So sprach Bali in sanftestem Ton als weiche Arme um seinen Hals geschlungen waren. So schritt die Dame verehrend um ihren Herrn mit traurigen und langsamen Schritten. Sie stand in ernster Haltung und segnete ihn mit Gebeten um Sicherheit und Erfolg. Dann suchte sie mit ihrem Gefolge ihre Kammer auf, von Trauer und quälender Furcht heimgesucht.

Mit schlangengleichem Zischen, schnell und furchtbar, eilte Bali aus der Stadt. Schnell atmend warf er seine Blicke in die Runde, um den Feind zu finden, und erblickte den furchtbaren Sugriva und wie dessen Gestalt in goldener Tönung glänzte. Er stand so strahlend wie Feuer in Waffen gehüllt und wartete auf seinen Feind. Als Bali, der langarmige Fürst, Sugriva auf dem Boden stehend erblickte, schlang er in kriegerischem Zorn seine Rüstung um die Hüfte und rannte mit einem Schrei gegen Sugriva an, den mächtigen Arm hoch erhoben. Auch Sugriva, furchtbar und mutig, schaute auf Bali mit der goldenen Kette, erhob seinen Arm, schloß die Hand zur Faust und griff seinen Feind Auge in Auge an. Bali sprach in hastigen Worten zu ihm, dessen Augen durch den ungestümen Angriff zornig funkelten und der geübt in jeder Kriegskunst und -list war: "Meine massige Hand ist bereit zum Kampf, die Finger sind zusammengepreßt und der Arm angespannt. Sie sollen auf deine dem Tode geweihte Stirn treffen, und zusammenbrechend soll dein Leben enden." So sprach er. Doch der furchtbare Sugriva antwortete ihm wild vor Zorn und Stolz: "So laß meinen Arm den Kampf beginnen und von deinem Körper das Leben nehmen." Verletzt und aufgebracht begann Bali die Schlacht mit fürchterlichen Schlägen. Sugriva erschien blutüberströmt wie ein Berg mit Quellen an seiner Flanke. Doch seine natürliche Kraft war unverbraucht, und so riß er einen Sal Baum aus der Erde und schlug ihn wie Indras Donnerschlag über Balis Kopf, Brust und Kehle. Vom ungedeckten Hieb schwer angeschlagen schwankte und taumelte der halb besiegte Bali, gerade wie ein Boot mit schwerer Ladung unter seinem überwältigenden Gewicht hinabsinkt. So flink wie Suparnas (Garuda, der Wohlbefiederte) schnellster Flug trafen sie sich mit schrecklicher Kraft im Kampfe. So mögen sich Sonne und Mond hoch droben zur Schlacht im Himmel begegnen. Schrecklich und immer schrecklicher tobte der Zorn im Kampfe, als die Feinde fochten. Sie kämpften mit Füßen, Armen und Knien, mit Nägeln, Steinen, Zweigen und Bäumen. Die Schläge prasselten so schnell wie

Regen herab und färbten jede dunkle Gestalt mit roten Flecken, während sie wie zwei Gewitterwolken mit Schlachtrufen, Geschrei und Drohungen aufeinandertrafen.

Da sah Rama, wie Sugriva verzagte, wie er ermüdete und seine Kraft nachließ. Er sah, wie Sugriva sein wehmütiges Auge nach allen Himmelsrichtungen schweifen ließ. Seines Freundes Niederlage konnte er nicht ertragen und warf einen gespannten Blick auf seinen Pfeilschaft. Und darauf brennend, den siegenden Feind zu schlagen, legte er einen Pfeil auf den Bogen. Er zog den Bogen zum Kreis, und fort flog der Pfeil von der Sehne, wie des Schicksals gewaltiger Diskus, den Yama (der Gott des Todes) für den Untergang der Welt schleudert. Der Lärm war so laut, daß die Vögel mit Terror das Geräusch der Bogensehne hörten. Auch flohen die furchtsamen Hirsche davon, als ob der Tag des Verhängnisses nahe sei. Wie die rote Flamme des Blitzes schnellte er unfehlbar zu seinem Ziel. Mord zischend flog er durch die Luft, durchbohrte Balis Brust und blieb dort zitternd stecken. Vom Pfeil getroffen wankte der mächtige Vanar und fiel, gerade wie sie die Flagge Indras erdwärts ziehen, wenn der schöne Asvini Mond voll ist (Am Ende des Asvini Festes wird die zu Ehren Indras aufgerichtete Fahne abgesenkt).



Canto 17 - Balis Rede

Wie ein stolzer Baum vom Windstoß wurde der tapfere Bali zu Boden geschleudert, wo er im Glanz von schimmerndem Gold sich im Staube wälzte, wie das heruntergerissene Banner des großen Gottes, der die Himmel regiert. Als der zu Boden gegangen war, dem die Vanar Stämme als Herrn gehorchten, da trug sein Land wie ein dunkler, mondloser Himmel keine Freude mehr in sich. Obwohl Balis hochbeseelte Gestalt in Staub und Schlamm lag, blieben doch Leben, Tapferkeit, Macht und Anmut an ihrem vielgeliebten Ort weiter bestehen. Die goldene Kette mit reichen Juwelen besetzt, diese auserlesene Gabe Shakras (Indra, Balis Vater), bewahrte ihm das Leben und ließ seine Stärke und das Licht der Schönheit noch nicht vergehen. Von dieser göttlich gewirkten Kette übernahm seine staubige Gestalt einen Glanz, wie eine dunkle Wolke am Ende des Tages durch die sterbende Sonne prächtig angestrahlt wird. Als der Held im Kampfe zermalmt fiel, da strahlte ein dreifaches Licht weit hinaus von seinen Gliedern, der Kette und vom Pfeil, der sein Lebensblut trank, als der Krieger nieder-

sank. Der nie versagende Pfeil, vom großen Bogen entlassen, den Rama hielt, brachte höchstes Glück und erleuchtete den Weg zu Brahmas Welt, die niemals vergeht¹.

Rama und Lakshmana näherten sich, um den mächtigen und gefallenen Feind zu betrachten: diesen Sohn Indras, tapfer und stark, den Monarchen mit der goldenen Kette, dem glänzenden Gesicht und den gelbbraunen Augen, der breiten Brust und mit Armen von wundersamer Länge, so schrecklich wie sein Vater Mahendra im Kampfe, oder wie Vishnus nie besiegte Macht, und nun doch gefallen, wie Yayati vom Himmel fiel, als sein Vorrat an Verdienst aufgebraucht war. Wie die helle Flamme, die schwindet und stirbt, oder wie die große Sonne, die den Himmel befeuert, und dem allgemeinen Verhängnis zur Folge verurteilt ist zu sterben, wenn die Zeiten enden und alles vergeht.

Als der verwundete Bali sah, wie sich Rama und Lakshmana näherten, sprach er scharfe Worte zum Sohn des Raghu, die den heiligen Stempel der Gerechtigkeit trugen: "Welchen Ruhm kannst du von einem Erschlagenen gewinnen, dem du im Kampf nicht die Stirn geboten hast? Wessen heimliche Hand hat mich niedergerissen, als ich wie verrückt mit meinem Feind kämpfte? Von jeder Zunge klingt dein Ruhm, du Abkömmling eines königlichen Geschlechts, der du deinen Gelübden treu, von edelster Familie und mit allen lebenswürdigen Gaben und Anmut gesegnet bist. Dessen empfindsames Herz den Kummer fühlt und am Wohle aller Wesen sich erfreut. Dessen Brust sich mit hohem Ehrgeiz wölbt und der die Forderungen der Pflicht kennt und sich niemals auflehnt. Sie preisen deinen Heldenmut, deine Geduld, Barmherzigkeit, Standhaftigkeit, Selbstkontrolle und Wahrhaftigkeit. Deine Hand ist bereit, die Sünde zu kontrollieren. All dies sind die Tugenden einer prinzlichen Seele. Ich dachte an all diese, deine Gaben und den Ruhm deiner alten Herkunft. Ich sah über die Tränen meiner Tara hinweg, traf mich mit Sugriva, und wir fochten. Oh Rama, bis zu diesem verhängnisvollen Morgen dachte ich, du würdest mich sicher nicht angreifen, während ich mit meinem Feind kämpfte. Ich dachte nicht an den Schlag von einem Fremden, doch nun zeigt sich dein böses Herz und klafft weit auf unter überwachsendem Gras. Du trägst das Kleid der Tugend, doch Hinterlist und niederste Sünde besudeln deine Seele. Ich nahm nicht an, daß in dir betrügerisches Feuer brennt, ein Sünder in das Gewand des Heiligen gekleidet. Nie dachte ich, du würdest die Rechtmäßigkeit als hohles Gewand nur vortauschen.

Weder in umzäunten Städten noch im offenen Land hast du von meiner Hand jemals ein Leid erfahren, noch kannst du dich über stolze Mißachtung von mir beklagen. Wofür ist dann dieser schuldlose Mord? Ich führe mein harmloses Leben in den Wäldern und nähre mich von Früchten und Wurzeln. Ich begegnete meinem Feind im Feld und focht nie mit dir, oh Rama. An deinen Gliedern, oh König, erblicke ich die Kleidung eines Anhängers. Wie kann jemand wie du, der aus einer stolzen Linie von alten Königen stammt, unter der schönen Maske der Tugend durch solch niedere Tat über sein Geschlecht Schande bringen? Deine lange Abkunft leitest du von Raghu her, dem für seine pflichtbewußten Taten Überragenden. Warum wanderst du als Sünder im heiligen Kleid durch die Wildnis? Wahrhaftigkeit, Heldenmut, Gerechtigkeit frei von Befleckung, eine Hand, die gibt und nicht mißgönnt, die Macht, die Sünder niederwirft - das bringt einem Prinzen den besten Ruhm. Hier im Wald, oh König, leben wir von den Wurzeln und Früchten, die uns die Zweige geben. So formte die Natur unsere harmlose Rasse. Du bist ein Mann von hohem Range. Den Räuber reizen Silber, Gold und Land zur furchtbaren Attacke. Doch kannst du diesen wilden Zufluchtsort begehren und die Beeren und Früchte, die wir essen? Es ziemt sich nicht für Könige, den blumigen Pfad von Leidenschaft geleitet zu betreten. Ihr Arm sollte Sünde zerstören, und ihre sanfte Gunst werben und gewinnen. Der unverwandte Wille, der einen Staat führt, ist weises Wohlwollen für die Guten und Großen. Für alle Zeiten werden die Könige gerühmt, die beide Künste mischen und niemals verwechseln. Doch du bist schwach und schnell erzürnbar, unsicher und Sklave einer jeden Lust. Du trittst die Pflicht mit Füßen

¹ Es wird geglaubt, daß jedes von Rama getötete Wesen sofortige Seligkeit erreicht. "Gesegnet die Hand, die so teuren Tod gab."

in den Staub, und alles, worauf du vertraust, ist dein Bogen. Du kümmerst dich nicht um edlen Gewinn und verachtest die Tugend, während jeder deiner Sinne seinen Gefangenen dahinzieht, den veränderlichen Gesetzen des Vergnügens zu folgen. Ich tat dir kein Unrecht zuleide, nicht in Worten oder Taten. Und doch blute ich von deinem tödlichen Pfeil getroffen. Was wirst du inmitten der Tugendhaften sagen, um deine anhaltende Beschmutzung wieder zu säubern?

Alle jene, oh König, die Königsmörder und die Ungläubigen, die sich an Blut und Schlachten erfreuen, die einen Brahmanen oder eine Kuh töten, die sich unpassend gegen die Gesetze vermählen und dabei die Rechte eines älteren Bruders verachten¹, jene, die es wagen, das Bett ihres Lehrers zu besteigen, auch Geizhälse, Spione und betrügerische Freunde müssen in die Hölle hinabsinken. Alle diese gottlosen Lumpen, jeder einzelne und alle zusammen, müssen in die Hölle für Sünder kommen. Meine Haut mögen die Heiligen nicht tragen, und für dich sind meine Knochen und mein Haar nutzlos. Auch kann mein geschlachteter Leib einem Anhänger wie dir keine Nahrung sein. Nur folgende Wesen mit fünf Zehen mag ein Mann töten und sich von der gefallenen Beute ernähren: Das gepanzerte Rhinoceros mag sterben, auch Hasen können Nahrung sein. Er mag Iguanas töten und essen, auch Stachelschwein und Schildkrötenfleisch. Doch alle Weisen betrachten es als Sünde, meine Knochen, mein Haar und meine Haut zu berühren. Sie mögen mein Fleisch nicht essen, und ich, oh Rama, werde als nutzloses Opfer sterben.

Vergebens hat meine Tara vernünftig gesprochen. Ihr Rat fiel auf taube und dumme Ohren. Ich beachtete ihre Worte nicht, obwohl sie lieb und lindernd waren, und stürmte hierher, meinem Schicksal zu begegnen. Weh für das Land, welches du regierst! Es wird von dir keinen Schutz erhalten, Herr, und wie eine edle Dame vernachlässigt werden, deren scheußlicher Ehemann unempfänglich für Schamgefühl ist. Du falscher und niederträchtiger Feigling mit einem gemeinen Herzen! Kann der edelste König Dasaratha einen solch gemeinen und niedrigen Sohn haben? Ach leider, ein Elefant in Gestalt des Rama warf in einem wahnsinnigen Sturm der Leidenschaft die Bande des Gesetzes zu Boden, die ihn umgürteten. Zu wild, um den Schmerz des führenden Stahls der Pflicht zu spüren (auch: den eisernen Haken zum Führen von Elefanten), griff er mich Unachtsamen an, und ich sterbe unter seiner mörderischen Tat. Mit dieser, meiner unedlen Niederlage besudelt - wie willst du es wagen, inmitten guter Menschen zu sprechen, wenn jede Zunge diese schandvolle Tat mit scharfer Rüge tadeln wird? Solch heldenhafte Stärke und Mut, den du allein am Unschuldigen zeigtest, hast du nicht im männlichen Kampfe am Räuber deiner Gattin bewiesen. Hättest du nur in offenem Felde gestanden und dich mir tapfer und unverborgten gestellt, dann wäre es heute dein Schicksal gewesen, von dieser Hand in die Hallen von Yama geschickt zu werden. Vergebens kämpfte ich. Ich fiel von deiner Hand, die ich nicht sehen konnte. So beißt eine Schlange einen schlafenden und nie mehr erwachenden Mann für alte Sünden. Du hast Sugrivas Feind getötet und so seines Herzens Wünsche erfüllt. Doch Rama, hättest du mich zuerst aufgesucht, und mir von der Hoffnung erzählt, die du in deiner Seele nährst, an jenem Tage hätte ich deine Maithili Dame ihrem Herrn zurückgegeben. Ravana hätte ich mit einer Kette gebunden und ihn dir lebend zu Füßen gelegt. Ja, auch wenn sie in die tiefste Hölle oder unter die Wogen des Ozeans gesunken wäre, ich wäre ihrer Spur gefolgt und hätte dir die gerettete Dame zurückgebracht, wie einst Hayagriva (der Pferdeköpfige, eine Form Vishnus) die weiße Asvatari aus der Hölle befreite.

Wenn mein Geist sich zum Fluge aufschwingt, ist Sugrivas Herrschaft gerecht und richtig. Doch es ist höchst ungerecht, oh König, daß ich, von deiner trickreichen Hand erschlagen, sterben soll. Aber sei still, mein Herz, dieses irdische Leben wird dunkel vom Herrscher Schicksal regiert. Das Reich ist verloren und gewonnen: Begegne den dich Fragenden nun mit geeigneter Antwort."

¹ Heiratet ein jüngerer Bruder vor dem älteren ist dies eine grobe Verletzung des indischen Rechts.

Canto 18 - Ramas Antwort

Er verstummte, und Ramas Herz war aufgewühlt von all den scharfen Vorwürfen, die er gehört hatte. Da lag Bali, eine trübe und dunkle Sonne, deren Kurs in Licht und Pracht zerronnen war, oder wie das von den weiten Fluten in aller Breite ausgetrocknete Bett des Ozeans; hilflos wie das sterbende Feuer und nach den letzten Worten in gerechtem Zorn verstummt. Da hob auch Rama mit bewegtem Geist zum Tadel an und sprach zum Vanar König: "Wie kannst du, Bali, solcherart schmähen, obwohl du selbst keinen Blick auf die Forderungen von Pflicht, Liebe und Gewinn wirfst und die Bräuche, die über die Welt regieren? Wie kannst du mich voreilig und blind beschuldigen, so unstedt wie alle Vanars sind? Nachdem du alle Regeln aus alten Tagen beleidigt hast, die alle Guten und Frommen loben?"

Dieses Land, jeder Hügel und jede Jagd im Walde gehören zum alten Geschlecht der Ikshvakus, mit Vogel, Tier und Mensch ist alles unser, es zu hegen und zu kontrollieren. Nun ist Bharata auf den Ruf der Pflicht hin der weise, gerechte und treue Herr von allem. Er kennt jede Forderung des Gesetzes, der Liebe und des Gewinns. Auch Zorn und Gunst zeigt er rechtens. Er ist ein König, der die Wahrheit niemals beugt und der Gnade mit Kraft weise mischt mit einem Mut, der seiner Familie würdig ist. Er kennt die Forderungen von Zeit und Ort. Nun betreten wir, und andere mächtige Könige, von seinem Vorbild wohl belehrt, das Land in jeder Region, damit sich die Gerechtigkeit vermehren und vergrößern mag. Während der königliche Bharata, weise und gerecht, die weite Erde regiert, die ihm herrlich Anvertraute, wer wird da eine Tat versuchen, welche von der hochgehaltenen Gerechtigkeit verabscheut wird? Wie Bharata es befohlen hat, lassen wir uns von der Gerechtigkeit in allen unseren Taten leiten und bemühen uns, den Sünder zu bestrafen, der den Pfad der Recht-schaffenheit verachtet.

Du hast dich von diesem Pfad entfernt und den heiligen Gesetzen der Tugend widersetzt. Du hast den gerechten Pfad verlassen, den Könige bewahren sollten, und bist statt dessen der Stimme des Vergnügens gefolgt. Der Mann, der sich an die Regeln der Pflicht hält, beachtet diese Drei mit kindlicher Ehrfurcht: den Vater, den älteren Bruder und als dritten den Lehrer, von dessen Lippen er das Recht gehört hat. Um der Pflicht willen achten die Weisen mit väterlichen Augen auch den herzlich geliebten jüngeren Bruder und den Sohn, wenn die Tradition gereift ist. Fein sind die Regeln, welche die Guten leiten, sie scheinen verworren und sind schwer zu verstehen. Nur die höchste Seele, die in der Brust eines jeden thront, kann Recht von Sünde unterscheiden. Doch du bist ungezügelt und von schwacher Seele, verachtest Kontrolle wie alle in deinem Geschlecht, und kannst daher Wahrheit und Recht nicht finden, wie der Blinde, der sich mit Blinden berät.

Leih mir dein Ohr, und ich werde dir den Grund für meine Rede erklären. Lindere den Sturm in deiner Seele und beschuldige mich nicht in unnützem Zorn. Lenke deine Gedanken auf diese große Sünde, für die ich dich darnieder sende. Du, Bali, hast deinem Bruder zu Lebzeiten die anvermählte Ehefrau gestohlen, und indem du altes Recht verachtest, behältst du seine Ruma für dein eigenes Vergnügen. Die Ehefrau deines eigenen Sohnes sollte kaum weniger heilig in deinen Augen sein wie sie. Alle Pflicht hast du verschmäht, und daher kommt die Bestrafung für diesen gräßlichen Verstoß. Für jene, die blindlings fehl gehen, gibt es nur einen Weg, so denke ich. Man muß die Unüberlegten stoppen, die es wagen, sich von den Gesetzen zu entfernen, welche die Guten befolgen. Ich stamme aus einer Familie von Kshatriyas und kann deine abscheuliche Sünde nicht vergeben. Die Gesetze beschließen für Sünder wie dich die Todesstrafe. Denn Bharata regiert in souveräner Herrschaft, und wir gehorchen seinem königlichen Wort. Es gab nie und nimmer Hoffnung auf Begnadigung von jener scheußlichen Tat, die du getan. Der weiseste Monarch verdammt den Lump zum Sterben, wenn seine Verbrechen den Gesetzen spotten. Und wir helfen dem gerechten Geschick, wenn wir jene züchtigen, die irren.

Meine Seele sieht Sugriva als lieb und teuer an, gerade wie meinen Bruder Lakshmana. Er bringt mir Segen, und ich schwor, ihm seine Frau und sein Königreich wiederzubringen. Der Bund wurde in heiliger Ehre geschlossen, und die Vanar Fürsten umringten uns dabei. Wie kann ich, ein König, den Freund im Stich lassen und ein verbindliches Versprechen brechen? Denke über den Grund nach, oh Vanar, und über die Billigung ewiger Gesetze. Und, gerechterweise zu Boden gestreckt, gib zu, daß du wegen deiner Niedertracht stirbst. In Ehre war ich gebunden, einem treuen Freund die Hand zur Hilfe zu reichen. Und du bist deinem gerechten Schicksal begegnet, um deine früheren Sünden zu sühnen. Du wirst dir einigen Verdienst gewinnen, wenn du Buße für deine Sünde tust. Denn höre mir zu, Vanar König, wie ich die alten Verse rezitiere, die einst Manu sprach¹. Dieses heilige Gesetz, das alle akzeptieren, welche die Pflicht ehren, die ich bewahre: 'Rein werden die von Königen gezüchtigten Sünder und gewinnen sich wie die Tugendhaften die Himmel. Durch Schmerz oder völlige Buße befreit, ernten sie die Früchte gerechter Taten, während die bestrafenden Könige sich nicht die Strafe von denen aufladen, welche irren.'

Der edle König Mandhata, das Licht der Familie, von der ich abstamme, bestrafte einst einen Anhänger mit dem Tode, nachdem der sich herabgelassen hatte, so zu sündigen wie du. Viele Könige aus alten Zeiten haben die Verbrechen rasender Sünder bestraft. Und wenn dann ihr gottloses Blut vergossen war, hatte es alle Befleckung durch Schuld abgewaschen. Schweig, Bali, schweig, beklage dich nicht länger. Deine Tadel und Klagen sind vergebens. Denn du wurdest rechtens bestraft. Wir gehorchen unserem König und sind nicht frei. Doch einmal noch, Bali, leih mir dein Ohr und höre einen weiteren, schwerwiegenden Grund. Denn dieser, wenn er wohl gehört und durchdacht ist, wird alle Klagen und deinen Zorn zerstreuen.

Meine Seele wird nie diese Tat bereuen, noch habe ich den Pfeil im Zorn abgesandt. Wir bedrängen die Stämme des Waldes mit Schlingen, Fallen und Netzen. Viele unachtsame Rehe erlegen wir im dichtesten Dschungel und der Sicht verborgen. Nach der Jagd des Wildes dürstend zielen wir mit dem Pfeil auf stattliche Hirsche. Wir erlegen sie, wenn sie furchtsam davoneilen. Wir erlegen sie, wenn sie gestellt sind, wenn sie sorglos im Schatten liegen oder die Ebene mit achtsamen Augen absuchen. Sie wenden ihre Köpfe ab, wir zielen. Und niemand würde den eifrigen Jäger beschuldigen. Jeder in den Gesetzen der Pflicht bewanderte königliche Heilige liebt es, den Bogen zu spannen und die Beute zu erlegen, gerade wie du durch meinen Pfeil gefallen bist. Ich bin im Recht, dich zu töten, ob nun im direkten Kampf oder unbemerkt aus dem Hinterhalt, denn du bist ein Vanar. Doch nun, Bester der Vanars, wisse, daß Könige, welche die Erde regieren, die Früchte von reinem Leben und tugendhaften Taten und den schwer zu erringenden Lohn für hohe Pflicht verleihen. Verletze nicht deinen Herrn, den König. Laß von Taten und Worten ab, die ihm Schmerz verursachen. Denn Könige sind Kinder des Himmels, die hier auf Erden in menschlicher Verkleidung wandeln. Doch du hast, unbelehrt in den Forderungen der Pflicht deine Brust mit blinder Leidenschaft erfüllt und mich mit bitterer Zunge angegriffen, der ich stets der Pflicht folge."

Er verstummte. Bali stimmte tief berührt und von Kummer und Schande überwältigt den herrschenden Forderungen der Gesetze zu und befreite somit den Herrn des Raghu Geschlechts von aller Schuld. Mit ehrfürchtig gefalteten Händen sprach der Vanar zu Rama: "Wahr, bester Mann, ist jedes Wort, welches meine Ohren von deinen Lippen vernommen haben. Einem Lumpen wie mir steht es nicht zu, mit dir leere Worte zu tauschen. Vergib die ärgerlichen Bemerkungen, die aus meinem wilden Busen strömten, als ich sprach. Und lege mir nicht die vergeblichen Stiche meiner verrückten Vorwürfe zur Last, oh König. Du hast dir bestes Wissen im Recht gewonnen, denn du hast die Wahrheit in vielen Prüfungen geübt und legst nun, gerecht und rein im Innersten, die passendste Strafe auf jede Sünde. Ich brach aus jeder Bande des Gesetzes aus als stolzester und schlimmster Sünder. Oh sprich zu mir

¹ Manu Buch 8.318: 'Doch Menschen, die ein Verbrechen begangen haben und dafür vom König rechtens bestraft wurden, gehen fehlerlos in den Himmel ein und werden so rein wie jene, die wohl getan haben.'

über das Recht. Belehre mich in weisester Rede und besänftige mein Herz." Wie ein trauriger Elefant, der in trügerischem Sand schnell versinkt, erhob Bali seine verzweifelten Augen und sprach erneut mit Seufzern und Schluchzern: "Nicht um mich trauere ich, oh König, sondern um Tara und die Freunde, die ich verlasse. Auch um den lieben Angad, meinen teuren Sohn, den edlen und einzigen. Denn in Luxus und Glück erzogen wird er seinen Vater beklagen und vermissen. Wie ein Strom, dessen Quelle vertrocknet ist, wird er dahinsiechen, niedersinken und sterben. Mein eigenes liebes Kind, mein einziger Junge, seiner Mutter Tara Hoffnung und Freude. Verschone ihn, oh Sohn des Raghu, verschone das Kind, daß ich deiner Sorge anvertraue. Behandle meinen Angad und Sugriva, wie es dein Herz für richtig erachtet. Denn du, oh Prinz der Menschen, bist stark, Rechtes zu beschützen und Falsches zu bestrafen. Oh, wenn du dein Ohr meinen sterbenden Worten leihen würdest, dann laß ihn und Sugriva wie Bharata und Lakshmana für dich sein. Laß meine nun verlassene Tara nicht wegen Sugrivas zorniger Verachtung weinen. Und laß ihn nicht ihre treue Unschuld verurteilen wegen des Vergehens ihres Herrn. Wenn deine liebe Gunst seine Macht stärkt, wird er gut und weise regieren. Möge er dir als Freund und Führer folgen und sich nicht von deinen Befehlen abwenden. Dann mag er in Pracht regieren und sich so seinen Weg in den Himmel gewinnen. Obwohl von Tara zärtlich zurückgerufen, sehnte ich mich wohl danach, von deiner lieben Hand zu fallen. Ich griff meinen Bruder an und focht, und gewann mir den Tod, den ich schon lange suchte."

Da beruhigte Rama den Prinzen, von dessen klaren Augen nun der Nebel verschwunden war: "Trauere nicht um jene, die du verläßt, und zittere nicht um dich oder uns. Denn wir werden mit dir und den deinen nach der Pflicht und den Gesetzen verfahren. Derjenige, der fordert, und der, der zahlt, wird rechtens erschlagen oder schlägt. Erfahre in deinen kommenden Leben Glückseligkeit, denn jeder hat seine Aufgabe hier getan. Obwohl du vom rechten Wege abkamst, wurdest du gereinigt durch die Buße, die du erlitten hast. Das Gewicht deiner Sünden ist verschwunden und die Forderung der Pflicht erfüllt. So trauere nicht mehr, oh Prinz, und entlaste deine Brust von Zweifel und Angst, denn du hast keine Macht, das unerbittlich strenge Schicksal zu bewegen oder abzuwenden. Dein prinzlicher Angad wird sich in meine zärtliche Liebe und Sugrivas Sorge teilen. Deinem Nachkommen soll alle Zuneigung gezeigt werden, als ob es die deine wäre."

Canto 19 - Taras Kummer

Der Vanar König gab keine Antwort mehr auf den besonnenen Ratschlag Ramas. Arg in Mitleidenschaft gezogen und verletzt durch Bäume und Steine und von Ramas Pfeil besiegt lag er am Boden und hauchte sein leidendes Leben aus.

Doch Tara in der Halle der Vanars hörte die Nachricht vom Fall ihres Gatten und daß ein Pfeil von Ramas Bogen den königlichen Bali besiegt hatte. Mit Angad an ihrer Seite verließ sie aufgeregt ihr Heim von ihrem Gefolge begleitet. Die vorausgehenden Vanars näherten sich dem Ort der Schlacht. Dort erblickten sie den bogenbewaffneten Rama. Furcht packte sie, und sie flohen davon. Wie hilflose Rehe, deren Anführer erschlagen ist, stob der erschrockene Zug wild auseinander. Doch Tara sah dies, kam näher und sprach zum fliehenden Gefolge: "Oh Vanars, die ihr immer um unseren König ward als treue Begleiter, wo ist der Löwenmeister? Warum verläßt ihr unseren Herrn und flieht? Sagt, liegt er tot auf dem Felde, nachdem ein Bruder den Bruder schlug? Oder haben ihn die Pfeile von Ramas Bogen durchbohrt, die wie Regen von Ferne auf den Feind niederprasseln?" So fragte Tara und verstummte. Die Vanars, Träger einer jeden Gestalt nach ihrem Willen, antworteten einstimmig der Dame ihres Herrn: "Kehr um, Tara, kehr um. Und rette halbwegs deinen geliebten Sohn Angad. Dort steht Rama in Verkleidung des Todes, und der besiegte Bali wird ohnmächtig und stirbt. Er, durch dessen mächtigen, starken und schnellen Arm entwurzelte Bäume und Felsen geworfen wurden, wurde von nur einem Pfeil getötet, der widerstandslos wie eine blitzende Flamme war. Als der Große fiel, dessen Glanz sich einst mit dem Indras, dem Regenten des Himmels, vergleichen konnte, da flohen alle Vanars, die seinen Fall beobachtet hatten. Laß alle unsere Edelleute ihren Beistand erklären und mache

Angad zum gesalbten König. Denn alle, die vom Geschlecht der Vanars abstammen, werden ihm anstelle von Bali dienen. Andernfalls werden unsere siegenden Feinde sich noch heute ihren Weg durch die Mauern der Stadt bahnen und mit ihren feindlich gesinnten Füßen die Kammern deines geliebten Rückzugsortes zertreten. Wir haben alle große Furcht, die mit Ehefrauen und auch die ohne. Sie gelüstet es nach Macht. Sie sind furchtbar und mutig. Oder sie hassen uns wegen des alten Zwistes."

Sie hörte ihre Rede, als sie tief verstört bei ihrer Flucht innehielten, und antwortete ihnen im rechten Geist einer so wahrhaften Dame: "Nein. Was kümmern mich Mammon, Sohn, Königreich oder mein Selbst, wenn er blutet, mein edler Herr, der die Vanars wie ein Löwe anführte? Ich werde den hochbeseelten Sieger treffen und mich zu seinen Füßen niederwerfen." Sie rannte fort, den Busen vor Qualen zerrissen, weinend, und während sie rannte, schlug sie ihren Kopf und ihre Brust mit verzweifelten Schlägen von Kummer überwältigt. Sie eilte ins Feld und fand ihren Ehemann auf dem Boden darniedergestreckt, der einst die Macht feindlicher Vanars niederschlug, dessen Arm massige Felsen werfen konnte wie Indra seine Blitzschläge schleuderte, so schrecklich wie der rasende Sturm und so laut wie der Donner aus einer schweren Wolke. Wann immer er gebrüllt hatte mit seiner drohenden Stimme, da schlug der Terror auch im tapfersten Ohr ein. Nun war er geschlagen, wie ein nach Beute hungriger Tiger einen Löwen schlagen mag. Oder wie Suparna (Garuda) mit seinem furchtbaren Schnabel auf der Suche nach seinen Schlangenfeinden ein Heiligtum niederreißt, welches lange von seinen Dorfbewohnern verehrt wurde, mit Altar, Opfern und fröhlich wehenden Flaggen obenauf. Sie schaute und sah den Sieger stehen, wie er seine Hand auf den Bogen legte. Auch entdeckte sie den schrecklichen Sugriva und Lakshmana an der Seite seines Bruders. Sie ging an ihnen vorüber, blieb nicht stehen, und eilte schnell an die Seite ihres Ehemannes. Doch bei diesem Anblick, verließ sie ihre Stärke, und sie fiel in den Staub. Dann, wie aus einem Schlummer aufgeschreckt, erhob sie sich von der Erde, wandte ihre Augen qualvoll zu ihrem sterbenden Ehemann, um dessen Seele sich die Schlingen des Todes gewunden hatten, und rief nach ihm in schrillen Klagen.

Als Sugriva ihre Schreie hörte, die Königin mit weinenden Augen, und den jungen Angad ansah, da konnte er die Last der Trauer kaum ertragen.

Canto 20 - Taras Klage

Wieder und wieder beugte sie sich hinab, schlang ihre Arme um ihren Gatten, schluchzte an seiner Brust und ließ schwach, krank und voller Qual ihre wilden Klagen ertönen: "So tapfer im Sturm der Schlacht, du Stolz und Pracht der Vanar Armee, warum liegst du auf der kalten Erde und gibst mir Rufenden keine Antwort? Auf Krieger, erhebe dich von deinem tiefen Lager! Ein besseres Bett wartet auf dich. Es ziemt sich nicht für einen glorreichen König, seine Glieder auf dem blanken Boden auszustrecken. Weh, sicher muß deine Liebe zu ihr, die du so lange regierst, stark sein, wenn du, mein Held, dich an ihre kalte Brust lehnen und mich dabei im Stich lassen kannst. Oder hast du, von den gerecht Lobenden gerühmt, auf dem Weg zum Himmel bereits geplant, dir eine schönere Stadt als diese zur neuen Metropole zu nehmen? Sind alle unsere Freuden nun vorüber, als du und ich, lieber Herr, jene köstlichen Stunden im Honigduft atmenden Walde verbrachten? In diesen grenzenlosen Ozean von Leid getaucht gibt es für mich keine Freude, keine Hoffnung mehr, wenn mein geliebter Herr, der die Vanars einst zum Kampfe führte, nun tot ist. Mein verwitwetes Herz ist entweder fest und kalt, oder zerbricht in tausend Stücke und verendet überwältigt von diesen Schmerzen beim Anblick, der sich meinen Augen bietet.

Weh, edler Vanar, der du verdammt bist, heute die Strafe für alles zu zahlen: Sugriva hast du aus seinem Heim vertrieben und Ruma, sein Weib, seinen Armen verwehrt. Ich gab dir weisen Rat für dein Wohl, um dich und das Vanargeschlecht zu retten. Doch du warst von wildester Narrheit getrieben und schenktest meinen Worten keinen Glauben. Und nun wirst du um die Nymphen dort droben werben und ihre Seelen mit Liebeschmerzen erschüttern. Oh, niemals mußt du dich unter Sugrivas Macht beugen. Dein Eroberer war niemand

anders als das Schicksal, dessen Urteil alle erwartet, die atmen. Daß kein Zittern der Pein durch die strenge Brust von Raghus Sohn läuft, dessen gemeine Hand den feigen Schlag tat und dich erschlug, als du mit deinem Feinde kämpftest. Weh, von meinem Herrn getrennt, werde ich meine Tage in bitterer, bitterer Not verbringen. Und ich, lang gesegnet mit allem Guten, muß meine trübselige Witwenschaft ertragen. Doch was wird das Schicksal meines schönen, jungen und zarten Angad sein, wenn seines Onkels Stirn streng ist und seine schrecklichen Augen vor Zorn brennen? Komm, Liebling, wirf einen letzten traurigen Blick auf deinen lieben Vater, der das Rechte liebte. Denn lang werden sich deine Augen vergebens nach einem Blick in dieses geliebte Gesicht sehnen. Ach Held, dein Kind nähert sich. Erheitere mit zärtlichen Worten seinen Geist und küß ihn auf Stirn und Wange. Nun, ich denke, Rama hat sich hohen Ruhm durch seine große Tat gewonnen, denn er hat seine Schuld an den tapferen Sugriva gezahlt und das Versprechen gehalten, welches er gab. Sei glücklich, König Sugriva, Herr der Ruma, die deinen Armen wiedergegeben ist. Erfreue dich deiner ununterbrochenen Herrschaft, denn er, dein Feind, ist letztendlich geschlagen. Hörst du, mein Gatte, mich nicht sprechen? Warum hast du kein sanftes Wort der Antwort? Willst du deine Augen nicht erheben und auf die Dame sehen, die auf niemanden schaut außer auf dich?"

Als Tara sprach, brachen aus ihren Augen die bitteren Ströme des Kummers. Dann schmiegte sie sich an Angads Seite, und beide erhoben ihre klagenden Stimmen. Sie rief: "Wie konntest du deinen Angad verlassen und für immer von uns gehen? Dein teures Kind in stolzem Gewand und mit allen Tugenden seines Herrn geziert? Falls jemals eine Tat von mir dir Kummer bereitet haben sollte, mein Herr, dann vergib mir Närrin, ich flehe dich an und berühre mit meinem Kopf deine Füße." Erneut weinte die traurige Tara und kroch an die Seite ihres Gatten. Dort saß sie in wildem Kummer und voller Sorgen auf dem Boden, wo Bali lag.

Canto 21 - Hanumans Rede

Nachdem die Dame wie ein gefallener Stern an der Seite der halb leblosen Gestalt ihres Herrn zusammengesunken war, näherte sich Hanuman sanft und versuchte, ihr gepeinigtes Herz zu besänftigen: "Durch unveränderliches Gesetz fließen unsere Qualen und unser Glück aus längst vergangenen Werten und Torheiten. Welche Früchte wir auch immer pflücken, die Samen dazu streuten wir in unseren früheren Taten aus.¹ Warum um das beklagenswerte Schicksal eines Anderen weinen und sich selbst bedauern? Sei beruhigt, oh du, deren Herz weise ist, denn niemand verdient eines anderen Seufzer. Schau auf und kämpfe gegen die nutzlose Sorge an: Dein Kind, sein Thronerbe, ist am Leben. Laß alle nötigen Riten ordentlich durchführen, doch vergiß in deinem Kummer nicht deinen Sohn. Beachte das Gesetz, welches alle befolgen: Sie springen ins Leben, und sie verlassen es wieder. Beginne die Aufgabe, die dich nötigt, dich zu erheben, und halte ein mit diesen Tränen, denn du bist weise. Unser Herr, der König, auf den zehn Millionen Herzen vertrauen, ist verdammt zu sterben. In seine Freundlichkeit, Freigebigkeit, Geduld, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit legten sie ihr Vertrauen. Und nun sucht er das Land derer auf, die für das Recht ihre Feinde besiegen. Jeder Vanar Herr mit seinem Gefolge, jeder Wanderer der wilden Gebiete und Angad hier, dein Liebling, sehen in dir einen Führer und Freund. Diese beiden dort, deren Herz vor Sorge schmerzt, sollen die Begräbnisriten übernehmen (Sugriva und Angad). Und Angad soll unter der Fürsorge seiner Mutter König sein, als seines Vaters rechtmäßiger Erbe. Laß ihn nun die heiligen Pflichten für seinen Herrn abhalten, wie es die Gesetze verlangen. Laß keine Feierlichkeit aus, damit alles dem mächtigen König nütze. Und wenn dein leuchtendes Auge deinen eigenen lieben Angad auf seines Vaters Thron erblickt, dann wird dein Geist von der Last der Schmerzen befreit seine Ruhe wiederfinden."

¹ Griffith im Original: "Our deeds still follow with us from afar. And what we have been makes us what we are." - Unsere Taten verfolgen uns seit alters her. Und was wir gewesen, macht uns zu dem, was wir heute sind.

Sie hörte seine Rede, hob ihren Kopf, schaute auf Hanuman und sprach: "Es ist süßer, die Glieder meines erschlagenen Herrn zu berühren als Angad oder hunderte wie ihn. Als verwitwete Dame fordere ich weder Herrschaft noch Recht über Angad oder das Reich. Sugriva ist der Onkel. Er muß in jeder Art der Höhere sein. Ich bitte dich, Prinz, tritt von diesem Plan zurück und fordere nicht von mir, was niemals mein ist. Der Vater beschützt in süßer Sorge das geliebte Kind, welches die Mutter trug. Wo immer ich bin, hoffe ich auf keine lieblichere Aufgabe oder glücklichere Freude, als zu sitzen und mit liebenden Augen auf das Lager zu schauen, auf dem Bali liegt."

Canto 22 - Balis Tod

Immer noch lag Bali schwach atmend auf dem Boden, und seine Augen waren feucht von den Tränen des Todes. Er richtete sich auf, starrte auf den siegreichen Sugriva und drückte dann in klarster Sprache die zärtlichen Gefühle in seiner Brust aus: "Lege mir nicht deine heutigen Verletzungen zu Last, Sugriva. Beschuldige lieber das unwiderstehliche Schicksal, welches mich wütend machte. Das Schicksal stimmte nie zu, unsere Leben gleichzeitig mit Glück zu segnen. Daß wir als Brüder Seite an Seite in zärtlicher Liebe lebten, war uns verwehrt. Das Reich der Vanars ist ab heute dein. Beginne, oh König, deine rechtmäßige Herrschaft, denn ich muß Yamas Ruf folgen und in seine düstere Halle reisen. Ich muß mich trennen und in dieser Stunde alles verlassen, mein Leben, mein Reich und meine königliche Macht. Loslassend gehe ich dahin, um mir herrlichen Ruhm frei von Makel und Verunreinigung zu gewinnen.

Doch mit den letzten Worten, die meine Lippen sprechen sollen, suche ich einen Segen von deinen Händen zu erlangen. Und obwohl es kein Leichtes sein wird, erfülle die Aufgabe, die ich dir gebe, oh König. Sieh diesen meinen Sohn. Er ist kein närrischer Junge, dem Glücke hold und ward in Freude erzogen. Er liegt auf dem Boden und heiße Tränen quellen aus seinen Augen. Dieses Kind liebe ich so sehr. Er ist mir lieber als das Leben selbst und nicht geeignet für Kummer. Zeige ihm freundliche Aufmerksamkeit. Oh beschütze und bewahre ihn, als wäre er dein Eigen. Behalte ihn immer an deiner Seite als Vater, Helfer, Freund und Führer. Bewahre sein junges Leben vor Furcht und Kummer, und gib ihm alles, was ihm sein Vater gab. Dann wird Taras Sohn im Laufe der Zeit tapfer, entschlossen und berühmt werden wie du. Und er wird vor dir in den Kampf marschieren, und schwer getroffene Unholde werden seine Macht eingestehen müssen. Obwohl er jetzt noch ein zartes Bürschlein ist, soll bald Ruhm über seinen kriegerischen Namen erstrahlen, und hell soll sein Glanz aufleuchten aus Heldentaten, die seines Geschlechts würdig sind.

Das Kind von Sushen (Sushena ist der Sohn Varunas, des Meeresgottes), meine Tara, kann sehr gut subtilste Überlieferungen lesen und erklären. In wunderbarer Kunst geübt, kann sie jedes Rätsel verkündeter Vorzeichen weissagen. Verachte niemals ihre ernstesten Warnungen und tue kühn, was ihre Lippen raten. Denn ihr Auge kann kommende Dinge sehen, und die Ereignisse stimmen mit ihren Worten überein.

Unterwirf dich für den Sohn des Raghu aller Mühe und Gefahr, denn ein Bruch der geschworenen Treue wäre ein bitterer Fehler, und du würdest nicht lange unbestraft bleiben. Nun Bruder, nimm diese goldene Kette, die alte Gabe aus göttlicher Hand. Sonst wird ihr Zauber verfliegen, wenn ich sterbe, und alle ihre Macht wäre mit mir verloren."

Nachdem Sugriva die lieben Worte vernommen hatte, wurde sein ganzes Herz von Kummer aufgewühlt. Reue und sanftes Mitgefühl warfen jeden Gedanken an Triumph aus seiner Seele. So schwindet das Licht, wenn Rahu¹ den Glanz des Herrn der Sterne (Mond) stört. Alle ärgerlichen Gedanken waren verschwunden und gestillt, und freundliche Liebe erfüllte seine Brust. Der Prinz gehorchte dem Wort seines Bruders und nahm die Kette, wie Bali gebeten hatte. Dann richtete der sterbende Held seine Blicke auf den kleinen, nahebei stehenden

¹ ein Dämon mit dem Schwanz eines Drachen, verursacht Finsternisse indem er sich bemüht, Sonne und Mond zu verschlingen

Angad und sprach, bereit, diese Welt zu verlassen, folgende zärtliche Worte seines Herzens: "Bestimme dem Gebrauch deiner Gedanken die rechte Zeit und den rechten Ort: Sei stark im Leid und bescheiden bei Erfolg. Akzeptiere beides, Schmerz und Vergnügen, und folge immer dem Willen von Sugriva. Du, mein Liebling, wurdest von Anfang an mit zärtlicher Sorge sanft erzogen. Doch schwerere Tage müssen nun folgen, wenn du Sugrivas Liebe gewinnen willst. Halte dich nie an jene, die ihn hassen, und zähle niemals seine Feinde zu deinen Freunden. Suche mit allen deinen Gedanken sein Wohl, gehorsam, demütig, treu und bescheiden. Laß keine voreilige Bitte sein Herz Schmerzen erleiden, doch halte dich auch nicht von passenden Anfragen fern. Ein jedes wäre ein schlimmer Fehler, denn zwischen den beiden ist die glückliche Mitte."

Dann verstummte Bali. Seine Augäpfel rollten im Schmerz von unkontrollierter Qual, seine schweren Zähne waren den Blicken entblößt, und sein Geist entfloh dem Körper. Tot war ihr Herr und Anführer, und die Menge der edelsten Vanars schrie laut auf: "Nun, da du den Himmel aufgesucht hast, oh König, liegt Kishkinda verlassen. Die Wälder, Hügel und Haine, in denen die Vanars gerne wanderten, sind leer. Aus jedem Auge ist das Licht geflohen, da du, oh mächtiger Herr, tot bist. Dein war der nie ermüdende Arm, der die Hauptlast der tödlichen Kämpfe von einst mit Golabh, dem Gandharva, trug. Damals dauerte der fürchterliche Konflikt fünf lange Jahre und zehn dazu. In der Düsternis der Nacht und im grellen Schein des Tages gab es keinen Aufschub. Und als das fünfzehnte Jahr vorüber war, da fiel endlich dein schrecklicher Gegner. Wenn solch ein Feind unter unseres Helden Arm und seinen gräßlichen Zähnen fiel, und er uns damit von unserer Angst befreite, wie konnte der siegreiche Bali nun umkommen?" Als sie ihren Führer getötet sahen, ergriff große Furcht das Gefolge der Vanars. Sie beweinten ihren mächtigen Herrn, wie Kühe auf einer Weide nahe einer Löwenhöhle plötzliche Furcht befällt, wenn der kühne Stier erschlagen ist, der die Herde anführte. Die unglückliche Tara sank unter den zermalmenden Wellen ihrer Pein zusammen, schaute auf Balis Gesicht und fiel neben ihm, den sie so sehr liebte, zu Boden; wie ein junger Efeutrieb sich um einen großen, auf der Erde liegenden Baum schlingt.

Canto 23 - Taras Klage

Sie küßte das Gesicht ihres leblosen Ehemannes, hielt ihn in enger Umarmung und legte ihre weichen Lippen auf sein Haupt. Dabei sprach die Klagende: "Keins meiner Worte wolltest du beachten, und nun ist dein Bett kalt und hart, auf dem bloßen, rauhen Grund ausgebreitet, und unter dir liegen nichts als Sand und Steine. Dir ist die Erde nun weit lieber als ich es bin und meine Liebkosungen, denn du liegst an ihrer Brust und antwortest nicht auf meine Worte. Oh mein Geliebter, du Guter und Tapferer, kühn in der Attacke und stark im Beschützen. Das Schicksal ist Sugrivas Knecht, und wir sehen in ihm nun unseren Herrn und Meister. Sieh, an deinem Lager steht das klagende Gefolge, deine trauernden Vanargeneräle. Horch auf das Stöhnen und Rufen der Edlen und schau in deines Angad weinende Augen. Oh höre auf meine flehenden Bitten. Zerbrich die Ketten des Schlummers und erwache. Weh mir, mein Herr, dieses niedrige Bett, auf dem deine Glieder und dein gefallenes Haupt ruhen, ist das kalte Lager, auf dem sonst deine erschlagenen Feinde in blutiger Schlacht lagen. Oh edles Herz, frei von Schande, Freund des Krieges, und von mir geliebt, warum bist du gegangen und hast deine Tara aller Hoffnung beraubt zurückgelassen? Der Vater ist unweise, der gestattet, daß sein Kind die Gemahlin eines Kriegers wird. Denn schau, oh Held, auf das Schicksal deiner Gefährtin: eine höchst einsame Witwe ist sie nun! Mein Stolz ist für immer zerbrochen und meine Hoffnung auf anhaltendes Glück gestorben. Ich sinke in die tiefsten Tiefen der See des Kummers. Ich vergehe vor Gram und weine. Oh, sicher ist dieses steinharte, feste und kalte Herz nicht von irdischer Art, denn sonst würde es in tausend Stücke bersten und nicht in Klagen verweilen. Tot ist mein Gemahl, tot der Freund und Herr, in dem meine liebende Hoffnung lebte. Der erste im Felde, die Furcht seiner Feinde, mein eigener siegreicher Bali - tot! Auch wenn viele Kinder an ihrer Seite gedeihen oder Schätze an Gold ihre Truhen füllen, wird eine Frau doch immer eine arme und einsame Witwe genannt, wenn ihr Gatte gestorben ist. Nun, deine blutenden Wunden füllen einen

purpurnen See um deine Glieder. Das war der Schlummer, den du wolltest, auf Kissen mit blutroter Färbung liegend. Dunkle Ströme quellenden Blutes fließen über deinen Körper, an dem Staub und Schmutz kleben. Vom Leid niedergedrückt habe ich nicht einmal die Kraft, meine Arme um deine Gestalt zu schlingen. Der Verlauf dieses Tages hat Sugriva die Erfüllung all seiner Wünsche gebracht, denn Rama schoß nur einen Pfeil, und nun ist er befreit von Furcht und Gefahr. Ach Lieber, ich kann mein Haupt nicht auf deine geschundene Brust legen, denn der schwere, dir tief im blutenden Herzen steckende Pfeil ist im Wege."

Da zog Nila den tödlichen Pfeil aus seiner Brust wie eine gewaltige, schlafende Schlange aus einer Bergeshöhle. Als sich der Pfeil aus des Helden Wunde löste, da schoß vom Schaft der Glanz einer Flamme, wie die letzten Blitze der Sonne, wenn sie untergeht am Ende ihres Tageslaufs. Aus dem weiten Riß strömte in vollem, rotem Fluß Balis Blut, wie Regengüsse einen Berg hinunterrauschen mit goldenem Erz und Kupfer getönt. Dann wischte Tara mit zärtlicher Sorge den Staub aus seinem Haar, während aus ihren traurigen Augen die Tränen auf ihren verfrüht erschlagenen Herrn strömten. Noch einmal schaute sie auf den Toten und sprach dann zu ihrem helläugigen Kind: "Schau hierher, wende deine weinenden Augen dahin, wo dein Vater im Tode liegt. Wegen sündiger Tat und bitterem Haß ist unser Herr seinem beklagenswerten Schicksal begegnet. So strahlend wie die Sonne am frühen Morgen wurde Bali in die Hallen Yamas getragen. Nun geh, mein Kind, grüße den König, von dem Glück und Ehre auf uns kommen." Dem Befehl seiner Mutter gehorsam berührte er sanft die Füße seines Vaters, Arme und Hände um ihn gewunden und rief: "Vater, hier steht Angad."

Und Tara klagte weiter: "Bleibst du fest und still und achtlos beim Gruß deines Kindes? Hast du keinen Segen für deinen Sohn, kein Wort für den kleinen Angad, nichts? Oh Held, mit meinem Jungen nehme ich an deinen leblosen Füßen Platz, wie eine trauernde Mutter in der Herde ohne Angst vor dem schrecklichen Löwen klagend im grasigen Tal liegt, wo ihr Herr und Führer fiel. Du hast diesen furchtbaren Ritus begangen, dies Opfer des tödlichen Kampfes, bei dem der Pfeil, den Rama absandte, den Platz des zu vergießenden Wassers einnahm. Wie konntest du nur dein abschließendes Bad nehmen ohne die Hilfe deiner Ehefrau?¹ Warum sehen meine Augen nicht mehr deine geliebte, strahlende Kette aus Gold, welche der König der Unsterblichen geruhte, dir als Zeichen seiner Zufriedenheit um den Hals zu schlingen? Auf deinem leblosen Gesicht sehe ich immer noch den Stolz deines königlichen Geschlechts liegen, als ob die Sonne nach ihrem Untergang immer noch auf dem Herrn des Schnees ruhen würde. Ach mein Held, unerschrocken hast du nicht auf meine Worte gehört. Mit Tränen und Bitten klagte ich vergebens, du wolltest nicht hören und wurdest geschlagen. Meine Zierde und mein Glück sind vergangen. Mein Angad und ich werden hier mit dir sterben."

Canto 24 - Sugrivas Klage

Doch als Sugriva sah, wie Tara von tiefen, gegen sie anstürmenden Schmerzen überwältigt weinte, da schnitt auch durch seine Brust ein schnelles und schmerzendes Brennen aus Qual um den gefallenen König. Die traurige Szene, die seine Augen erblickten, ließ eine Flut bitterer Tränen aus ihm hervorquellen, und mit gequältem und zerrissenem Busen schritt er zu Rama und seinem Gefolge. Er kam mit stolpernden und langsamen Schritten zu Rama, der seinen mächtigen Bogen hielt samt den Pfeilen wie giftige Schlangen, und sprach zum Sohn des Raghu: "Du hast deinen Schwur wohl eingehalten, oh König. Die versprochene Frucht ist nun eingesammelt. Doch mir ist das Leben verdorben, und meine Seele wendet sich krank von aller Freude ab. Denn wenn die Königin weint und seufzt inmitten des klagenden und jammernden Volkes, und auch Angad um seinen erschlagenen Vater trauert, wie kann mein Herz sich an der Herrschaft erfreuen? Mein seit langem verurteilter Bruder starb wegen seiner Verbrechen, seiner Wut und seines sinnlosen Stolzes. Und doch, oh Raghus Sohn, weine ich in bitterer Pein um seine schicksalhafte Niederlage. Weh, es wäre

¹ Opfer und alle religiösen Zeremonien beginnen und enden mit Waschungen, und die Ehefrau des opfernden Brahmanen spielt dabei eine große Rolle.

weit besser in Schmerz und Übel auf dem Rishyamuki zu leben, als den Himmel der Götter und all seine Vergnügungen durch den Fall meines Bruders zu gewinnen. Der großherzige Feind, rief er nicht: 'Geh, denn ich will dich nicht töten, geh'? Diese Worte stimmten mit seiner großen Seele überein.

Und diese meine Taten und Reden sind meiner würdig. Wie kann ein Bruder den schlimmen Verlust gegen die Freude am Regieren aufwiegen und mit stumpfen und mitleidlosen Augen einen so tapferen und guten Bruder sterben sehen? Seine hohe Seele war edel erblindet, doch niemals hatte er meinen Tod beschlossen. Doch ich, von blindem Haß angetrieben, suchte mit seinem Leben meine Wut zu stillen. Er schlug mich mit einem zersplitterten Baum. Ich stöhnte laut und wandte mich zum Fliehen. Doch er ließ von ernstem Tadel ab und bat mich sanft, nicht mehr zu sündigen. Ernsthaft, pflichtbewußt und gut bewahrte er die Regeln der Bruderschaft. Und ich, furchtbar, gierig, rachsüchtig und gemein, zeigte alle Unarten unserer Rasse. Weh mir, lieber Freund, meines Bruders Schicksal legt auf meine Seele ein zermal-mendes Gewicht: eine Sünde, die nie ein Herz auf sich nehmen sollte, schon bei dem Gedan-ken sollte jede Seele trauern. Eine Sünde wie die Indras, als er mit einem Schlag den himmli-schen Vishvarupa (ein dreiköpfiger Dämon, Sohn des Visvakarma/Twashtri, dem Architekten der Götter) niederstreckte. Die Erde, die Wasser des Meeres, das weibliche Geschlecht und die Bäume nahmen gern das Gewicht der Sünde um Indras Wohl auf sich. Doch wer würde die Seele eines Vanars befreien oder die Last lindern, die mich nun erdrückt? Als Wicht, der ich bin, mag ich nicht die Verehrung einfordern, die einem königlichen Namen gebührt. Wie kann ich als Höchster regieren, oder es wagen, eine Kraft vorzutäuschen, die ich nicht geben kann? Weh mir, ich betraue meine Sünde, den Ruin meines Geschlechts und meiner Familie. Ich bin verunreinigt durch ein grausames Verbrechen und werde bis ans Ende der Zeit von der Welt gehaßt. Ach, die Sorgenflut überrollt mit überwältigender Kraft meine Seele. So sammelt sich der herabrauschende Regen in der tiefen Höhle der Ebene."

(Der Rest des Cantos fehlt bei Griffith und ich übernehme diesen Teil der Übersetzung von M.N.Dutt:)

"Dieser mächtige und wütende Elefant der Sünde, der die Zerstörung eines Bruders als Leib und die Gewissensbisse als Rüssel, Kopf, Augen und Stoßzähne hat, zermalmt mich wie das Ufer eines Flusses. Ach, du Bester der Könige, diese unerträgliche Sünde hat alle frommen Gedanken aus meinem Herzen vertrieben, wie sich Gold von der Schlacke trennt, wenn es im Feuer schmilzt. Ich glaube, oh Raghava, daß diese mächtigen Affen und Angad schon halb tot sind vor Kummer wegen mir. Ein gutmütiger und gehorsamer Sohn ist selten. Wo kann man jemanden wie Angad finden? Oh Held, es gibt kein Land, wo ich meinem Bruder wieder begegnen könnte. Der heroische Angad wird dieses Leid kaum ertragen. Doch wenn er lebt, dann soll auch seine Mutter leben, damit sie ihn großziehen kann. Denn wahrlich, ohne ihren Sohn wird sie bald vergehen. Also sollte ich ins lodernde Feuer gehen, damit ich mit meinem Bruder Versöhnung finde. Und sein Sohn und all diese mächtigen Affen sollen sich unter deinem Kommando auf die Suche nach Sita begeben. Oh Sohn eines Königs, sie werden auch in meiner Abwesenheit alle deine Befehle ausführen. Und so befiehl du mir, (ins Feuer) zu gehen, denn ich habe als Zerstörer meiner eigenen Familie einen Frevel begangen und verdiene es nicht länger zu leben."

Den klagenden Worten des jüngeren Bruders Bali zuhörend, blieb Rama, der heroische Abkömmling des Raghu und der Zerstörer seiner Feinde, für eine Weile stumm mit Tränen in den Augen. Neugierig und geduldig wie der Beschützer der Welt schaute Rama wieder und wieder auf die weinende, in einem Abgrund des Unglücks versunkene Tara. Daraufhin hob der königliche Berater die tapfere Gemahlin des Herrn der Affen auf, wie sie mit ihren anmutigen Augen auf dem Boden lag und ihren Ehemann umarmte. Von ihrem Gatten getrennt stand sie zitternd da und erblickte Rama mit Bogen und Pfeil in der Hand und so strahlend wie die Sonne in der Reinheit ihres eigenen Glanzes. Und als sie ihn anschaute und all die königlichen Zeichen und die wunderschönen, nie zuvor gesehenen Augen an ihm wahrnahm, da dachte die mit den Augen eines Rehkahls bei sich: "Dieser Große muß

Kakutstha sein." Und die verehrende, von Trauer und Unglück bewegte Tara eilte klagend zu dem Hochbeseelten, der wie der schwer erreichbare Herr der Göttlichen war. Als sie vor Rama mit der reinen Seele stand, der sein Ziel im Kampfe vollends erreicht hatte, da sprach die von Kummer gezeichnete, hochgeistige Tara zu ihm: "Du bist grenzenlos, schwer erreichbar, höchst fromm, besonnen, mit kontrollierten Sinnen und sich erhöhendem Ruhm, vergebend wie die Erde und hast blutrote Augen. Du hast deinen Bogen und den Pfeil in der Hand, bist kraftvoll und hast einen starken Körper. Auf menschliche Anmut verzichtend hast du die Gestalt eines Göttlichen angenommen. Töte mich mit demselben Pfeil, mit dem mein Liebster getötet wurde. Tot, oh Held, werde ich ihm nahe sein, denn Bali wird nie an der Gesellschaft einer anderen Dame Gefallen finden, nur an mir. Oh du, der du Augen hast wie klare Lotusknospen, wenn dieser Held in die himmlischen Gefilde geht und mich dort nicht erblickt, wird er kein Entzücken an der Gesellschaft der Apsaras finden, welche verschiedenste Kleidung tragen und kupferfarbene Diademe. Sogar im Land der Göttlichen, oh Held, wird Bali bleich sein aus Kummer wegen der Trennung von mir, genau wie du, als du getrennt wurdest von der Tochter des Königs von Videha im malerischen Tal des Herrn der Berge. Du weißt genau, daß ein gutaussehender Mann große Qual leidet unter der Trennung von seiner Gemahlin. Und da du dies weißt, töte mich, damit Bali nicht vom Kummer gepeinigt wird durch meine Abwesenheit. Hochbeseelt wie du bist, wirst du denken, daß mein Tod auf dich die Sünde legt, die sich aus der Tötung einer Frau erhebt. Doch töte mich, oh Sohn eines Königs, und erkenne in mir die Seele Balis, dann bist du nicht verantwortlich für den Tod einer Frau. Nach den Veden und vielen anderen heiligen Texten ist die Ehefrau untrennbar mit ihrem Ehemann verbunden. Und die Weisen sagen, daß es keine bessere Gabe in dieser Welt gibt als eine Gemahlin. Du, oh Held, sollst mich meinem Liebsten fromm übergeben und durch diese Gabe wirst du gerettet von der Sünde, mich getötet zu haben. Es ziemt sich nicht für dich, mich nicht zu töten, denn ich bin gezeichnet von Kummer ohne meinen Herrn, ihm entrissen und in diese mitleidvolle Lage hinabgeworfen. Oh Herr der Menschen, ich kann nicht ohne diesen hoch intelligenten Herrn der Affen leben, der einen Gang wie ein Elefant hatte und diese vorzügliche, goldene Kette trug."

So angesprochen, beruhigte der hochbeseelte Herr Tara und sprach zu ihr folgende, wohlgemeinte Worte: "Verlier dich nicht, oh Frau eines Helden. Die ganze Welt der Schöpfung wird durch die Fügung Gottes gelenkt. Und durch Ihn wird Elend oder Glück verabreicht, wie die Menschen sagen. Diese drei Welten können Seine Gaben nicht verneinen und sind Ihm völlig untertan. Dein Sohn wird Thronfolger sein, und du wirst daraus große Freude erfahren. Dies wurde vom Allmächtigen beschlossen. Ehefrauen von Helden geben niemals auf." So vom hochbeseelten, heldenmutigen Rama beruhigt, dem Zerstörer der Feinde, hörte die schöngewandete Tara, Gattin eines heroischen Ehemanns, auf zu klagen.

Canto 25 - Ramas Rede

Doch dann suchte Raghus Sohn, dessen fühlende Brust die große Pein der anderen teilte, mit weisem Charme ihre Trauer zu lindern und sprach mit sanften Worten wie diesen: "Ihr könnt niemals die Toten zum Glück erheben durch quälende Trauer wie diese. Hört auf mit Klagen und vernachlässigt nicht die Begräbnisriten. Wie es die Natur verlangt, habt ihr über dem Toten eure ehrenden Tränen ausgeschüttet. Doch das Schicksal, welches jedes Ereignis lenkt, ist und bleibt immer der höchste Herr. Ja, alle befolgen das unveränderliche Gesetz des Schicksals, die universale Ursache. Durch das Schicksal pflanzt sich alles Leben fort, und es regiert jedes Wort und jede Tat. Niemand wirkt und niemand sieht seine Befehle befolgt, doch alle und jeder werden vom Schicksal beherrscht. Die Welt folgt ihrem befohlenen Kurs, und über diesen Kurs regiert ewig das Schicksal. Das Verhängnis geht niemals über die Regeln des Schicksals hinaus. Es ist niemals zu schnell und niemals zu spät. Indem es die Natur zu seinem Verbündeten macht, vergißt es kein Leben und übergeht niemanden. Kein Wesen, keine Kraft oder Stärke kann es in seinem gesetzten Kurs aufhalten. Kein Freund oder Diener, Anmut oder Zauber kann diesen Sieger der Welt entwaffnen. So müssen alle, welche mit klugen Augen sehen, die Hand des Schicksals erkennen. Denn für die Regeln der

Tugend, der Liebe oder des Verdienstes gelten die unveränderlichen Beschlüsse des Schicksals.

Bali ist gestorben und hat den Lohn gewonnen, der ihn im Himmel für edle Taten erwartet. Durch großzügige Hand und sanfte Rede mag der Tapfere einen Thron erreichen. Getreu den Pflichten des Kriegers und mutig im Kampfe geruhte der hochbeseelte Held, sein Leben nicht zu schonen. Er starb und wird nun im Himmel verherrlicht. Also beendet diese Tränen und die wilde Verzweiflung. Wendet euch den Aufgaben zu, die eure Sorge erfordern. Denn Balis Schicksal ist ein herrliches, welches die Krieger als höchst glücklich schätzen."

Nachdem Ramas Rede zum Ende kam, begann der tapfere Lakshmana, diese Angst seiner Feinde, zum immer noch von Leid bedrückten Sugriva mit weisen und beschwichtigenden Worten zu sprechen: "Erhebe dich, Sugriva, und verrichte den Dienst am Toten. Bereite mit Tara und ihrem Sohn alles vor, damit Balis Riten rechtens ablaufen. Richte einen Scheiterhaufen her, den Wind, Sonne und Zeit getrocknet haben, und laß reichsten Sandel den Stapel zieren für einen aus dem königlichen Geschlecht. Beruhige des armen Angad verstörten Geist mit sanften und freundlichen Worten des Trostes. Und laß dein Herz nicht so hängen, denn dein ist nun die Stadt der Vanars. Laß Angads Sorge einen Kranz bereiten, und prächtige Kleidung in verschiedensten Farben, auch Öl und Parfüm fürs Feuer, und alles, was für die feierlichen Riten benötigt wird. Geh und eile in die Stadt, oh König, und nimm Taras Kind mit. Rasches Handeln ist eine Tugend und besonnene Eile die Beste von allen in der Stunde der Not. Geh, laß eine auserwählte Gruppe die Sänfte vorbereiten, um den Toten zu tragen. Denn massig, groß und stark an Gliedern müssen die Edlen sein, die ihn tragen." So sprach er, seiner Freunde Entzücken und Stolz, und stand erneut an Ramas Seite.

Als Tara, der edle Vanar General, seine Worte vernahm, eilte er schnell in die Stadt und brachte auf kräftigen Schultern die Sänfte für die Riten. Sie war wie ein Wagen der Götter gestaltet, komplett mit angemalten Seiten und einem königlichen Sitz, mit vergitterten Fenstern robust gebaut und verziert mit Intarsien von goldenen Vögeln und Bäumen. Sie war wohl zusammengefügt und in allen Teilen fein gearbeitet - ein Wunder an raffinierter Kunst, wo angenehme waldige Berge in geschnitztem Holz und viele ernste Figuren zu sehen waren. Die besten Juwelen waren um die Sänfte geschlungen und viele Blumenkränze hingen daran. Hoch über allem war ein Baldachin in der Farbe von Safran errichtet, auf dem herrliche Blumen lagen, die wie die Morgensonne glänzten. Rama betrachtete diese prachtvolle Sänfte und sprach zu Lakshmana an seiner Seite: "Laßt Bali auf die Bahre legen und ihn mit allen Begräbnisriten ehren."

Da zog Sugriva unter vielen Tränen den Körper Balis zur Bahre, auf die, mit Hilfe des weinenden Angad, die Überbleibsel des Anführers unter vielgefaltete Hüllen mit Kränzen, Ornamenten und Gold gelegt wurden. Sugriva bat alle, die vom Gesetz beschlossenen Trauerfeierlichkeiten zu beginnen: "Laßt Vanars den Zug anführen und reiche Juwelen ausstreuen, während sie gehen. Die erwählten, mit der Bahre beladenen Träger sollen dicht hinter ihnen gehen. Verweigert keinen prächtigen Ritus, der üblich ist, wenn die stolzesten Monarchen sterben. Führt heute die Trauerriten durch, wie für einen König mit dem weitesten Herrschaftsbereich." Sugriva erteilte seinen hohen Befehl. Dann führte die prinzliche Tara mit dem kleinen, weinenden Angad die lange Prozession für den Toten an. Nach der Begräbnissänfte kamen nach Tara als erster die anderen verwitweten Damen, aufgelöst in Tränen und mit Schreien ihren Verlust beklagend. Laut riefen sie "Mein Herr, mein Herr!", während die Wälder, Hügel und Täler das Echo ihrer schrillen Schreie zurückwarfen. Auf einer flachen und sandigen Insel, wo der Strom aus den Bergen frisch und klar floß, wurde der Scheiterhaufen für den Helden von Mengen fleißiger Vanars errichtet. Die edle Gruppe der Vanar Anführer hatte die Trage auf dem Sand abgestellt und stand ein wenig abseits, ein jeder in seinem innersten Herzen klagend.

Doch Tara, als sie mit weinendem Auge Bali auf der Bahre liegen sah, legte sein teures Haupt in ihren Schoß, und beweinte laut ihr schreckliches Mißgeschick: "Oh mächtiger

Vanar, Herr und König, mit geneigter Brust, tapfer und mutig, erhebe dich, schau mich an wie damals. Erhebe dich, mein Herrscher, siehst du nicht die Menge deiner Diener, die um dich weinen? Obwohl dein Atem bereits geflohen ist, liegt über deinem Gesicht der freudige Schimmer des Lebens ausgebreitet. So bleibt auch um die bereits gesunkene Sonne ein rötlicher Schein zurück. Der Tod kam heute in Ramas Gestalt und hat dich aus der Welt gezogen. Ein Pfeil von seinem gewaltigen Bogen verdammte uns zu Witwenschaft und Leid. Hast du, oh Vanar König, keine Augen, deine weinenden Frauen zu erkennen, die ungewohnt des langen Weges dir mit schwachen Füßen folgten? Jede mondgesichtige Schönheit hier hast du, oh König, teuer geschätzt. Herr des Vanar Geschlechts, hast du jetzt keine Augen für Sugriva? Um dich steht eine tief trauernde Menge in beklagenswertem Zustand. Tara und die Edlen des Staates weinen um ihren Monarchen und warten. Erhebe dich, mein Herr, und entlasse jeden mit sanfter Rede, wie wir es von dir gewohnt sind, und dann werden wir uns im Wald vergnügen, und Liebe wird unsere Geister erfreuen."

Die Vanar Damen hoben die in der Flut der Sorge versunkene Tara vom Boden auf, und Angad, überwältigt von Kummer und verstört um seinen verstorbenen Vater weinend, hob mit Sugrivas Hilfe Balis Körper auf den Scheiterhaufen. Die Flamme wurde entzündet, und die Klagenden umschritten langsam den Toten. So befolgte der Trauerzug alle Riten für den Erschlagenen und suchte dann den fließenden Strom auf, um dem verstorbenen Schatten zu opfern. Angad war der erste in der Reihe und nach ihm vergossen Tara, Sugriva und die Vanar Anführer das Wasser, welches die Toten erfreut.

Canto 26 - Die Krönung

Alle Vanar Berater und Edelmänner scharten sich in großer Zahl um Sugriva, den trauernden König mit der nun nassen Kleidung, von der Welle benetzt. Vor dem Prinzen von Raghus Samen, der unermüdlich seine Taten wirkte, versammelten sie sich und erhoben ihre ehrfürchtig gefalteten Hände wie Heilige vor Lord Brahma. Dann sprach Hanuman mit der massigen Gestalt, wie ein hoher Berg aus blitzendem Gold, Sohn des Gottes, dessen wilde Stürme den Wald durchschütteln, zu Rama wie folgt: "Durch deine freundliche Gunst, oh mein Herr, wurde Sugriva im Triumph seiner Heimat wiedergegeben, und sein Rang, seine Macht und seine königliche Herrschaft wurden heute zurückerobert. Er wird nun jeden treuen Freund in die Stadt rufen und ihn darum bitten, daß er ihm mit weisem Rat und besonnener Sorge in allen Dingen beiseite steht, die ihn dort erwarten. Dann soll Balsam unseren Monarchen salben, wie es die Gesetze bestimmen, und Juwelen und kostbare Kränze sollen sein dankbares Angebot an dich sein, oh König. Oh Rama, lenke deine Schritte mit deinem Freund in die Stadt, setze unseren Herrscher auf seinen Thron und beglücke uns alle mit deiner Anwesenheit."

Da erwiderte der Sohn des Raghu geübt in den Traditionen und Künsten, welche die Redner leiten: "Für vierzehn Jahre werde ich nicht den Auftrag vernachlässigen, den mein Vater aussprach. Bis diese Zeit verflogen ist, kann ich die Straßen einer Stadt oder eines Dorfes nicht betreten. Laß König Sugriva die Stadt aufsuchen, die ihres hohen Ruhmes höchst würdig ist, und ihn dort ohne Verzögerung salben und seine Herrschaft beginnen." Und zu Sugriva sprach der König der Menschen: "Du kennst das Recht. Also weihe du Prinz Angad zum Mitregenten, denn er ist edel, wahrhaft, tapfer und darin geübt, dem rechten Kurs zu folgen. Die Gaben seines Vaters schmücken den Jüngling, der als Ältester (Sohn) dem Ältesten (Bruder) geboren ward.

Dies ist der Monat Sravana (Juli/August), der erste von denen, welcher die Regenwolken bersten sieht. Vier Monate dauert die Regenzeit, wie du wohl weißt. Dies ist nicht die Zeit für kriegerische Taten. Suche du deine schöne Metropole auf, und ich werde mit Lakshmana, oh mein Freund, die Zeit auf jenem Hügel verbringen. Dort öffnet sich eine geräumige Höhle, ganz lieblich in der Bergesluft, und Lotusse und Lilien füllen den hübschen See und den murmelnden Bach. Wenn der Monat Kartik (Oktober/November) den Himmel aufklart,

dann beginne das mächtige Unterfangen. Doch nun, Prinz, ziehe dich in dein Heim zurück und sei der gesalbte Herrscher."

Sugriva hörte, neigte sein Haupt und eilte in die liebliche Stadt, in der Balis königlicher Wille geherrscht hatte, und wo sich tausende Vanar Anführer um ihren König scharten und ihn willkommen hießen. Die Menge des Volkes zeigte höchsten Respekt und verneigte sich tief, bis zum Boden. Sugriva schaute mit dankbaren Augen, sprach zu ihnen allen und bat sie, sich zu erheben. Dann wanderte er durch die königlichen Gemächer, in denen die Gemahlinnen des Monarchen lebten. Bald kam der Vanar mit dem hohen Ruhm in die inneren Kammern. Fröhliche Freunde scharten sich um ihn und schütteten den königlichen Balsam über sein Haupt, wie die Götter im Himmel ihren Herrscher mit den tausend Augen¹ salben. Dann brachten sie den weißen Schirm mit Gold bedeckt, den sie über den König hielten, auch Chouries mit ihrem wehenden Haar und goldenen, wundersam schönen Griffen, duftende Kräuter, Samen und Gewürze, funkelnde, unbezahlbare Juwelen und alle Blüten der Wälder. Weiterhin brachten sie Kautschuk, der aus milchigen Bäumen destilliert wurde, und kostbare Salben weiß wie Milch, fleckenlose Kleidung aus Tuch und Seide, Kränze aus süßen Blumen, die in grasigen Hainen, Teichen oder Strömen anmutig glänzten, auch duftenden Sandel und jedes Aroma, welches die sanfte Brise wohlriechend macht. Korn, Honig, duftende Samen, viel Öl und Milch und goldenes Erz, das edle Fell eines Tigers und ein Paar Sandalen der teuersten Art wurden gebracht. Acht Paare von Damen näherten sich und trugen verschiedenfarbige Salben herbei. Dann wurden Edelsteine, Lebensmittel und Kleidung vor den zweifachgeborenen Priestern ausgelegt, damit sie geruhten, in rechter Ordnung die Weihe des Königs erneut durchzuführen. Das heilige Gras wurde ordentlich ausgestreut und die geheiligte Flamme genährt. Schriftenkundige Priester hatten dazu das Öl bereitgestellt, welches durch Texte geheiligt wurde. Mit allen Rechten seit alters her geweiht, saß dann Sugriva auf seinem Thron, hoch oben auf der Terrasse aus Gold, auf der ein herrlicher Teppich und frisch gepflückte Girlanden lagen, süß und bunt, und wandte seine Blicke zum Orient. Aus Stierhörnern und goldenen Urnen trank der Vanar reines Wasser aus den Strömen und Bächen und von jedem geweihten Ufer und jedem Ozean, die sich ihren Weg durch das Land bahnten. Und wie es die heiligen Traditionen und viele mächtige Weise beschreiben, schütteten dann die Anführer der Vanars das geheiligte Wasser über ihrem Herrn aus. Von jedem Vanar kamen am Ende der imperialen Zeremonie Schreie des glücklichen Triumphes, laut und lang, welche von der hochbeseelten Menge wiederholt wurden.

Als der Ritus vorüber war, gehorchte Sugriva dem Befehl des Raghushohnes. Er zog Prinz Angad an seine Brust und weihte ihn als Partner seiner Herrschaft. Und wieder erklangen aus der Armee laute Hurrarufe und fröhliches Geschrei. "Wohl getan, wohl getan!" rief jeder Vanar und lobte den guten Sugriva. Auch Rama und sein Bruder wurden mit glücklichen, lauten Stimmen gepriesen, und das helle Kishkinda erstrahlte an jenem Tag mit fröhlichen Scharen und bunten Bannern.

(Ergänzung von Dutt:

Nachdem Sugriva, der höchst mächtige Führer der Affen Heere, Rama von seiner Inthronisierung informiert hatte, bekam er seine Frau Ruma zurück und regierte das Königreich wie Indra, der Herr der Himmlischen.)

Canto 27 - Rama auf dem Hügel

Als die feierlichen Riten vorüber waren, und der tapfere Sugriva wieder regierte, richteten sich die Söhne des Raghu auf dem Hügel Prasravan am rauschenden Bach ein, wo Tiger und Hirsche ihre Wege kreuzten, und Löwen ihre furchteinflößenden Stimmen erhoben. Der Berg war dicht bewachsen mit Bäumen jeglicher Art, mit kriechenden Sträuchern und Schlingpflanzen überwuchert, ein Heim für Affen und voller Verstecke für Bergkatzen, Leoparden und Bären. In wolkigem Dunst erhoben sich die geheiligten Berge gegen den

¹ Indra, als die nächtliche Sonne, versteckt sich im Sternenhimmel. Die Sterne sind seine Augen.

Himmel. Den Bergeskamm durchdringend gab eine geräumige Höhle den Raghusöhnen eine Zuflucht. Und Rama, aller Sünden rein, sprach in zeitgemäßen und passenden Worten zu Lakshmana, der in treuem Eifer demütig über das Wohl seines Bruders wachte: "Ich liebe diese weiten Höhlen, wo man frische und angenehme Luft atmet. Tapferer Bruder, laß uns hier die Regenzeit verbringen. Denn in meinen Augen ist dieser hier unter allen Bergespitzen der schönste. Hier gibt es riesige kupferfarbene, schwarze und weiße Felsenblöcke in der Höhe. Hier schimmert der Glanz verschiedener Erze, dunkle Wolken donnern und Stürme brüllen. Die sich wiegenden Wälder sind schön anzusehen, und Kletterpflanzen kriechen von Baum zu Baum. Die lebhaften Stimmen der Pfauen erklingen schrill, und süße Vögel singen in den Hügeln. Der duftende Atem von Jasmin und Sinduvar weht weit dahin, und sich öffnende Blüten in allen Farben geben ihre wunderbare Schönheit dem Blick preis. Sieh, auch dieses Wasser nahe unseres Heims in der Höhle ist frisch und klar, und Lilien mit fröhlichen Blüten und Knospen erstrahlen in der lieblichen Flut. Diese Höhle erstreckt sich weit von Nord nach Ost und wird uns Zuflucht gewähren, bis der Regen aufgehört hat. Die turmhohen Berge, die sich hinter uns erheben, werden uns vor dem wilden Wind abschirmen. Dicht am Eingang unserer Höhle liegt ein ebener Stein von gewaltiger Größe und schwarzer Farbe, ein mächtiger Block, der schon lange vom elterlichen Felsen getrennt ist.

Wende deinen Blick nun nordwärts und schau für eine Weile auf diesen Bergeskamm dort, so hoch wie eine Wolke, die Regen bringt, und dunkel wie gespaltenes Eisen. Und im Süden, Bruder, schau den Wolkenberg von blässerem Tönung, wie die höchste Höhe des Berges Kailash, wo glänzende Erze in allen Farbtönen spielen. Schau Lakshmana, der klare Bach vor unserer Höhle ergießt seine Wellen ostwärts, als ob es die junge Ganga wäre, die vom dreigipfligen Berg hinabströmt. Im sanften Fluß wachsen Asoka, Sal und Sandel. Hier gibt es alle lieblichen Bäume mit Blättern, Knospen und Blüten. Siehst du hier, unter den sich beugenden, das Ufer säumenden Zweigen, fließt der Strom. Er ist in Schönheit gehüllt wie eine Maid in ihre Kleider und ihren Schmuck, und von den mit Schilf bewachsenen Ufern hört man die weichen Stimmen der verliebten Vögel. Oh schau doch, mit welcher lieblichen Inselchen die Flut übersät ist, als ob Juwelen eine Brust schmückten. Auch Saras und wilde Schwäne versammeln sich auf dem Fluß, bis der Lärm wie ein Lachen klingt. Schau, wie Lotusblüten den Bach bedecken, einige sind zart blau, andere blendend rot. Auch Lilien öffnen sich so weiß wie Schnee und zeigen den Reichtum ihrer Knospen. Hier erklingt der fröhliche Schrei des Pfau, dort steht der Brachvogel am Wasser. Heilige Einsiedler versammeln sich gern, wo süße Wasser schnell dahinfließen. Am grasbewachsenen Rand glänzen helle Sandelbäume in glitzernder Linie. All das wunderbare Grün scheint aus einem schöpferischen Traum zu kommen. Oh siegreicher Prinz, es gibt keinen schöneren Ort, als wir hier sehen. Wohl behütet auf der schönen Höhe werden wir unsere Tage in ruhigem Entzücken verbringen.

Auch ist die bunte Stadt Kishkinda mit ihren Gärten und Hainen nicht weit entfernt. Also wird uns die abendliche Brise süße Musik von den Sängern bringen. Und wenn die Vanars tanzen, werden wir den Klang der Trommeln und das Stampfen hören. Wieder mit seiner Gemahlin und dem Reich vereint und von seinen Freunden umgeben hat der Vanar Herr große Herrlichkeit erreicht. Wie kann er weniger als glücklich sein?" So sprach der Sohn des Raghu, als er sich seine Wohnstatt in den angenehmen Schatten an der Seite des Berges einrichtete, der lieblich alle seine Wünsche erfüllte. Und doch konnte der aufgewühlte Geist des Helden keinen Trost in seinem Kummer finden. Immer noch trauerte Rama um seine gestohlene Ehefrau, die ihm lieber als sein Leben war. Wenn er den Herrn der Nacht sich langsam über der östlichen Höhe erheben sah, dann zog es ihn von seinem blättrigen Bett mit Augen, die der Schlaf mied. Aus ihnen flossen die Tränen in unaufhörlichem Strom, und jeder Sinn war taub vor Qual. Jeder Stich, der den Klagenden durchbohrte, schmerzte auch Lakshmanas treue Brust. Und so sprach der Prinz, um das Wohl seines Bruder besorgt, weise Worte: "Richte dich auf, mein Bruder, und sei stark. Dein heldenhaftes Herz hat schon zu lange getrauert. Du weißt sehr wohl, daß Tränen und Seufzer das mächtigste Unternehmen zerstören können. Dein war die Seele, die gerne wagte. Und den Göttern zu dienen, war stets

deine Sorge. Niemals sollten die Schmerzen des Kummers ein so entschlossenes und wahrhaftes Herz besiegen. Wie kannst du hoffen, den grausamen Giganten im Kampf zu schlagen? Der Held, der mit einem solchen Feinde kämpft, muß bei Kräften sein. Reiß diese Trauer mit der Wurzel aus, und sei wieder tapfer und entschlossen. Erhebe dich, mein Bruder, und besiege den Dämonen und seine niederträchtige Mannschaft. Du kannst die Erde zerstören, die Ozeane, Berge und Riesenbäume entwurzeln durch deine wütende Hand. Soll da ein Unhold deiner Kraft widerstehen? Warte diese Regenzeit ab, bis der Herbst die Ebenen trocknet. Dann soll dein Gigantenfeind, all seine Armeen und sein Reich vor dir fallen. Ich erwecke deinen Heldenmut, der unter den Tränen deiner Augen schlief, wie Öltropfen beim Opfer die schlummernde Flamme zu neuem Lodern anfachen."

Der Sohn des Raghu hörte und wußte, daß die Rede seines Bruders wahrhaft und weise war. Seinen freundlichen Rat ehrend antwortet er in sanften Worten: "Was immer ein standhafter und mutiger Held, der hingebungsvoll, treu und hochbeseelt ist, in tiefer Zuneigung sprechen sollte, das hast du in Worte gekleidet. Ich werfe nun jeden trübsinnigen Gedanken ab, der den edelsten Plan zunichte macht, und werde jede unverletzte Kraft anspannen, bis wir unser geplantes Ziel erreichen. Deinen klugen Worten werde ich gehorchen und bleiben, bis die Regenzeit vorüber ist, König Sugriva zur Tat einlädt und die Flüsse beruhigt sind. Der in der Stunde der Not gerettete Held zahlt die Schuld mit freundlicher Tat zurück. Doch von den Guten gehaßt werden jene, welche die Gabe annehmen und niemals vergelten."

(Ergänzung von Dutt:

Die Worte Ramas als höchst klug und daher willkommen ansehend sprach Lakshmana mit gefalteten Händen zum anmutigen Rama und zeigte dabei seine eigene Weisheit: "Oh Herr der Menschen, ich stimme voll und ganz allem zu, was du gesagt hast. Der Affenkönig wird bald zu unserer Hilfe eilen. Bleibe du die Regenzeit hier in dem festen Entschluß, deinen Feind zu vernichten, und warte den Herbst ab. Besiege deinen Zorn, warte auf den Herbst und bleibe hier mit mir auf diesem Hügel voller Rehe und Hirsche, denn du bist in der Lage, deinen Feind zu vernichten.")

Canto 28 - Regen

"Sieh Bruder, sieh" so rief Rama, "die Wolkenkette an Malyavats dunkel bewaldeter Seite, wie hohe Berge sieht sie aus. Der Himmel füllt sich mit ballenden Schatten. Neun Monate haben diese Wolken ihre Last getragen, die sie von den glühenden Sonnenstrahlen empfangen. Nun, nachdem sie im Ozean getrunken haben, gebären sie und lassen ihre Frucht auf die Erde fallen. Zu solcher Zeit scheint es einfach, die Flucht von Wolkentreppen zu erklimmen. Und auf ihrem sicher erreichten Gipfel hängen blumige Kränze um die Sonne. Sieh, wie das blitzende Abendrot sich über den geschropften Wolken ausbreitet, bis der ganze Himmel gestreift und wie mit blutigen Wunden übersät aussieht. Oder das weite Firmament hoch droben sieht wie ein Liebeskranker aus. Bleich mit Wölkchen erhebt er einen Seufzer, der in der sanften Brise vorbeiweht. Schau, durch die glühende Hitze verdunkelte sich der Boden und nun, von den letzten Schauern getränkt, fließen seine Ströme in leidenschaftlichen Tränen, wie die von Sita, wenn sie außer sich vor quälender Furcht ist. So sanft und kühl bläst die wolkengeborene Brise durch die Zweige des Kampferbaumes, daß man meinte, sie mit der hohlen Hand auffangen und trinken zu können. Bruder sieh, wo am Felsenhang die duftenden Büsche ihre Regentropfen weinen. Sie sehen wie Sugriva aus, wenn sie ihm den königlichen Balsam auf das Haupt träufeln. Und diese Berge sehen wie fleißige Brahmanenschüler aus, deren neblige Gipfel nahe scheinen: Aus Wolken gemachte Kleidung umschleiert ihre Formen mit passenden Mänteln wie mit schwarzen Hirschfellen (die typische Kleidung für Asketen und religiösen Schülern). Jeder Strom, der sich vom Gipfel stürzt, sorgt für die heilige Schnur (von den Zweifachgeborenen wie ein Abzeichen getragen), und die Winde, die durch die Höhlen jaulen, klingen wie gedämpfte Stimmen (das Murmeln der Schüler, mit dem sie ihre Arbeit begleiten).

Von Ost nach West leuchten die roten Blitze und der weite Himmel ächzt wie ein üppiges, unter der goldenen Peitsche zitterndes Pferd bei jedem Ruf nach Eile. Dieser Blitz, der durch die riesige, dunkle Wolke rast, erinnert mich an die beklagenswerte Sita, wie sie zappelnd an

die Dämonenbrust gepreßt wurde. Sieh, auf jenem Gebirgskamm stehen süße Sträucher mit weit geöffneten Blüten und Knospen. Die sanften Regen beenden ihre kummervollen Schmerzen und beträufeln ihre Blüten und Blätter mit Perlen. Doch ihr Entzücken durchbohrt mich durch und durch und ruft erneut meine sehrende Liebe wach. Es fliegen keine wilden Vögel mehr durch die Lüfte, und jede Lilie schließt ihre müden Augen. Die Blüten des offenen Jasmins zeigen an, daß die scheidende Sonne ihre Glut verloren hat. Anführer brennen nicht mehr auf Eroberung und führen ihre Armeen heimwärts, denn sowohl die Straßen als auch die ehrgeizigen Pläne von Königen sind unter den herabfließenden Strömen verschwunden. Dies ist der wasserreiche Monat (August/September), in dem die heiligen Saman (Sama Veda) Hymnen beginnen. Ashadha (Juni/Juli) ist vorüber, Kosalas Herr (sein Bruder Bharata) hat die Ernte des Frühlings eingebracht (oder auch: hat alle heiligen Riten vollendet und sich reichen Verdienst angesammelt), und lebt nun innerhalb seines Palastes frei von allen Sorgen und Nöten. Voll ist der Mond, und die furchtbar starke und ungestüme Sarju (der Fluß, an dessen Ufern Ayodhya liegt) donnert laut, als ob Ayodhyas Volk herausgerannt kommt, um seinen König mit widerhallendem Geschrei zu begrüßen.

In dieser süßen Zeit der Ruhe und Behaglichkeit stört keine Sorge Sugrivas Brust. Der Feind, der seinen Frieden untergrub, ist besiegt, und Königin und Reich sind wieder sein. Nun, mein ist ein härteres Schicksal. Denn ich bin von beidem getrennt und sehne mich nach Reich und Königin. Und wie das Ufer, welches die Flut untergräbt, versinke ich unter der Last meines Kummers. Schwer liegt mein Elend auf meiner Seele, und dieser lange Regen hält unsere Taten auf. Ist vielleicht Ravana ein mächtigerer Feind, als meine Hoffnung wagen könnte, ihn zu besiegen? Ich sah die Straßen, die der Regen versperrte, und wußte, meine Hoffnungen auf Krieg sind jetzt vergebens. Auch konnte ich Sugriva nicht bitten, sich zu erheben und meinem Unterfangen sofort zu helfen. Auch jetzt kann ich kaum meinen Freund drängen, von dem sein Haus und sein Reich abhängen und der nun, nach vergangener Mühe und Gefahr, endlich mit seiner Königin glücklich ist. Nach der Ruhepause wird Sugriva wissen, wann die Stunde gekommen ist, den Schlag auszuführen. Auch wird seine dankbare Seele nicht den Beistand für mich vergessen noch die Schuld abstreiten. Ich kenne sein großzügiges Herz und erwarte daher die Zeit mit Vertrauen, wenn er seinen freundlichen Eifer zeigen wird und die Bäche wieder ungestört fließen."

Canto 29 - Hanumans Rat

Kein Blitz erleuchtete mehr den Himmel. Kein Wölkchen störte das Blau dort droben. Die Saras (Kraniche) vermißten nun den willkommenen Regen, und die vollen Strahlen des Mondes leuchteten wieder. Sugriva, in Glückseligkeit gehüllt, vergaß die Forderungen der Pflicht und achtete sie nicht. Durch all die verlockenden Freuden verführt, lernte er, den Pfad der Falschheit zu betreten. In sorgloser Leichtigkeit verbrachte er seine Stunden und schäkerte in den Gemächern der Frauen. Jedes Sehnen seines Herzens und alle hohen Hoffnungen waren gestillt. Mit der königlichen Ruma an seiner Seite, oder mit Tara, der weitaus lieberem Braut, verlebte er freudvolle Tage und Nächte mit Feiern und in ausgelassener Freude wie Indra, den die Nymphen verlocken, die Freuden des Paradieses zu kosten. Die Macht hatte er den Händen der Höflinge übergeben, und allen ihren Taten gegenüber waren seine Augen blind. Allen Zweifel und alle Furcht hatte er abgeworfen und lebte mit dem Vergnügen als seinem Führer.

Doch Hanuman, dessen Herz die Traditionen der Schriften kannte, der standhaft, treu und wohlgeübt war, die passende Gelegenheit zu nutzen und bei allem, was die Gesetze der Pflicht erfordern, suchte mit kluger Rede einen Zugang zum Geist des Monarchen zu finden. Um Sugriva aus seiner Trance zu wecken, sprach er mit sanfter, herzwinnender Redekunst seinen heilsamen Rat: "Das Reich ist gewonnen, dein Name erhöht und der Ruhm deines Hauses vermehrt. Nun sollte es deine erste Sorge sein, den Freunden zu helfen, die dir beistanden. Derjenige, der fest und treu den Banden der Freundschaft in Ehre verbunden ist, wird seinen Namen und Ruhm vermehren. Sein ist die weite Herrschaft, wenn er sich getreulich rühmen kann, daß Freunde, Staatschatz, er selbst und die Armee in einem

harmonischen Ganzen gesegnet sind und seiner festen Kontrolle unterliegen. Hilf nun deinen Freunden, wie es die Ehre dich bittet, und sei deinem Gelübde treu, denn deine Fußstapfen verließen niemals den mit klaren Banden gezogenen Pfad der Pflicht. Wenn wir nicht jetzt alles Zaudern beiseite lassen und unseren Freunden zu Hilfe eilen, dann vergeuden wir mühevoll und zu spät in sinnloser Hast unsere Kräfte.

Auf! Und verweigere nicht die versprochene Hilfe bevor die rechte Stunde vorüber ist. Auf! Und erneuere mit Raghus Sohn die Suche nach der verlorenen Sita. Die Stunde ist gekommen, er hört den Ruf. Damit nicht auf dich die Vorwürfe dessen fallen, der mit schwerer Mühe die Unruhe seines gespannten Geistes bezähmt. Lang mit dir in freundschaftlichen Banden vereint, ließ er deinen Ruhm und dein Glück mit lieben und unübertroffenen Gaben anwachsen, und in großartiger Macht kommt ihm niemand gleich. Auf zu seiner Hilfe, König! Begleiche die Gunst dieses blühenden Tages und sende nach deinen tapfersten Kapitänen für sofortigen Auftrag im Dienste deines Freundes. Den Ruf nach Hilfe verwehrt du sonst niemandem, auch wenn keine Gunst Wiedergutmachung fordert. Warum willst du ihm nicht deinen Beistand leihen, der dir Reich und Leben wiedergab? Übe deine Macht aus, und du gewinnst dir die Zuneigung von Dasarathas Sohn. Oder willst du zögern und warten, bis er ruft und dich auffordert? Denke nicht, der Held benötigt deine Kraft, ihn in der Stunde der Verzweiflung zu retten. Mit seinen Pfeilen könnte er die Götter und die ganze Dämonenmannschaft besiegen. Er wartet nur, bis er sieht, ob du dein gegebenes Versprechen einhältst. Für dich riskierte er sein Leben. Für dich wirkte er die große Tat. Also laß uns die ganze Erde und alle Himmel durchstöbern auf der Suche nach seiner Dame, wo immer sie auch sein mag. Wir fliegen durch alle unteren und oberen Gegenden und setzen unsere Fußtritte bis an die See. Warum also, oh Herr der Vanars, läßt du uns immer noch auf deinen Willen warten? Gib deine Befehle, oh König, und sprich, welche Tat jeder ausführen soll und auf welchem Wege. Vor dir stehen Myriaden von Vanars, die durch die Himmel, über den Ozean und das Land fegen."

Sugriva hörte die rechtzeitige Rede, die ihn am Tage der Not aufrüttelte, und gab prompt und mutig dem Nila seine königlichen Befehle: "Geh, Nila, zu den entfernten Heeren, die bewaffnet die verschiedenen Garnisonen besetzen. Sammle alle Armeen ein, welche mit ihren Anführern die vier Himmelsrichtungen beschützen. Eile auch zu den mittleren Regionen und bitte alle Kapitäne, sich zu erheben und ihre Einheiten schnell zum König zu führen. Bereite mittlerweile mit größter Sorgfalt alles vor, was die Zeit erfordert. Die Trödler, welche sich nicht innerhalb von dreimal fünf Tagen hier versammeln, sollen für dieses Vergehen sicher sterben und damit für ihre sündige Nachlässigkeit bestraft werden.

(Ergänzung von Dutt:

Es ist nicht nötig, meine Befehle zu prüfen. Folge meinen Worten und besuche mit Angad die älteren Affen." Nachdem er dies erledigt hatte, zog sich dieser Erste der Affen in die inneren Gemächer zurück.)

Canto 30 - Ramas Klage

Doch in der Herbstnacht stand Rama nachdenklich auf der Bergeshöhe, und Kummer und Liebe schüttelten mit wilden, unkontrollierten Stürmen des Helden Seele. Klar war der Himmel und ohne eine Wolke, die den Glanz des Mondes verschleiert hätte. In hellstem Silberglanze schimmerten die Berge, auf denen die sanften Strahlen weilten. Er wußte, daß Sugrivas Herz sich fröhlich und nachlässig ans Vergnügen gebunden hatte. Auch dachte er an das einsame Kind Janaks, welches für immer seinen zärtlichen Armen entrissen war. Er beklagte die verstreichende Gelegenheit und quälte sich ohnmächtig seufzend. Er saß, wo viele verschiedene Streifen reichen Erzes den Bergesgipfel zeichneten, erhob seine Augen zum Himmel, und seine traurigen Gedanken flohen zu seiner Liebsten. Er hörte die Saras rufen und schwach strömte seine Liebesklage mit Schmerzen aus ihm heraus: "Sie, die jede leiseste Stimme der wilden Vögel mit ihrer eigenen nachmachte, wo ist sie nun, meine Liebe, die so glücklich in unserem Einsiedlerschatten spielte? Wie kann meine mir fehlende Liebe die schönen Bäume mit ihren goldenen Blumen betrachten und deren leuchtende Anmut mit

Augen sehen, die vergebens nach mir ausschauen? Wie steht es um meinen Liebling, wenn aus den verschlungenen Tiefen der Höhlen die Lieder der Vögel klingen, die begeistert und entzückt ihren Partner ansingen? Vergebens schweifen meine Blicke von See zu Berg, von Fluß zu Wald - ich finde kein Vergnügen bei dem Anblick und schmachte nach meiner rehägigen Königin. Weh, rührt starke, dem Herbst entsprungene Liebe mit Unruhe an ihre Brust? Oder vergeht die zarte Dame vor Gram bis ihre hellen Augen wieder in die meinen schauen?"

So klagte Raghus Sohn mit mitleidvoller Stimme und von Kummer überwältigt, gerade wie der regentrinkende Vogel¹ sich bei Indra, dem Tausendäugigen, beklagt. Da kehrte Lakshmana aus dem Dickicht zurück, wo die Beeren wuchsen, und fand seinen prinzlichen Bruder in der Höhle tief im Gram versunken. Und er sprach aus Mitgefühl mit dem Leiden, welches den Geist des Helden zerbrach: "Warum wirfst du die Stärke deiner Seele fort und ergibst dich schwach der Regentschaft der Leidenschaft? Erhebe dich, mein Bruder, wage und handle bevor deine Taten in Verzweiflung untergehen. Erneuere die Festigkeit deines Herzens und bereite dich auf die Rolle eines Helden vor. Wessen ist die Hand, die unverletzt die rote Flamme halten kann, die von der Brise aufgefrischt wurde? Wer ist der Feind, der es wagen kann, Unrechtes zu tun und die Maithili Dame noch länger festzuhalten?"

(Ergänzung von Dutt:

Da antwortete Rama dem mit allen königlichen Zeichen gesegneten Lakshmana mit natürlichen und entschlossenen Worten: "Was du gesagt hast, ist klug, wohlmeinend, mit Höflichkeit gebildet und spricht von Frömmigkeit, Wohlstand und Vergebung. Ohne irgendeinen Zweifel sollte ich deinen Worten folgen. Ich sollte mich unverzüglich in Kontemplation über die ewige Wahrheit der Gottheit und in Askese begeben. Denn, oh Prinz, es ist nicht recht, an die Früchte einer schwierigen, höchst anspruchsvollen und kraftvollen Unternehmung zu denken." Dann schweiften seine Gedanken zur Maithili Dame mit den Lotusaugen.)

Mit bleichen, von Trauer ausgetrockneten Lippen sprach der Sohn des Raghu: "Der tausendäugige Lord Indra hat süßen Regen aus dem Firmament gesandt, die reiche Aussicht an Korn gesehen und wendet sich nun wieder seiner Ruhe zu. Mit lauten und tiefen Stimmen haben die Wolken jeden Baum am Hang eingehüllt, ihre kostbare Bürde auf die durstige Erde ausgeschüttet und sind geflohen. Nun erglimmt der Ehrgeiz in den Herzen der Könige: sie stürmen zu ihren Feinden in die Schlacht (Das Ende der Regenzeit ist die Zeit für kriegerische Expeditionen.). Doch in Sugrivas Trägheit sehe ich keine Mühe um ritterliche Taten. Sieh Lakshmana, auf jeder windigen Höhe blühen tausende Herbstblüten. Sieh, wie die Schwingen von wilden Schwänen auf jeder Insel im Strom aufblitzen. Vier Monate sind vergangen, die Regen sind vorüber. Mir, dem von Kummer und Sorge Geplagten, erscheinen es wie hundert Jahre, seit Sita von meiner Seite gerissen ward. Sie, die zärtlichste Frau, so schwach und jung, hing unermüdlich an ihrem Herrn. Sie stand an meiner Seite in den wilden Tagen des Exils im Dandaka Walde, wie ein zahmer, untröstlicher Vogel, wenn er von seinem geliebten Partner getrennt wurde. Sugriva weilt nun im Schoß der sanften Ruhe, und unberührt von Mitleid kümmert er sich nicht um meine Qual. Damit verachtet er den armen Exilanten, der von Ravanas mächtigerem Arm unterdrückt und enteignet wurde. Der Lump kam, um für sein fernes, verlorenes Königreich zu bitten und zu werben. Und auf mich, einen freundlosen und verlassenem Bittsteller, fällt die Verachtung des Vanars. Die Zeit ist gekommen. Mit achtlosen Augen sieht er zu, wie die Stunde der Tat verfliegt, ungedenk des Versprechens in der Not, da seine Hoffnungen nun erfüllt sind.

Geh, such ihn auf, den in Glückseligkeit und Trägheit Versunkenen, der seinen königlichen Eid vergaß. Mach dem Monarchen, der seine Hilfe verzögert, als mein Bote folgende bittere Vorwürfe: 'Gemein ist der Lump, der die Schuld aus früheren Zeiten nicht zurückzahlen will. Der Hoffnung in der Brust des Flehenden erweckt, und dann sein gelobtes Versprechen bricht. Edel von denen, die Frauen gebären, ist der, der die Worte einhält, die seine Lippen

¹ Vom Chatake/Cualus Melanoleucus wird angenommen, daß er nichts als Wasser aus den Wolken trinkt.

schworen. Egal, ob die Worte schlecht oder gut waren, damit hält er seine Redlichkeit aufrecht. Der Mann, der vergißt, dem Freund zu helfen, welcher ihm beistand, als er darum bat, soll unehrenhaft sterben, und Hunde sollen an seinem Leichnam vorübergehen. Sicher würdest du dann meinen angespannten Arm sehen, wie er meinen kämpferischen, goldbedeckten Bogen hält. Würdest auf seine schreckliche Gestalt starren wie auf einen Blitz, der durch den Sturm zuckt. Und würdest den Klang der Bogensehne hören wie Donner aus einer schweren Wolke.'

Seinen Mut und seine Stärke kenne ich, doch die Herrschaft des Vergnügens läßt beides tief sinken. Mit dir als Verbündeten, mein Bruder, fordere ich diese versprochene Stärke und den Mut von ihm ein. Wenn die Regen enden, wollte er meinem Arm seine Hilfe leihen. Diese Monate sind vergangen, und er wagt es zu vergessen, weil er im Schoße des Vergnügens schlummert. Kein Gedanke an uns Ungeduldige und Geplagte stört seine sorglose Brust. Und während wir traurig warten und uns sehnen, trinkt er von seinen Adligen umgeben Wein. Geh, Bruder, suche seinen Palast auf und sprich kühn zu Sugriva. Gib dem lustlosen König zu erkennen, was ihn erwartet, wenn mein Ärger erglüht. Der traurige Pfad zum düsteren Gott, den Bali betrat, liegt immer noch offen. 'Sei du deinem versprochenen Wort treu, oh König, und bleibe auf dem Pfad. Ich zielte gut, ließ den Pfeil fliegen und Bali, nur Bali, fiel. Doch wenn du es wagst, dich von der Wahrheit zu entfernen, soll diese Hand dich und die deinen töten.' So sprich den Vanar König an und füge selbst hinzu, was dir am besten scheint."

Canto 31 - Der Bote

So sprach Rama. Und Lakshmana antwortete dem Prinzen der Menschen: "Ja, wenn der Vanar unberührt von Furcht vor Vergeltung sein Wort bricht, dann soll schon bald der Verlust seiner königlichen Macht der Preis für den Verräter und sein Unrecht sein. Doch ich schätze ihn nicht so bar allen Verstandes ein, daß er dieser bitteren Konsequenz trotzt. Wenn er jedoch als Sklave des Frohsinns deine Barmherzigkeit mit blinden Augen verächtlich abtut, dann geselle ihn zu seinem toten Bruder: denn solch ein Lump sollte nicht regieren. Schnell erhebt sich in meiner Brust der flammende Zorn, der nicht beherrscht werden will, und bittet mich, den Vertrauensbrüchigen in meiner Wut heute noch zu töten. Laß dann Balis Sohn deine Gefährtin suchen mit den tapfersten Anführern des Vanar Geschlechts." Dies sprach der Held und griff in Kampfeslust nach seinem Bogen. Doch Rama, nun in sanfterer Laune, erneuerte seine Rede mit passenden Worten: "Kein Held mit einer Seele wie der deinen wird sich jemals dem Pfad der Sünde zuneigen. Derjenige, der sein ärgerliches Herz bezähmen kann, ist eines Helden Namen würdig. Es ist nicht deine Aufgabe, mein Bruder, dich vom geneigten Herzen so weit zu entfremden und gestatte deinen Füßen nicht, von Zorn mißgeleitet den Pfad aufzugeben, den sie gern betreten. Halte dich von rauhen und zornigen Worten fern. Schaffe dir mit sanften Worten Gehör, und wirf Sugriva das Vergehen von gebrochenem Vertrauen und vertaner Zeit vor."

Da gehorchte Lakshmana, der Kühnste der Kühnen, dem Befehl des Rama. Ihm jeden Gedanken widmend suchte er die königliche Stadt der Vanars auf. Wie der Berg Mandar mit seiner gebogenen Gipfelinie sich hoch in den Himmel reckt, so zeigte Lakshmana seinen furchtbaren, gespannten Bogen, der dem Indras am Firmament (Regenbogen) glich. Seines Bruders Zorn und Kummer entflammte seine Seele in äußerstem Glühen. Die höchsten Bäume wurden zur Erde geworfen, als er heftig seinen Weg nahm, und wo er rasch auftrat, da zersplitterten die Steine unter seinen Füßen. Er erreichte Kishkinda, die Stadt tief im Schoße der steilen Berge, wo die Straßen und offenen Plätze mit Legionen von Vanars gesäumt waren. Mit vor Zorn geschwollenen Lippen erblickte der Herr des Raghu Geschlechts eine Menge von Vanar Anführern, die ausströmten, ihrem Herrn folgsam zu sein. Doch als der mächtige Prinz in Sichtweite der schnell laufenden Vanars kam, da wandten sie sich ab, um verblüfft Felsenklippen und große Bäume zu packen. Als er dies sah, wurde sein Zorn noch schrecklicher, als ob Öl dem Feuer Rage verliehe. Kaum hatten die Vanar Anführer sein zorniges Auge erblickt und die verstörte Miene, wie vom Gott, der die Toten regiert,

da flohen sie in wildem Schrecken davon und rannten, atemlos vor Angst, zu König Sugrivas Ratshalle. Dort gaben sie den Grund ihrer Angst bekannt, nämlich, daß der wild erzürnte Lakshmana nahe sei.

Der König, gänzlich unberührt von dieser Unruhe, hielt Tara in seinen liebenden Armen und hörte im fernen Gemach nichts von den lärmenden Boten. Auf Geheiß der Adligen sammelten sich Vanars in einer zitternden Meute und traten vor die Tore der Stadt: Schreckliche Krieger eigentlich, ein jeder so groß wie ein Elefant oder eine Wolke, mit massigen Kiefern und grausamen Tigerklauen. Manche waren mit zehn Elefanten vergleichbar, und manche konnten die Stärke von Hunderten übertreffen. Andere Krieger, sogar noch stärker als der Rest, waren so stark wie zehn mal hundert Elefanten. Mit wütenden Augen schaute Lakshmana auf die dreifache Vanar Armee, die solchermaßen aufgestellt auf ganzer Länge dem Angriff der Stadtmauern trotzen sollte. Hinter dem Graben, der die Mauern umgab, waren die Vanar Krieger vorgerückt, und als vorangestellte Kämpfer füllten sie in zahlloser Menge die Ebene. Bei dem Anblick blitzten Lakshmanas Augen rot auf, seine Brust wogte vor tumultartigen Seufzern, und sein Zorn brach wie die Flamme eines Blitzes durch den Rauch hervor. Der Held stand wie eine schreckliche Schlange. Sein Bogen erinnerte an die aufgestellte Haube, an seiner hellen und scharfen Spitze war das Zucken der Zunge zu sehen, und seine alles besiegende Macht war wie das Gift des tödlichen Bisses.

Prinz Angad sah seine zornige Gestalt, und alle Hoffnung verließ sein Herz. Dann, die großen Augen weit vor Zorn, wandte sich Lakshmana zu Angad und sprach: "Geh und sage dem König, daß Lakshmana, dessen Herz, oh Feindebezwinger, schwer mit Ramas Leid beladen ist, vor den Toren der Stadt auf eine Audienz wartet. Bitte ihn, Ramas Worte zu beachten, und frage ihn, ob er seinem Freund helfen wird. Geh, und lasse den König meine Botschaft wissen. Dann kehre schnell hierher zurück." Prinz Angad hörte und rief wild vor Kummer, als er den Prinzen anschaute: "Es ist Lakshmana selbst, von Zorn getrieben sucht er die Stadt meines Herrn auf." Von den schrecklichen Worten und dem wütenden Aussehen des Raghu Sohnes verzagte er, zitternd eilte der durch die Stadttore und suchte, beladen mit dieser Geschichte des Schreckens, König Sugriva auf, um ihm und Ruma seine Zweifel und seine Furcht zu Ohren zu bringen. Er beugte sich vor Ruma und dem König, berührte verehrend ihre Füße, auch die der lieben Tara, und erzählte von neuem die erschreckende Geschichte. Doch König Sugrivas Ohr war taub und von Liebe, Wein und Mattigkeit eingelullt. Und die Worte, die Angad sprach, weckten den Träumenden nicht aus seiner Trance. Doch als der Sohn des Raghu etwas näher trat, da erhoben die erschrockenen Vanars ein Geschrei und versuchten, seine Gunst zu gewinnen, während alle ängstlichen Herzen unruhig schlugen. Als sie sich um ihn versammelten, tönte aus der gewaltigen Menge ein Klang, als ob Regenströme niederschmetterten oder Donner mit Blitz wetteiferte. Das Geschrei der Vanars brach endlich in Sugrivas Schlummer, und er erwachte. Seine Augen waren immer noch rot vom Wein und sein Nacken mit Blumen umkränzt. Von der Stimme Angads aufgerüttelt kamen zwei Vanar Herren von Rang und Namen, der eine Yaksha, der andere Prabhava, weise Berater für Gewinn und Recht. Sie erhoben ihre Stimmen und erzählten, daß Raghus Sohn nahe sei: "Zwei Brüder, standfest in ihrer Wahrhaftigkeit, ein jeder glorreich in seiner Jugend, des Regierens würdig, haben die Himmel verlassen und sich in die Gestalt von Menschen gehüllt. Einer steht am Tor und hält in kriegerischer Hand seine mächtige Waffe. Lakshmana ist wie ein Wagenlenker, der als Bote unerschrocken die Worte Ramas bringt. Die versammelten Vanars flohen bei seinem Anblick und erhoben ihre lauten Schreie der Furcht. Der Sohn der Königin Tara eilte, mit dem gottgleichen Mann zu verhandeln. Mit immer noch zornesroten Augen steht Lakshmana wütend und erregt am Tor, so daß die zitternden Vanars kaum den vernichtenden Blitzen seiner Augen entfliehen können. Geh mit deinem Sohn und deiner Familie die Gunst des Prinzen zu gewinnen. Beuge tief dein ehrendes Haupt, so daß sein furchtbarer Zorn aufhören möge zu glühen. Tue, um was der rechtschaffene Rama dich bittet, und laß dein gegebenes Wort wahr werden."

Canto 32 - Hanumans Rat

Sugriva hörte, und um Rat bemüht antwortete er seinen Edelleuten: "Weder eine meiner Taten noch ein vorschnelles Wort haben den Ärger des Prinzen erregt. Vielleicht haben jene, die mich immer noch hassen, ihre Zeit abgewartet, um mir übel zu tun. Sicher verleumdeten sie mich bei Raghus Sohn und beschuldigten mich mit Dingen, die ich nie getan. Nun, ihr Herren, sprecht aufrecht, was eure Herzen für gut befinden, denn ihr seid weise. Überdenkt jedes Ereignis und erkundet den Grund für den Zorn des Prinzen. Ich sehe keinen Grund zur Angst vor Lakshmana, keinen, und auch nicht vor Raghus mächtigerem Sohn. Doch dieser Zorn, der ohne rechten Grund eine freundschaftliche Brust befeuert, beunruhigt mich sehr. Mit leichter Mühe gewinnt man sich Freundschaft, doch mit schwerster Arbeit erhält man sie aufrecht. Stark ist der Zweifel und Vertrauen schwach, und Freundschaft stirbt, wenn Verräter sprechen. Meine beunruhigte Brust ist deshalb kalt aus Furcht vor dem hochbeseelten Rama, denn schwer wiegt seine Gunst auf meinem Geist, die ich nie zurückzahlen kann."

Er schwieg. Da ergriff Hanuman das Wort, der Weiseste und Ranghöchste von allen Vanars in der Ratshalle, und gab den Gedanken Ausdruck, die seine kluge Brust erfüllten: "Es ist nicht verwunderlich, daß du dich erst jetzt an den Dienst erinnerst, den du nie vergessen solltest: Wie der tapfere Prinz von Raghus Samen deine Tage von Furcht und Gefahr befreite und Bali, den Indra selbst kaum besiegen konnte, um deinetwillen tötete. Ich zweifle nicht, daß Ramas Ärger wegen der geringen Liebe brennt, die dein Herz zurückgibt. Daher sendet er seinen Bruder, ihn, dessen Ruhm sich niemals verdunkelt. Versunken in Gelassenheit bemerkte dein sorgloses Auge nicht, wie die Jahreszeiten vorüberflogen. Es sieht nicht, daß der Herbst begonnen hat mit dunklen Blüten, die sich der Sonne öffnen. Der Himmel ist klar, kein Wölkchen stört den Glanz der leuchtenden Sterne. Die linden Lüfte sind weich und still; klar und hell sind Teich und Bach. Mit erblindeten Augen achtest du nicht auf die Stunde für kriegerische Unterfangen. Daher kommt Lakshmana zu dir, um deine träge Dumpfheit zu unterbrechen und dich zu bitten aufzuwachen. Also, Monarch, höre mit geduldigem Ohr die Botschaft des hochbeseelten Rama an, der von Weib, Reich und Freunden getrennt, diese durch den Mund eines anderen sendet. Du, Vanar König, hast einen Fehler gemacht, und nun sehe ich keinen anderen Weg als den: Stehe demütig vor seinem Boten und flehe um Frieden mit ehrenden Händen. Hohe Pflicht bittet einen Höfling, nach dem Wohl seines Meisters zu streben und frei zu sprechen. So ist meine freie und mutige Rede von keinem Gedanken der Furcht kontrolliert, oh König. Denn Rama, wenn sein Ärger glüht, kann mit dem Terror seines Bogens diese Erde mit allen Göttern samt Gandharvas und Dämonen besiegen. Es ist unweise, seine zornige Laune zu erregen, um dessen Gunst immer wieder gefleht werden muß. Und noch viel unweiser ist es für einen wie dich, der dankbar für einen getanen Dienst ist. Geh mit deinem Sohn und deiner Familie. Beuge dein demütiges Haupt und grüße deinen Freund. Und sei deinen versprochenen Gelübden treu wie ein zärtlicher, gehorsamer Gemahl."

(Ergänzung Dutt:

"Oh Herr der Affen, Du solltest niemals, nicht einmal in Gedanken die Befehle Ramas oder Lakshmanas mißachten, denn du bist dir seiner heldenhaften Macht, welche der des Herrn der Himmlischen gleicht und menschliche Kraft weit übersteigt, voll und ganz bewußt.")

Canto 33 - Lakshmanas Eintritt

Lakshmana betrat die schöne Stadt, nachdem er in Sugrivas Namen eingeladen ward. Innerhalb der Stadttore hoben die Vanartruppen in geordneten Reihen ihre demütig gefalteten Hände und starrten verwundert auf den prinzlichen Helden. Sie bemerkten jeden brennenden Atemzug, den er tat, und wußten um die Aufregung in seiner Seele. Ihre Herzen fröstelten in plötzlicher Furcht und sie starrten, doch näherzukommen wagten sie nicht. Vor Lakshmanas Augen lag die bunte Stadt, mit Juwelen und blühenden Gärten, wo sich Türme und Paläste erhoben und viele schöne Dinge das Auge verzauberten. Es blühten Bäume in allen Farben, und hielten die Früchte der Jahreszeit für die schöngesichtigen und in himmlischen Roben und göttlichen Kränzen strahlenden Vanars bereit, welche von göttlicher

Abstammung alle Gestalten tragen konnten, die sie wünschten. Dort blühten Sandel, Aloe und Lotus und parfümierten die breiten Straßen der Stadt mit köstlichem Atem, wohlriechend von zuckrigem Met (Maireya, der alkohol- und zuckerhaltige Saft von *Lythrum fruticosum*) und Honigduft. Es erhoben sich viele stolze Paläste, hoch wie die Vindhya Berge oder der Herr des Schnees, und mit süß murmelndem Glitzern flossen quirlige Bäche aus den schützenden Bergen der Umgebung herab. Lakshman schaute auf viele herrliche Paläste, die für die Prinzen und Edelleute errichtet worden waren. Sie glänzten wie blaßblaue Wolken und waren mit duftenden Kränzen behängt. Hier sah man den Reichtum von Edelsteinen ausgestellt, und noch schönere Juwelen bei den Frauen. Und dort strahlte in edler Höhe und Größe die von einem kristallinen Zaun beschützte königliche Residenz wie Indras Wohnstatt im Himmel. Mit Dach und Türmchen hoch und hell war sie wie die höchste Höhe des Berges Kailash. Man sah blühende Bäume, die Gabe Mahendras, wie sie über die Mauern ihre Zweige mit den goldenen Früchten hoben und mit Laub und Blüten köstlichen Schatten verbreiteten. Er erblickte am Tor eine wartende Menge Vanars in Waffen, und goldene Portale blitzten zwischen himmlischen Girlanden in Rot und Grün auf.

Der Held betrat ungestört die schöne Heimstatt Sugrivas, als ob die Herbstsonne ihren Glanz in einen Berg von Wolken hüllt. Er durchschritt schnell sieben weite Höfe und erreichte letztendlich den königlichen Turm, wo es viele Sitze gab, luxuriöse Sofas und weiche Betten, alles mit viel Gold und Silber verziert. Während sich der junge Prinz näherte, vernahm sein Ohr den Klang von Musik. Die sanften Töne der Flöte mischten sich mit Stimmen und Laute. Dann zeigte sich die Schönheit in ihrer Jugend und Anmut mit vielen verschiedenen zauberhaften Formen und Gesichtern: sanfte Wesen mit strahlenden Augen, schön und jung, mit bunten Girlanden um ihren Nacken geschlungen. Einer jeden ward noch viel mehr Zauber verliehen durch schönste Kleidung und reichsten Schmuck. Er sah die ruhige Dienerschaft auf ihren Herrn in sorglosem Zustand warten und hörte die Gürtel der Frauen zusammen mit ihren Fußkettchen süß klingeln. Und wie er dem silbrigen Klang der Kettchen lauschte und die Ruhe sah, die ringsum regierte, da überkam ihn ein Ansturm von Zorn und Betroffenheit. Er spannte seine Bogensehne, und der Klang tönnte von Ost nach West durch das Himmelsgewölbe. In maßvoller Haltung zog er sich ein wenig aus dem Sichtfeld der Damen zurück und stand fest und schweigend abseits, während Zorn um Ramas Willen sein Herz erfüllte.

Sugriva erkannte den sirrenden Bogen. Bei seinem Ruf sprang der Vanar König schnell von seinem goldenen Sitz auf und fürchtete sich, dem kommenden Prinzen zu begegnen. Mit kalten und ängstlich trockenen Lippen rief er zur wunderschönen Tara: "Welchen Grund hat Lakshmana für seinen Zorn, oh meine schöne Gemahlin mit dem Zauber der lieblichen Brauen, was setzt seine Brust mit ungewohnter Wut in Brand? Sag, du makellose Dame, kannst du sehen, was seine Seele mit Flammen erfüllt? Denn es muß einen Grund geben, wenn den König der Menschen solche Wut antreibt. Enthülle die Sünde, wenn es meine ist, die den Herrn vom Geschlecht der Raghus verärgert. Oder geh selbst, besänftige seinen Zorn und flehe um seine Gunst mit sanften Worten. Sobald seine Augen dich erblicken werden, wird sein Herz den Ärger vergessen, denn hochbeseelte Männer wie er sind niemals streng mit einer Frau. Laß erst deine zarte Rede seinen Zorn entwaffnen und seinen Geist verzubern, dann werde ich ohne die Furcht vor Gefahr dem Besieger seiner Feinde gegenüberreten."

Sie gehorchte und ging langsam, mit zögernden Schritten und Augen, die in zitterndem Glanz leuchteten und mit einem goldenen Gürtel um ihren gebeugten Körper dem fremden Prinzen entgegen. Als Lakshman die Vanar Königin mit demütigen Augen und bescheidener Miene erblickte, da beugte er vor der Dame sein Haupt, und sein Ärger verflog in ihrer Gegenwart. Vom vielen Wein mutig gemacht und vom Verhalten Lakshmanas aufgemuntert, fürchtete sie sich nicht länger und vertraute seiner Gunst. Redegewandt sprach sie ihn an: "Woher kommt dein brennender Zorn? Sprich, wer wagt es, deinen Willen zu mißachten? Und wer kann deinen wütenden Flammen Einhalt gebieten, die den Wald mit verdorrten

Bäumen heimsuchen?" Da gab Lakshmana in Worten wie diesen seine klare Antwort, um ihren Geist zu beruhigen: "Dein Herr verbringt seine Tage im Vergnügen und achtet weder auf die Pflicht noch auf die Freunde. Auch bemerkst du nicht, obwohl du ihm zärtlich und treu ergeben bist, den teuflischen Pfad, dem seine Schritte folgen. Er kümmert sich nicht um die Staatsangelegenheiten und auch nicht um uns, die wir verlassen und verzweifelt sind. Er verweilt hier als bloßer Zuschauer, ein sinnlicher Sklave dem Willen des Vergnügens untertan. Vier Monate waren vereinbart, und er stimmte zu, uns dann in unserer Not zu helfen. Doch fest in den Banden des Vergnügens verstrickt, sieht er nicht, daß die Monate längst vergangen sind. Wo schlägt das Herz, welches sich verloren im Wein noch der Tugend und dem Verdienst zuneigt? Hast du nicht gehört, daß das Trinken Tugend, Verdienst, Liebe und Freude zerstört? Denn jene, welchen in der Not geholfen ward, und die nun ihrerseits die Hilfe verweigern, verlieren ihre Tugend. Und jene, welche einen Freund verachten, verlieren einen Schatz, den nichts wiedergewinnen kann. Dein Herr hat seinen Freund verlassen und sich nicht gefürchtet, vom Pfad der Tugend abzuweichen. Wenn dies wahr ist, oh Dame, die du jede Forderung der Pflicht wohl kennst, erkläre mir, was uns zu tun bleibt, betrogen und enttäuscht, wie wir sind."

Sie hörte ihm zu, denn seine Worte waren freundlich, und zeigten Tugend vereint mit Verdienst, und antwortete ihm, in dessen Brust sich Hoffnung erhob: "Zu keiner Zeit sehe ich für dich einen Anlaß für Zorn über jene, die leben und dich ehren. Du solltest ohne Kränkung die sprunghafte Nachlässigkeit deines Dieners ertragen. Ich weiß, daß die Jahreszeiten vorübergleiten, während sich Rama um die Verzögerung grämt. Ich weiß um die Tat, die unseren Dank verdient. Ich kenne die Gunst, die zurückgezahlt werden sollte. Doch ich weiß auch, was immer geschieht, die überwindende Liebe ist der Herr von allem. Ich weiß, wo Sugrivas Gedanken ruhen, von fesselnder Leidenschaft besessen. Und der, den sinnliche Freuden entwürdigen, achtet nicht auf die Forderungen von Zeit und Ort und erkennt nicht mit geblendeter Sicht die rechte Pflicht oder den Gewinn. Oh vergib ihm, der mich liebt. Verschone den Vanar, der in der Schlinge des Vergnügens gefangen ist. Und laß erneut Ramas Gunst auf den kommen, der unsere Rasse regiert. Sogar die königlichen Heiligen, deren höchstes Entzücken in Buße und schwerster Askese lag, schmolzen auf Befehl der Liebe dahin, verleitet von süßester Liebkosung.

(Taras Rede zum Vergleich von Dutt:

Oh Sohn eines Königs, es ist nicht die Zeit, deinen Zorn zu zeigen. Und es ist nicht angemessen, mit einem Freund ärgerlich zu sein. Oh Held, es gehört sich für dich, den Fehler von Sugriva zu ertragen, denn dein Wohl liegt ihm am Herzen. Oh Prinz, wie könnte jemand, mit solch hervorragenden Tugenden wie du, wütend mit einem werden, der nur geringen Verdienst ansammeln konnte? Welcher Anhänger der Asketen, wie du einer bist, läßt sich von Zorn einnehmen, anstatt die Tugend der Vergebung zu üben? Ich kenne den Grund für Ramas Zorn. Ich weiß um die Zeit für Taten. Ich bin mir auch bewußt, was du für uns getan hast. Und ich weiß, was wir für euch tun müssen. Doch ich kenne auch, oh Bester der Männer, die unwiderstehliche Macht von Kama (dem Liebesgott). Ich weiß, von wem Sugriva gefangen genommen wurde, und daß sein Herz besessen ist. Da du unter die Herrschaft des Zorns gekommen bist, fühlt dein Geist nicht den Einfluß von verführerischer Liebe. Auch menschliche Wesen, von Liebe umgarnt, bleiben nicht an Ort, Zeit oder Interessen gebunden. Vergib daher diesem Herrn des Affengeschlechts, deinem Bruder, der unter dem Einfluß der Sinnlichkeit und durch die Zwänge der Lust jede Scham verbannt hat. Sogar in Religion und Askese vertiefte Maharshis können ihre Herzen der Befriedigung von Lust zuneigen und werden dadurch von Unwissenheit gefesselt. Doch er ist ein Affe, unbeherrscht von Natur aus, und kann sich darüber hinaus nun endlich an seinem hoheitsvollen Status erfreuen. Wie sollte er anders handeln?)

Und wisse, endlich wach, hat Sugriva seine Befehle bereits an die Edlen gegeben. Und lang von Liebe und Glückseligkeit verzögert, erwachten alle zu Feuer, deinen Hoffnungen behilflich zu sein. Eine zahllose Armee füllt die Stadt, neu versammelt aus tausenden Bergen: Es sind impulsive Krieger, die bei Bedarf jede Gestalt annehmen können, die seine Legionen anführen. So komm, oh Held, der du dich mit bescheidener Scheu abseits hältst, fürchte

keinen Tadel: Ein treuer Freund, unberührt von Schande, mag eines anderen Dame wohl ansehen."

Er trat ein, von Tara und seiner eigenen, ungeduldigen Brust gedrängt. Dort war Sugriva auf seinem Thron und strahlend in sonnengleichem Glanz zu sehen. Bunte Girlanden umkränzten seinen Nacken, und Ruma lehnte sich an ihren Herrn.

Canto 34 - Lakshmanas Rede

Sugriva ließ ab von seiner Trägheit in Zweifel und Angst. Er hörte den wütenden Schritt des Prinzen und sah seine rotglühenden Augen. Schnell sprang der Monarch auf seine Füße und erhob sich von seinem goldenen Sitz. Auch Ruma und ihr Gefolge erhoben sich und drängten sich dicht um Sugriva, als ob der volle Glanz des Mondes von der begleitenden Schar glitzernder Sterne umgeben wird. Sugriva warf einen flüchtigen Blick aus geröteten Augen, erhob seine gefalteten Hände in demütiger Haltung, sprang zur Tür und stand dort wie angewurzelt, gleich dem Baum, der jeden Wunsch erfüllt (Kalpadruma oder Wunschbaum, einer der Bäume in Indras Paradies). Lakshmana sah dies und sprach tadelnd und wütend mit ärgerlicher Rede zum König:

"Berühmt ist der Edle, der die Wahrheit liebt, dessen Seele von sanfter Barmherzigkeit berührt wird und der mit besiegten Sinnen und großzügig seine Schulden aus Dankbarkeit begleicht. Doch das Unpassendste für einen König ist es, wenn er gemeiner als der Gemeine ist und unedel seine gegebenen Versprechen gegenüber vertrauten Freunden bricht, die ihm einst halfen. Wer wegen eines Pferdes lügt, sündigt geradeso, als ob er hundert Rosse getötet hätte. Und wenn er lügt, um eine Kuh zu gewinnen, dann ist die Sünde zehnmal so groß. Doch wenn die Lüge einen Mann betrügt, dann werden er und die Seinen zugrunde gehen. Oh Vanar König, ein undankbarer Mann verdient den allgemeinen Bann, wenn er die Hilfe seiner Freunde in Anspruch nimmt und im Gegenzug keinen Dienst gewährt. Dieser Vers, den einst Brahma sang, wird von jeder Zunge wiederholt. Höre, was er in ärgerlicher Laune ausrief, als er die Undankbarkeit der Menschen beklagte: 'Für das Trinken von Wein, für gemordete Kühe, für trügerischen Diebstahl und gebrochene Gelübde ist Vergebung möglich. Doch niemals für undankbare Verachtung an getanem Dienst.' Du bist undankbar, Vanar König, und deinem gelobten Eide untreu. Denn Rama brachte dir Hilfe, und nun meidest du die Rückzahlung der Schuld. Denn wenn du dankbar wärest, dann hättest du dich sicherlich beeilt, dem Helden bei seiner Suche zu helfen. In geschmacklose Vergnügungen versunken warst du falsch gegen den Bund, den du ehrenvoll begannst. Noch hat Ramas argloses Herz dich nicht erkannt als das Wesen, was du bist - eine Schlange, die den schreienden Frosch hält und damit neue Opfer ködert, während er stirbt.¹ Der tapfere, für ein glorreiches Schicksal geborene Rama mit der großen Seele hat dich in deinem hohen Rang eingesetzt und dir, dem Herrn mit der niederen Seele, den Vanar Thron wiedergegeben. Nun, wenn dein Stolz leugnen sollte, was der Prinz mit den hohen Gedanken für dich getan hat, dann sollst du unter seinen Pfeilen getroffen fallen und Bali in der Halle des Yama treffen. Der traurige Pfad zum düsteren Gott, den dein Bruder betrat, liegt immer noch offen. Sei dem gegebenen Wort treu, und laß deine Schritte nicht diesem Pfad folgen. Ich glaube du

¹ Eine zweite, mögliche Lesart, bei Dutt und anderen, ist:

...eine Schlange, die wie ein Frosch quakt, um andere Frösche anzulocken.

Dazu folgende indische Fabel nach Ramaswami Raju:

Eine Schlange und ein Frosch schlossen Freundschaft in einem Teich. Die Schlange lehrte den Frosch zu zischen, und der Frosch brachte der Schlange bei zu quaken. Die Schlange versteckte sich daraufhin im Schilf und quakte. Andere Frösche waren arglos: "Oh, das ist einer von uns.", näherten sich, und die Schlange fing und aß alle auf, die sie erwischte. Der Frosch seinerseits versteckte sich im Schilf und zischte. Seine Familie meinte: "Oh, da ist eine Schlange.", und hielt Abstand. Nach einiger Zeit kamen die Frösche hinter den Trick der Schlange und mieden ihre Nähe. Für lange Zeit bekam die Schlange keine Frösche mehr zu essen, und so fing sie ihren Freund, um ihn zu verschlingen. Zu spät erkannte da der Frosch: "Indem ich dein Freund wurde, verlor ich erst die Gesellschaft meiner Familie und nun noch mein Leben. Wer sich solch üblen Freund zulegt, muß seinen Nacken dem Schicksal beugen!"

unterschätzt die Pfeile von Ramas Bogen, abgeschossen wie Donnerschläge, wenn du im sinnlichen Glück versunken dein Versprechen aus deinem Geist entläßt."

Canto 35 - Taras Rede

Er verstummte, und die sternenäugige Tara antwortete dem ärgerlichen Prinzen: "Du solltest keine solche mit Bitterkeit angefüllte Rede an meinen Herrn richten. So sollte mein Herr nicht angesprochen werden und am allerwenigsten, oh Prinz, von dir. Er ist kein undankbarer Feigling mit einem Geist nahe der erloschenen Glut der Tapferkeit, nein. Von den Pfaden der Tugend hat er sich nie entfernt oder sich in verbotenen Gefilden aufgehalten. Niemals wird Sugrivas Herz die ewige Schuld vergessen, da Rama ihn rettete. In seiner dankbaren Brust ist immer noch der Beistand lebendig, den niemand außer ihm gewähren kann. Durch Ramas Gunst dem Ruhme wiedergegeben und der Herrschaft über das Geschlecht der Vanars, von unaufhörlicher Furcht und Mühe befreit, ward er Rama und mir zurückgegeben. Von Kummer, Sorge und Exil ermüdet, kam zu ihm neues, und so lange verwehrt Glück zurück, und er bemerkte wie einst Vishvamitra nicht, daß die Jahreszeiten vorüberflogen. Der Heilige verweilte zehntausend Jahre in den Liebesketten der süßen Ghrithachi. Ihm schienen die Jahre, die davoneilten, so leicht und kurz wie ein einzelner Tag. Ja, wenn die Jahre unbeachtet von ihm vorübereilten, der unerreicht in seinem hohen Geist um Zeit und Jahreszeiten wußte, wen wundert's, daß unsere Augen blind sind?"

So sei nicht zornig, Raghus Sohn, und laß deinen Bruder um einen fühlen, der viele schwere Jahre ohne Liebe und Schmeichelei verbrachte. Laß nicht diesen Zorn deine Seele in Flammen setzen, wie bei einem geringen Mann, der Ruhm nicht kennt. Denn hohe und edle Herzen wie deines lieben die Gnade und haften sich an die Wahrheit. Sie sind ruhig, besonnen und langsam im Entflammen des zornigen Feuers. Gib nach, oh rechtschaffener Prinz, und laß meine Worte nicht vergebens gesprochen sein. Lösche diesen plötzlichen Ausbruch an Wut, ich bitte dich um Sugrivas Wohl. Er würde auf Bitten Ramas alles aufgeben: Rama, Angad, mich und alle, die ihn Herrn nennen, und auch Gold oder Korn, um das Wohlwollen seines Freundes zu gewinnen. Sein Arm wird den Unhold töten, der eine noch viel gemeinere Seele hat, als seine gottlose Rasse, und glücklich soll sich Rama mit Sita wiedervereinen, so entzückt wie der triumphierende Mond, wenn er sich mit seinem Liebling Rohini (die Lieblingsfrau des Mondes, Tochter des Daksha, eine Sternkonstellation) verbindet. Zehn Millionen Dämonen bewachen die fest verschlossenen Tore Lankas. Bis diese Armeen erschlagen sind, ist alle Hoffnung, den räuberischen Ravana zu töten, umsonst. Nur mit Sugrivas Hilfe allein mögen der Dämonenkönig und sein Heer besiegt werden. Bevor er starb, denn er wußte es wohl, waren dies die Worte Balis, und sie sind wahr. Ich weiß nicht, welche Beweise er hatte, doch ich spreche die Worte, die er zu mir sprach. Unsere Anführer sind bereits weit und breit ausgesandt, um die mächtigste Armee zu sammeln. Sugriva erwartet ihre Rückkehr, erst dann kann er zum Feldzug ausziehen. Der Eid, den Sugriva schwor, ist fest bewahrt genau wie zuvor. Und die große Armee wird sich auf Befehl des Königs heute noch versammeln: zehntausend tausend Truppen, welche die Gestalt von Affen und Bären tragen, sind darauf vorbereitet, für dich den Krieg zu wagen. So laß deinen Zorn nicht länger wüten. Die Damen der Vanars erkennen die Zeichen von Ärger in deinem Gesicht. Sie sehen deine Augen so rot wie Blut und sind noch nicht beruhigt aus Angst um neues Blutvergießen."

Canto 36 - Sugrivas Rede

Sie verstummte und Lakshmana stimmte zu, von ihren sanften Argumenten überzeugt. So hatte Taras gerechte und milde Bitte sein erweichendes Herz besänftigt. Sugriva bemerkte seine sich verändernde Stimmung und warf alle Bedenken und Furcht beiseite, die wie regenschwere Kleidung auf seiner verstörten Seele gelegen hatte. Schnell schob er seine bunte Blumengirlande zu Boden, die er um seinen königlichen Hals getragen hatte, und ausgenüchert war er wieder er selbst. Dann wandte er sich an den prinzlichen Herrn und begann in beschwichtigenden Worten: "Meine Pracht, den Reichtum und die königliche Herrschaft waren in anderen Händen bis Rama zu meiner Rettung kam und mir Macht und

Ruhm zurückgab. Oh Lakshmana, sag, wessen dankbares Herz könnte die Hoffnung nähren, auch nur einen Teil dieser Tat von Rama mit der himmlischen Abstammung zurückzuzahlen durch den Dienst eines Lebens? Sein Feind Ravana soll sterben und Sita wieder bei ihm sein. Ich werde des Helden Seite nicht verlassen, bis er den Sieg errungen hat. Welche Hilfe kann er gebrauchen, er, der einmal seinen Bogen spannte und den Pfeil durch sieben hohe Bäume fliegen ließ, einen Berg spaltete und dann die Erde zerteilte mit unverbrauchter Kraft? Welchen Beistand benötigt er, der nur die Sehne seines Bogens schwirren läßt, und bei dessen Klang die Erde mit Bergen, Wäldern und entwurzelten Felsen wie im Fieber bebte unter der donnernden Wucht? Ich werde alle meine Legionen aufbringen und dem Kriegerkönig dichtauf folgen, wenn er auf seinem ungestümen Weg marschiert, um den schrecklichen Ravana und seine Heere zu töten. Wenn ich eines Vergehens schuldig bin, sei es durch Nachlässigkeit oder sorglose Liebe, dann laß ihn seinem loyalen Sklaven vergeben, denn Fehler haften allen an, die leben."

So gab Sugriva seine Antwort, gut, tapfer und in demütigen Worten. Lakshmanas ärgerliche Stimmung war gedämpft, und er sprach wieder in freundlichen Worten: "Mein Bruder wird in dir einen Gefolgsmann und Freund sehen. Du bist so stark, tapfer und mutig, so rein in deinen Gedanken und mit demütiger Seele, daß du es wohl verdienst, zu regieren und dir alles Glück eines Monarchen zu gewinnen. Gewähre meinem Bruder deinen Beistand, und alle seine Feinde werden durch seinen Arm fallen. Denn die Worte, die du sprichst, passen gut zu einem weisen und entschlossenen Anführer mit einem dankbaren und gerechten Herzen und seinen unbeirrbar Schritten. Oh komm, und erheitere meinen traurigen Bruder, der um sein Weib klagt, die er so liebt. Und vergib meine barsche Anrede, Freund, und Ramas verzweifelten Kummer."

Canto 37 - Die Einberufung

Er verstummte, und König Sugriva rief zum weisen Hanuman an seiner Seite: "Rufe die Vanar Legionen zusammen: jene, die beim Herrn des Schnees leben, und die, welche sich in den Vindhya Wäldern laben, am Kailash oder Mahendras Gipfel, die an den fünf hellen Gipfeln leben oder wo der weiße Berg Mandar die Luft zerteilt. Wo immer sie frei wandern mögen, ob in den Hügeln am Westufer des Ozeans oder im Osten, wo die Sonne aufgeht oder dort, wo sie untergeht, wenn sich der Tag dem Ende zuneigt. Rufe die großen Anführer her, deren Legionen die Wälder am Lotus Hügel bevölkern, wo ein jeder an Stärke und Größe mit dem phantastischen Anjan (einer der göttlichen Elefanten, welche die vier Himmelsrichtungen beschützen) wetteifern kann. Rufe jene mit Flecken wie poliertes Gold, die in den Mahasailas Höhlen wohnen. Und die, welche in Dhunira wandern oder sich in den wilden Wäldern an Merus Flanke verstecken. Rufe die wie die Sonne Glänzenden, die auf dem hohen Maharun umher springen und süße Säfte trinken, welche sie aus duftenden Bäumen des Berges destillieren. Rufe jene, die sich an friedlichen Orten erfreuen, wo die Weisen und Heiligen in Wäldern leben, die in ihrer ganzen Ausdehnung den Duft von tausenden Blüten ausatmen. Sende nach ihnen, sende von Küste zu Küste und versammle das ganze Vanar Heer mit Gewalt, mit Worten oder mit Belohnung; zwingen, mahne und locke. Die Boten wurden schon gesandt und haben sie vom Willen ihres Herrn verständigt. Laß andere meinen Befehl dringend wiederholen, so daß ihre Schritte sich eilen mögen. Treibe diejenigen Herren mit der größten Eile hierher, die sich an die Herrschaft des Vergnügens halten und gerne verspäten, und führe sie vor mein Angesicht. Und die, welche bis zum Schluß trödeln bis zehn Tage vergangen sind, die es also wagen, ihrem Herrscher zu trotzen, sollen für ihr Vergehen sicher sterben. Tausend, ja Millionen sollen zusammenkommen und dem Beschluß ihres Königs Folge leisten. Die von allen fernen Orten kommenden Löwen des Vanar Geschlechts sollen sich versammeln. Sie sollen sich beeilen, so groß wie Berge oder mächtige Wolken, die den Himmel verschleiern, und schnell auf ihrem Wege alle unsere Vanar Legionen zusammentrommeln."

Er verstummte. Der Sohn von Vayu (Hanuman ist der Sohn des Windgottes Vayu.) gehorchte unterwürfig dem Worte seines Herrschers und sandte flinke Boten gen Ost, West, Nord und

Süd. Sie nahmen ihren luftigen Weg entlang der Pfade von Sternen und Vögeln und durchheilten jeden entfernten Äther, wo Vishnus glänzende Sphäre liegt (Der Raum zwischen Ursa Major/den sieben Rishis und Dhruva/Polarstern). Am Ozean, in den Bergen, den Wäldern und an den Seen riefen sie zu den Waffen um Ramas Willen, denn jeder befolgte mit Respekt in der Brust den dringlichen Befehl des Königs. Drei Millionen Vanars waren es, furchtbar und stark wie Anjan selbst, eine wunderbare Schar. Von dem Ort, an dem Rama immer noch ruhelos vom waldigen Berge starrte, kamen zehn Millionen andere, tapfere und mutige. Mit Fell, das wie brennendes Gold schien, stürmten sie vom Bergeskamm, wo die müde Sonne zur Ruhe sinkt. Ungestüm hasteten zehn hundert Millionen von den nördlichen Himmeln, wo sich der Gipfel des Berges Kailash erhebt, und nie besiegt zeigten sie ihr Fell, das wie Löwenmähen gefärbt war. Es waren die Bewohner des Himalaya, die sich von Wurzeln und Früchten ernährten, und die Wanderer der Vindhyan Kette nebst den Nachbarn vom Milchigen Meer (einer der sieben Ozeane, welche die Erde in konzentrischen Kreisen umgeben). Manche ernährten sich in den Palmenhainen, und manche kamen aus den Betel Wäldern. In zahllosen Scharen kamen sie furchtbar und tapfer von den Bergen, den Teichen und aus Höhlen. Als die Vanars auf dem Wege waren, da begab es sich zufällig, daß sie den wunderbaren Baum erblickten, der auf dem Gipfel des Himalaya wuchs. In alter Zeit wurde auf dieser geheiligten Höhe der glorreiche Mahesvar (= Mächtiger Herr, hier ist Shiva gemeint) Ritus durchgeführt, dem alle Götter im Himmel beigewohnt hatten und der ihre frohen Herzen mit Triumph anschwellen ließ. Seit damals wuchsen aus zufällig ausgesäten, reinen Samen herrliche Pflanzen mit üppigen Früchten, die süß wie Amrit im Geschmack den Gipfel des Berges zierten. Derjenige, der eine der Herz erfreuenden Früchte aß, die aus einer so göttlichen Wurzel sprossen, war einen Monatszyklus lang von nagendem Hungers befreit. Die Vanars sammelten die Früchte, die sie reif auf dem heiligen Boden fanden und süß durch seltene, göttliche Düfte waren, um sie Sugriva zu Füßen zu legen.

Die edlen Boten durchkämmten das Land, um jede Vanar Gruppe einzuberufen. Dann eilten sie flink heimwärts und bildeten die Spitze von zahllosen Heerscharen. Sie sammelten sich an den Mauern von Kishkinda, drängten zu Sugrivas Palasthalle, und reich beladen trugen sie die Früchte himmlischer Herkunft hinein. Sie breiteten ihre Gaben vor dem König aus und sprachen mit triumphierenden Stimmen: "Wir nahmen unseren Weg durch jedes Land, besuchten Berge, Wälder und Bäche. Deine ganzen Armeen von Ost bis West strömen nun zusammen auf Befehl ihres Königs." Sugriva nahm mit entzückten Blicken die Geschenke seiner Boten an. Mit wohlwollender Rede belohnte er einen jeden und entließ ihn wieder.

Canto 38 – Sugrivas Aufbruch

Alle prinzlichen Vanar Boten zogen sich nach Erfüllung ihrer Aufgabe zurück. Und Sugriva erachtete das für Raghus Sohn geplante Werk für beinahe getan. Da sprach Lakshmana sanft und ermunterte den für seinen Heldenmut gefürchteten Sugriva: "Nun Anführer, wenn es dein Wille sei, dann laß uns nun Kishkinda verlassen." Sugrivas Herz füllte sich mit hohem Stolz, als er dem Prinzen wie folgt erwiderte: "Komm, laß uns ohne Zögern davoneilen: Es ist an mir, dem Auftrag zu gehorchen." Sugriva bat seine Damen um Abschied, und Tara zog sich mit den anderen zurück. Auf den Ruf ihrer Anführer kamen dann die Vanars, welche die ersten an Rang und Ruhm waren; eine getreue, mutige und ehrbare Truppe, denen es auch gestattet war, vor der Königin zu erscheinen. Auf seinen Befehl hin beeilten sie sich, die Sänfte des glorreichen Königs zu bringen. "Besteige sie, oh mein Freund." rief Sugriva und Sumitras Sohn willigte ein. Dann nahm der Herrscher des Geschlechts der Wälder neben Lakshmana Platz. Starke und flinke Vanars hoben die Sänfte an und trugen die glitzernde Last davon. Hoch über seinem königlichen Haupt war der helle Baldachin gespannt, und weiße Wedel fächelten in vielen Händen die Stirn des Monarchen. Muscheln, Trommeln, Geschrei und Gesang erklangen um ihn, als der König hinausfuhr. Um den Monarchen schritt ein Gefolge von tapferen und starken Vanar Kriegern, als sie sich dem Bergeschatten näherten, wo Rama seine Wohnstatt gewählt hatte.

Sobald er den lieblichen Ort erspäht hatte, wo Rama in der Einsamkeit lebte, sprang der hochberühmte Vanar Monarch mit Lakshmana zu Boden und schritt zum Sohn des Raghu mit ehrfürchtig erhobenen Händen. Als ihr großer Führer die Hände faltete, da blieben auch die Vanar Truppen ehrfürchtig stehen. Höchst zufrieden sah der Sohn des Raghu die Legionen in ehrfürchtigem Respekt verstummen. Sie standen schweigend wie eine friedliche Flut, die ihre Lotusknospen wie Hände erhebt. Doch als der König sich zu Ramas Füßen niederbeugte, seinen Freund zu grüßen, da hob Rama ihn, der das Vanar Geschlecht regierte, auf und hielt ihn in enger Umarmung. Nachdem seine Arme ihn wieder freigegeben hatten, bat er ihn, an seiner Seite Platz zu nehmen, und es sprach der Beste der Männer mit sanften Worten zum Vanar König: "Der Prinz, der seine Tage wohl einteilt und um die rechten Zeiten und Neuigkeiten weiß, um Tugend, Freude oder Gewinn zu folgen, er, nur er verdient es zu regieren. Doch jener, der Reichtum und Tugend verläßt, und jede Stunde dem Vergnügen widmet, fällt vom Glück ab wie der, welcher erst aus seinem Schlummer erwacht, wenn der morsche Ast bricht, auf dem er sitzt. Wahrhaft ist der König, der seine Feinde schlägt, seinen Verbündeten Gunst erweist und rechtzeitig von der Frucht Gebrauch macht, die Tugend, Reichtum und Freude hervorbringt. Die Stunde ist gekommen, die dich bittet, dich zu erheben und mir bei meiner Unternehmung zu helfen. So rufe deine Edlen zur Debatte und beratschlage mit ihrer Hilfe."

Der König antwortete: "Verloren war meine Macht, alle Stärke verfliegen und die Hoffnung gestorben. Die Vanars besaßen einen anderen Herrn, doch durch deine Hilfe ward alles zurückgegeben. All dieses, oh Feindebezwinger, verdanke ich deiner und Lakshmanas Gunst. Die Schande eines Bösewichts komme über den, der die heilige Forderung verweigert. Diese Vanar Anführer von edelster Geburt durchstreiften auf meine Bitte die Erde. Auf Befehl des Monarchen riefen sie alle unsere Legionen aus den fernsten Regionen herbei: furchtbare Bären mit Affentruppen vereint, und Menschenaffen jeglicher Art mit phantastischen Gestalten, die in Hainen, Wäldern und buschigen Lichtungen leben. Es sind die Kinder von strahlenden Gandharvas und Göttern, welche die Gestalt nach ihrem Willen ändern können. Mit ihren aufgestellten Legionen nehmen sie ihren Weg hierher, oh Prinz. Sie kommen, und zehn Millionen schwellen zu einer Zahl an, die keine Zunge aussprechen kann (Der Dichter spricht von hundert Abrudas. Ein Abruda sind hundert Millionen.). Für dich werden sie ihre Kräfte mit denen der Anführer vereinen, dem Mahendra ebenbürtig. Vom Meru und der Vindhya Kette kommen sie wie Wolken, die den Regen bringen. Mit dir werden sie in den Krieg ziehen und den Dämonenfeind zu Boden schmettern. Sie werden die Rakshasas töten und dir deine Gemahlin wiederbringen, wenn der Kampf vorüber ist."



Canto 39 - Das Vanar Heer

Da antwortete Rama, der Beste von allen, die ihre Schritte von der Pflicht leiten lassen: "Ist es ein Wunder, daß Lord Indra den freundlichen Regen sendet, oh treuer Freund? Und der tausendstrahlige Gott des Tages alle dunklen Wolken vertreibt? Oder, sich hoch erhebend, der Herr der Nacht den weiten Himmel mit silbrigem Licht überflutet? Ist es ein Wunder, König, daß einer wie du die Zierde seiner Freunde sein soll? Nein, es ist kein Wunder, oh mein Herr, daß du nun deine edle Natur gezeigt hast. Ich kenne dein Herz gut, Sugriva. Von deinen Lippen fließt nichts als Wahrheit. Mit dir als Freund und Mitstreiter werden alle meine Feinde durch meinen Arm fallen. Der Rakshasa, der meine Königin stahl, lud sichere Zerstörung auf seine Seele, wie Anuhlada¹, der Königin Sachi, die Tochter Pulomas, entführte. Ja Sugriva, der Tag ist nah, an dem ich meinen Dämonenfeind töten werde, wie der siegreiche Indra in seinem Zorn den hochmütigen Herrn (Puloma) von Königin Sachi schlug (Die Gattin Indras ist die Tochter Pulomas. Anuhlada betrog Indra und entführte sie einst mit Zustimmung ihres Vaters Puloma. Indra tötete seinen Schwiegervater im Zorn, weil er die Entführung möglich gemacht hatte. Und wird seitdem auch Pulomajit genannt.)"

Er schwieg. Mittlerweile erhoben sich dicke Staubwolken hoch in allen Himmelsrichtungen. Die Sonne selbst wurde matt und blaß hinter den sich dunkel zusammenballenden Schleiern. Die riesigen Wolken, die über den Köpfen hingen, verbreiteten dichte Dunkelheit von Ost bis West, und die Erde zitterte bis in ihre Grundfesten mit allen Bergen und Wäldern, Teichen und Bächen. Zwischen den furchtbaren Kämpfern mit den schrecklichen Zähnen war der Boden kaum noch zu sehen. Es waren zahllose Heere und jeder Anführer war an Größe dem ebenbürtig, der die Himmel regiert. Sie kamen von vielen Meeren und fernen Hügeln, von Felsen und Flüssen, Teichen und Bächen. Manche waren so hell wie die Morgensonne,

¹ Anuhlada/Anuhrada ist einer der vier Söhne vom mächtigen Hiranyakashipu, einem Asur/Daitya Sohn von Kasyapa und Diti. Es heißt im Bhagavatha Purana, daß Hiranyakashipu und sein Bruder Hiranyaksha als Ravana und sein Bruder Kumbhakarna wiedergeboren wurden.

manche so silbrig weiß wie der Mond, diese grün wie Lotusfasern, jene weiß umhüllt von heimatlichem Schnee.

Dann kam Satabali in Sicht, von zahlloser Gefolgschaft umgeben. Auch Taras berühmter Vater (Sushen) war da, so groß wie ein goldener Berg hoch in der Luft. Dort sah man Rumas Vater (Tara), den weithin berühmten, mit zehntausend um ihn aufgestellt. Dort, in zartgrün wie die Lotusfasern getönt und von zahllosen Legionen umgeben, war einer zu sehen, dessen Gesicht wie die Morgensonne war, der gute und große Vater Hanumans, Kesari (der irdische Ehemann von Hanumans Mutter, hier auch sein Vater genannt), der Weiseste im Debatieren. Dort erschien der stolze König Gavaksha, wegen seines starken Kriegerarms gefürchtet. Auch Dhumra, die Furcht seiner Feinde, ein mächtiger Herr, führte seine Bärenlegionen ins Feld. Panas, der Erste an kriegerischem Ruhm, kam mit zwanzig Millionen Kämpfern. Der glorreiche Nila von dunkler Farbe stellte seine zahllosen Truppen zur Schau auf. Dort bewegte sich der tapfere und mutige Herr Gavaya, so strahlend wie ein Berg von Gold. Dicht bei ihm stand Darimukha mit Millionen aus den Hügeln und Wäldern. Auch Dwivid sah man, berühmt für Stärke und Schnelligkeit, und Mainda, beides Söhne der Aswins. Der starke und prächtige Gaja führte zahllose Truppen an, die sich um ihn scharten. Und Jambavan, der König, unter dessen Herrschaft sich die Bären freuten zu gehorchen, drängte herzu mit schwärmenden Myriaden, getreu dem Befehl seines Herrn Sugriva. Der prinzliche Ruman, dem Ruhme lieb, führte Millionen an, die kein Heer zähmen konnte. All jene und viele, viele Anführer mehr kamen zusammen, ganz schrecklich in ihrem kriegerischen Stolz. Sie bedeckten die ganze Ebene und drängten immer noch weiter zu Wald und Berg. In Reihen von vielen Meilen ruhten sie auf dem grasigen Boden oder kamen zu Sugriva. Wie Wolken vor dem Herrn des Tages beugten sie vor dem König ihre stolzen Häupter, dem an Kraft und Macht Überragenden. Sugriva eilte dann zu Rama, hob seine ehrfürchtigen Hände und berichtete ihm, daß alle Anführer von Küste zu Küste aus seiner Kriegerarmee nun anwesend seien.

Canto 40 - Die Armee des Ostens

Mit geübtem Auge überschaute der König die Mengen der Vanars aus allen Bezirken und freudig, da sein Befehl befolgt ward, sprach er zu Raghus mächtigem Sohn: "Sieh, alle Vanar Heere, die meine souveräne Macht fürchten, sind hier versammelt. Anführer, so stark wie Indra selbst, die dahin eilen, wo es erforderlich ist, führen diese Armeen. Sie sehen schrecklich und furchtbar aus wie die Banden der Daityas oder Danavas (Unholde und Feinde der Götter). In allen Landen sind sie dafür berühmt, daß ihre Seelen feurig und ihre Gedanken erhaben sind. Sie ermüden niemals, wandern frei durch Täler, über Berge und Inseln in der fernen See. Alle diese versammelten Myriaden werden dir auf deinen Ruf hin dienen, Rama. Was immer dein Herz beschließt, sprich es aus. Die Heere werden deinem Befehl gehorchen."

Und Rama antwortete, während er den Vanar Monarchen an seine Brust zog: "Oh, suche nach meiner verlorenen Sita. Versuche herauszufinden, ob sie noch lebt. Und finde in deiner wunderbaren Weisheit die Spur zum Wohnort des schrecklichen Ravana. Und wenn wir nach mühevoller Suche wissen, wo Sita und der Feind sind, werde ich mit dir, lieber Freund, passende Mittel ersinnen, das Unterfangen zu Ende zu bringen. Die Kraft liegt nicht bei mir oder Lakshmana, uns in der Stunde des Zweifels zu führen. Du, Herrscher der Vanars, du mußt nun unsere Hoffnung und unser Führer sein."

Er verstummte. Auf König Sugrivas Ruf kam ein starker und hochgewachsener Vanar. Riesig wie ein turmhoher Berg und laut wie eine gewaltige Donnerwolke war der Prinz, der die kriegerischen Legionen führte. Zu ihm wandte sich der Herrscher und sprach: "Geh, nimm zehntausend deiner Art, die wohl geübt in den Traditionen von Zeit und Ort sind, und durchsuche die östlichen Regionen. Folgt eurem Weg durch Hain, Dschungel und Berg und sucht nach Sita. Spürt den Ort auf, wo sich Ravana versteckt und weilet nicht. Sucht nach der Gefangenen in Bergeshöhlen, in Wäldern und bei den Wellen. Begeht euch zu Sarju und

Kausiki, zur frischen und schönen Tochter Baghirathas (Ganga), durchsucht den mächtigen Gipfel Yamuns, ergründet das entzückende Ufer der schnellen Yamuna (auch Jumna, Zwillingsschwester Yamas und Tochter der Sonne), dann Sarasvatis und Sindhus (Indus) Gezeiten, und die steinigten Ufer der flinken Sona. Durchstreift die fernen Wälder an Mahis Bett, wo sich die Kalamahi Haine erstrecken. Geht, wo die seidenen Tücher glänzen und zum Land der Silberminen. Besucht jede Insel, Bergesflanke und Stadt, die von der Meerestiefe umgeben wird, auch die fernen Dörfer, die hoch auf dem Gipfel Mandars liegen. Eilt durch das Yavadwipa Land und seht dort nach, wo stolz der Berg Sisir steht und sein Haupt in den Himmel erhebt, welches von Göttern und Danavas besucht wird. Untersucht jede Klamm und alle Bergespässe, jedes verschlungene Dickicht tief im Gras. Durchsucht jede Höhle mit größter Sorgfalt, ob die Königin Ramas zufällig dort ist. Dann setzt über die brüllende See, wo die himmlischen Wesen frei wandern und Sonas Wasser schnell und stark mit roten Weiden gesäumt aufschäumen. Sucht, wo ihre steilen Uferbänke abfallen und wo die hängenden Wälder sich ausbreiten. Schaut nach, ob das pfadlose Dickicht den Räuber und die gefangene Königin zeigt. Sucht, wo die reißenden Ströme, die den Berg spalten, sich in die Ebenen ergießen. Sucht dunkle Abgründe auf, und alle Bergeshänge, Wald und Höhlen. Dann weiter auf schnellen Füßen zum Binnenland des fürchterlichen Ozeans, wo, gequält vom peitschenden Sturm, die Wogen an die rauhen Felsen schmettern: Ein Ozean wie eine schwarze Wolke, an dessen Grenzen sich monströse Schlangen drängen, der sich mit einem Brüllen erhebt und gegen einen eisernen Strand schlägt.

Doch immer weiter! Eure Füße sollen die Ufer jener Ozeane betreten, deren Wellen rot sind, und wo eure Augen die sich weit erstreckenden Baumwollbäume erblicken sollen, welche die Schuldigen quälen (die sagenhafte Dornenrute des Baumwollbaumes zur Bestrafung der Bösen in der Hölle). Auch den wilden Ort, wo Garuda (König der gefiederten Wesen) lebt, den Juwelen und Muscheln aus dem Ozean schmücken, so hoch wie der Kailash, edel verziert und vom himmlischen Architekten (Visvakarma) erbaut. Dort hängen riesige Giganten, die Mahendas¹ in üblen, von ihnen gern getragenen Gestalten vom Gipfel des Berges und betäuben die Seele mit ängstlichem Frösteln. Wenn die Sonne ihren ersten Strahl losschickt, dann versenken sie sich in den Fluten des Ozeans, erhalten neue Kraft von ihren Strahlen und hängen wieder von den Felsen. Eilt immer weiter! Eure Schritte sollen endlich auch die Milchige See erreichen, deren kleine, sich kräuselnde Wellen herrlich glänzen von reichen Perlenschätzen. Inmitten des Meeres erhebt der Berg Rishab sein Haupt wie eine sich ausstreckende bleiche Wolke. Um die herrliche Hüfte des Berges winden sich wohlriechende und blühende Wälder. Dort liegt ein glitzernder See, wo die Lotusblumen ihre silbernen Knospen mit goldenen Streifen auseinanderfalten. Sudarsan ist immer hell und schön, und die weißen Schwäne spielen dort. Es ist der liebe Rückzugsort der Kinnaras (Wesen mit Pferdeköpfen und Menschenkörper), wo himmlische Nymphen und Yakshas (Halbgötter, die Diener Kuveras, dem Gott des Reichtums) sich vergnügen.

Weiter! Laßt den Milchigen Ozean hinter euch zurück und findet eine weitere Flut auf eurer Suche: ein ungenutztes Wasser, wild und schrecklich, das jedes lebende Herz vor Furcht frösteln läßt. Seht dort des Pferdes schreckliches Haupt, wie es zorngeboren im Bett des Ozeans erflammt (Aurva war ein Abkömmling Bhrigus. Von seinem Zorn entstand eine Flamme, der es gegeben war, die Welt zu zerstören. Doch Aurva warf sie in den Ozean, wo sie seither verschlossen bleibt und das Gesicht eines Pferdes trägt. - Legende aus dem Mahabharata). Es erhebt sich ein grausamer Schrei von den Wesen, die sich im Ozean bewegen und hilf- und kraftlos zur Flucht auf den fürchterlichen Anblick starren. Begebt euch zum nördlichen Strand. Zehn Meilen und dreißig hinter der Flut werden eure verwunderten Blicke den Berg Jatarupa (heißt: Gold) erspähen, strahlend vor Gold. Dort werdet ihr die riesige Schlange erblicken, die Stütze der Erde, die so bleich wie der junge Mond ist, und deren helle Augen so groß wie

¹ Vishnu Purana: Die schreckliche Unholde mit Namen Mahendas versuchten, die Sonne zu verschlingen. Brahma verkündete daraufhin den Fluch, daß sie, ohne daß ihre Kraft vergeht, jeden Tag sterben und des nächstens wiederaufleben soll. Daher gibt es täglich einen schrecklichen Wettstreit zwischen ihnen und der Sonne.

Lotusblätter sind. Sie ruht auf der Stirn des Berges, und alle Götter verneigen sich vor ihr. Ananta (auch Sessa, der berühmte Schlangenkönig, trägt die Erde auf einem seiner tausend Häupter) mit den tausend Häuptern kleidet sich in ganzer Länge in azurblaue Hüllen. Eine dreiköpfige Palme aus Gold, das passende Banner für die hochbeseelte Schlange, erhebt sich turmhoch von der Bergeskamm. Unter ihrem Schatten liebt sie es, sich auszuruhen, und jeder Gott der östlichen Bereiche kann sie als Maß erkennen. Darunter wird sich in brennendem Gold der östliche Gipfel zeigen, der sich in unerreichter Pracht hunderte von Meilen in den Himmel erhebt. Die ganze ihn umgebende Luft erstrahlt vor lauter goldenen Bäumen, welche die Höhe einhüllen. Eine hohe Spitze erhebt sich dort, dreißig Meilen hoch und drei Meilen im Quadrat. Es ist der aus glitzerndem Gold gewirkte Saumanas, welches niemals von ihm losgelöst werden kann. Dort plazierte Lord Vishnu seinen ersten Schritt, als er das Universum durchquerte und mit dem zweiten Fuß leicht den höchsten Gipfel des Meru berührte. Wenn nördlich von Jambudvīpa¹ die Sonne einen guten Teil ihres Weges zurückgelegt hat und über der Bergeskette hängt, dann sehen die Wesen das freundliche Licht. Die Vaikhanasas, diese weithin berühmten Heiligen (stammen von den Fingernägeln Prajapatis ab), und Valakhilas (die Frau Eratus brachte die sechzigtausend Valakhilas zur Welt, zwerghafte Weise, nicht größer als ein Daumen, keusch, fromm und strahlend wie die Strahlen der Sonne - Vishnu Purana) lieben den Ort. Vom morgendlichen Glühen berührt strahlen die Halbgöttlichen in ihrem Glanze. Das Licht, welches vom Steilhang blitzt, erleuchtet das ganze Sudarsandvīpa (der Kontinent, auf dem Meru/Sudarsan steht), und wie es glühend auf jedes Wesen fällt, gewährt es ihnen Sicht und Lebenskraft.

Sucht gründlich die waldige Seite des Berges ab, ob Ravana dort seine Gefangene versteckt. Die aufgehende Sonne und die goldenen Berge erfüllen die Luft mit einem wachsenden Leuchten, bis aus dem Osten die Morgenröte aufblitzt in dem Lichte, welches sie ausschütten. Hier beginnt die Sonne ihren Stand, ist der Erde und des Himmels östlichstes Tor. Durchsucht all die Bergeswälder, die Wasserfälle, Höhlen und Gipfel. Sucht in jedem Winkel und in jeder buschigen Senke, ob Ravana dort mit Sita lebt. Doch dort, Vanars, müssen eure Schritte einhalten. Weiter östlich könnt ihr nicht gehen. Jenseits von dort geben weder Sonne noch Mond ihr Licht, und alles ist in endloser Nacht versunken. So weit, ihr Vanar Herren, mögt ihr über Meer und Land eure Suche ausdehnen. Doch wild und dunkel und niemandem bekannt ist der furchtbare Raum jenseits der Sonne. Der Berg, an dem die Sonne aufgeht, beendet eure lange und ermüdende Reise. Nun geht, kehrt nach einem Monat zurück und gewinnt euch mit Erfolg mein Lob. Wer länger als zwei Monate wegbleibt, wird mit seinem Leben bezahlen."

Canto 41 - Die Armee des Südens

Dann versammelte er eine auserwählte Gruppe für den Dienst in den südlichen Ländern. Er rief Nila, den Sohn des Feuers, den tapferen, starken und hochgewachsenen Jambavan, den Nachkommen des Ewigen Herrn, auch Hanuman, den Besten von allen, und viele andere Edelleute mit Angad als ihrem Herrn und Führer. "Geht fort", so rief er, "mit dieser ganzen Armee und erkundet das südliche Gestade, welches sich mit den tausend Gipfeln der Vindhya Kette zeigt. Wo jede Art von Bäumen und Kletterpflanzen wächst, wo die süßen Wasser der Narmada fließen und Schlangen ein Sonnenbad nehmen. Wo die Krishnaveni frei strömt und die schöne Godavali funkelt. Durchquert Mekhal und das Land Utkal, geht dahin, wo die Städte Dasarnas (das Land der Menschen mit den zehn Forts) stehen, und sucht die prächtige Stadt Abravanti auf. Durchsucht jeden Hügel, die Bäche und Höhlen, wo Dandaks Wälder ihre Zweige schwenken. Durchkämmt Avomukhas (= Eisengesicht) waldigen Berg, dessen Flanken hell strahlen von reichstem Erz und der sein herrliches Haupt hoch über die blühenden Haine um ihn herum erhebt. Sucht gründlich in diesem Wald, wo die Brise den Duft von Sandelbäumen weit trägt. Dann werdet ihr Kavernis Strom erblicken, deren angenehme Wasser glänzen und schimmern, und deren liebliche Ufer die verspielten

¹ das Zentrum der sieben großen Dvīpas/Kontinente, dort befindet sich der goldene Meru und auf dessen Spitze die Stadt Brahmas - Vishnu Purana

Mädchen aus dem Paradies anlocken. Hoch oben auf der Kuppe des Malaya Berges sitzt, mit heiliger Musik, ruhig, still und so strahlend wie der Herr des Lichtes, Agastya, der Edelste der Anhänger. Sobald der Herr mit dem erhabenen Geist seine hohe Zustimmung geben mag, überquert ihr die Flut der Tamraparni, deren Inseln von sich sonnenden Krokodilen geliebt werden. Die Sandelwälder an ihrem Ufer verdecken diese Inselchen und das Gewässer, während sie wie eine verliebte Braut zu ihrem eigenen lieben Herrn, dem Ozean, eilt. Wenn ihr euch weiter auf eurem Wege beeilt, dann beschaut auch die goldenen und perlenbesetzten Tore der Pandyas (ein Volk am Meer). In reiflicher Planung eurer Aufgabe werden eure Füße bald am Strand des Ozeans stehen, wo durch den hohen Beschluß Agastyas Mahendra in die See gesetzt wurde. Mit rötlichen Spitzen erhebt er sich gegen die Gezeiten in einsamem Stolz, und herrlich in seinem goldenen Schein wehrt er sich gegen die Wellen, die unten anschlagen. Es sind schöne Berge, bunt mit blühenden Rankenpflanzen und Bäumen in allen Farben besetzt. Dort treffen sich wandernde Yakshas, Götter und himmlische Nymphen in den lieblichen Schatten, die bei wechselndem Mond und hoher Flut durch Indras Anwesenheit noch herrlicher werden.

Dreihundert Meilen weit und schön erstreckt sich eine Insel, die dem Kontinent gegenüberliegt (Lanka/ Ceylon/ Sinhaladvipa/ Sarandib). Kein Mensch vermag an ihrem glitzernden Strand Fuß zu fassen. Untersucht mit größter Sorgfalt diese Insel, denn das schöne Land gehorcht der Herrschaft von Ravana, nach dem wir brennen. Ein mächtiges Monster bewacht die Passage der südlichen Meerestiefe. Die schrecklichen Arme hoch erhebend ergreift es sogar jeden vorüberfliegenden Schatten. Durcheilt diese Insel und geht immer weiter, wo in der Mitte des Meeres sich der blumige Berg mit seinem blühenden, von Heiligen und Engeln besuchten Haupt erhebt. Er sucht mit seinen hundert, wie die Sonne glänzenden Gipfeln den Himmel auf. Einen der herrlichen Gipfel vergoldet der Herr des Tages immer mit seinen liebenden Strahlen. Auf diesen fielen noch niemals die Blicke eines undankbaren Schuftes oder eines Ungläubigen. Verbeugt euch vor diesem Berg in rechter Verehrung, und setzt eure Suche fort. Begeht euch jenseits dieses prächtigen Berges, wo Suryavans (= sonnig) stolzer Berg nahe ist. Verfolgt immer weiter euren schnellen Kurs bis zu den luftigen Gipfeln des Vaidyut (= mit dem Blitz verbunden). Dort reichen edelste Bäume ihre üppigen Schätze an freundlichen Gaben dar. Kostet von den kostbaren Früchten, oh Vanars, nippt am Honig und hastet weiter. Als nächstes werdet ihr den Berg Kunjar sich erheben sehen, der mit seiner Schönheit Herz und Augen erfreut. Dort ist Agastyas Wohnstatt, die vom himmlischen Architekten mit allen Formen verziert wurde. Steht in der Nähe von Bhogavati¹, dem Ort, wo die Heere des Schlangengeschlechts leben in einer Stadt mit breiten Straßen, umfriedet, beschützt und bewaffnet mit achtsamen Legionen. Der schrecklichste der Schlangenherrn, die alle furchtbar sind wegen ihrer Giftzähne, ist Vasuki (König der Nagas und Schlangengötter). Er thront in seiner imperialen Halle und regiert sie alle. Untersucht die Stadt der Schlangen gründlich. Sucht in Türmen, Zitadellen, in der ganzen Stadt und den ringsum liegenden Feldern und Wäldern mit achtsamen Augen. Dann geht weiter, und ihr werdet einen edlen Berg mit Namen Rishab erblicken, mächtig wie ein Bulle und mit Juwelen wunderbar und schön versehen. Dort gedeihen alle Arten von Sandelbäumen mit himmlischem Duft, reich und selten. Doch, auch wenn sie eure sich sehnenen Augen in Versuchung führen, vermeidet es, sie zu berühren und seid weise. Denn Rohitas, eine Wächtertruppe von schrecklichen Gandharvas, stehen um sie herum. Sie gehorchen fünf strahlenden Monarchen (Sailusha, Gramini, Siksha, Suka, Babhru), die so prächtig sind wie der Herr des Tages. Hier gewinnen sich gute Taten ein Heim in Gestalt von Feuer, Mond und Sonne. Hier an den Grenzen der Erde leben jene, die sich durch Wert das Himmelsreich verdient haben.

Dort haltet ein. Jenseits davon liegt die dunkle und furchtbare Sphäre der verstorbenen Geister. Dort liegt von Dunkelheit umgeben und allem Glücke fern Yamas traurige Metropole. Bis dahin, meine Herren, über Land und Meer ist euer vorhergesehener Weg frei und eben. Jenseits sollt ihr eure Schritte nicht setzen, dorthin, wo noch niemals ein lebendes

¹ die Hauptstadt der Schlangengötter und -dämonen, oft als unter der Erde liegend beschrieben

Wesen reiste. Untersucht mit größter Sorgfalt diese Bereiche und alles, was ihr auf eurem Wege trifft. Und wenn die Dame aufgespürt ist, eilt zurück zu eurem König, oh Vanars. Jener, welcher mir erzählen kann, daß er nach langer Suche die Maithili Königin erblickte, soll eine edle Belohnung bekommen: Er soll mir in Macht und Glück gleich sein. So teuer wie mein eigenes Leben soll er über seinen Gefährten in seines Meisters Liebe stehen. Von jenem glücklichen Augenblicke an werde ich ihn einen Blutsverwandten nennen, auch wenn er mit einem Verbrechen befleckt sein sollte."

Canto 42 - Die Armee des Westens

Dann beugte sich Sugriva zu Sushen und sprach ehrfürchtig zu ihm: "Zweihunderttausend unserer Besten sollen mit dir, mein Herr, den Westen absuchen. Erkundet Surashtras (das "gute Land") ferne Ebenen, Vahlikas wildes Land und alle angenehmen Bäche, die durch die Berge zur westlichen See fließen. Sucht die sich an den Bergeshöhen zusammenballenden Wälder ab und den Dschungel, das Heim der Anhänger. Durchsucht die windigen Berge und die Wüstenregionen. Durchstreift das ganze westliche Land, welches mit seinen bewaldeten Bergen wie mit einem Netz überzogen ist. Geht bis ans fernste Ende des Landes und steht dann am Strand des Ozeans. Wandert dort durch die Palmenhaine, wo die sanfte Luft wie Balsam ist. Sucht in grasbewachsenen Senken und dunklen Schluchten nach Ravana und der Maithili Königin. Besucht den steilen Somagiri, wo sich der Sindhu (Indus) mit der Meerestiefe vermischt. Dort wandern Löwen, die auf schnellen Schwingen geboren wurden, auf den Höhen ihrer bergigen Heimat und tragen am Meer gefangene Elefanten und Monsterbären zu ihrem Versteck. Ihr Vanars, die ihr eure Gestalt mit eurem Willen ändern könnt, sollt den Berg in schneller Suche durchkämmen und den himmelküssenden Gipfel aus Gold, wo die lieblichsten Bäume ihre Blüten entfalten. Vom Licht umstrahlt erhebt sich dort die goldene Spitze des Pariyatra, wo wilde Gandharvas, furchtbar und schrecklich, in Gruppen von zahllosen Myriaden wohnen. Pflückt keine Früchte in diesem Wald und achtet auf die respektlose Nachbarschaft, denn sie bewachen die Früchte und sind sehr stark, mächtig und schwer zu besiegen. Doch sucht weiter nach Janaks Tochter, denn Vanars müssen nichts Übles von ihnen befürchten. Nahebei steht ein diamantbesetzter Berg, strahlend wie Türkis und mit Namen Vajra (heißt sowohl Diamant als auch Donner, die beiden wurden als identisch angesehen). Er steigt dreihundert Meilen stolz in die Höhe und ist mit Bäumen und Buschwerk geziert. Sucht dort in allen Höhlen und dunklen Schluchten, an den Wasserfällen und Abgründen. Fern im Ozean schlagen die wilden Wellen an Chakravans (= der Diskusträger) festverwurzelten Fuß. Dort entstand der große Diskus des Tausendstrahligen (Der Diskus ist die Lieblingswaffe von Vishnu.) aus den Künsten Visvakarmas (der indische Hephaistos oder Vulkan). Nachdem der Unhold Panchajan (ein Dämon in Form einer Muschelschale, der in der See lebte) und der vergebens schreckliche Hayagriva¹ erschlagen waren, ging Lord Vishnu, der überragende Gott, fort von dort und nahm Muschelhorn und Diskus mit sich.

Sechzigtausend goldene Berge sollt ihr mit verwunderten Augen betrachten, wie ein jeder von ihnen in seinem Glanze so leuchtend wie die Morgensonne erstrahlt. Gänzlich in der Mitte erhebt König Meru (Meru steht im Zentrum von Jambudvipa und damit auch der Erde.), der Beste der Berge, seinen hohen Scheitel, auf dem einst, wie alle es gehört haben, die Sonne ihren wohlgemeinten Segen aussprach: "Auf dich, oh König, auf dich und die deinen soll Tag und Nacht immer Licht scheinen. Und die Gandharvas, Götter und alle, die dich lieben und auf deinem geheiligten Gipfel wohnen, sollen unverdunkelt, hell und schön den goldenen Schein auf ewig mit dir teilen." Die Vishvas, Vasus, die auf dem Sturm reiten (Maruts) und auch jeder Gott zieht sich zum hohen Gipfel Merus zurück, wenn sich im Westen der Abend verdunkelt, und ehrt den scheidenden Gott des Tages mit einem Opfer, eine Weile bevor die Sonne, für alle unsichtbar, hinter dem Gipfel des Berges Asta verschwindet. Vom himmlischen Künstler geschaffen erstrahlt dort ein herrlicher Palast, an dem die süßen Vögel singen und bunte Bäume blühen. Es ist das Heim von Varuna (ursprünglich eine sehr alte und mächtige

¹ der Pferdeköpfige; Als das Universum in Auflösung begriffen war, weil Brahma schlief, stahl er die Veden und trug sie davon. Vishnu tötet ihn und rettete die heiligen Schätze aus dem Meer.

vedische Gottheit, später der Gott des Meeres), dem erhabenen Herrn, um dessen Handgelenk sich die tödliche Kordel schlingt (eine geknotete Schlinge, mit der er Sünder fängt und bestraft). Zwischen Meru und Asta sieht man eine Palme mit zehn hohen Stämmen. Von ihrer Wurzel fließt reines Silber, und ihr Glanz erstreckt sich weithin. Sucht Ravana und die Dame am Bach, in pfadloser Klamm und in belaubten Winkeln. Am Bergesrückten von Meru lebt ein Einsiedler, der hell strahlt von dem Licht, welches getane Buße verleiht. Savarni wird er geheißt, der berühmte Ebenbürtige von Brahma und mit Ruhm gekrönt. Verneigt euch dort, sprecht ehrfürchtig und fragt ihn nach der Dame, die ihr sucht.

So weit verfolgt der glänzende Herr des Tages seine unermüdliche Bahn durch den Himmel, verbreitet sein Licht an jedem Ort und versinkt hinter der Höhe des Berges Asta. Geht bis dahin. Das sonnenlose Meer dahinter ist mir gänzlich unbekannt. Sushen mit dem langen Arm, seit langem geübt in Gefahr, soll eure Legionen anführen. Empfängt sein Wort mit hohem Respekt, und verweigert ihm nicht den geringsten Wunsch. Er ist der Vater meiner Gemahlin und verdient daher die höchste Verehrung."

Canto 43 - Die Armee des Nordens

Die Legionen des Westens marschierten ab. Der weise Sugriva rief Satabal aus der Menge zu sich und sprach laut zu ihm: "Lauf los, oh Vanar, lauf los und untersuche die Regionen des Nordens. Deine Armee soll hunderttausend zählen, deine Minister und Yamas Söhne sollen dich begleiten. Durchsucht mit unerschrockenem Mut, Stärke und Geschick jeden Fluß, Wald und Berg. Geht der Reihe nach durch jedes Land, welches auf der rechten Seite der Berge des Schnees liegt. Sucht inmitten der Gipfel, die von ferne scheinen, in den Wäldern von Lodh und Deodar (zwei Bäume). Schaut, ob abgeschirmt von schützenden Felsen Janaks Tochter mit dem Unhold zu sehen ist. Betretet den heiligen Soma (= Mond) Grund, den auch Götter und Minnesänger besuchen. Geht bis zum Berg Kalas (Kala= schwarz) und zu den Ebenen, die unter den turmhohen Gipfeln liegen. Dann verläßt den Berg, der vor Erz nur so schimmert, und untersucht die schöne Höhe des Sudarsan (= schön anzusehen). Geht weiter zum Devasakhat (= Freund der Götter), der von den Kindern des Himmels geliebt wird. Da werdet ihr ein trübseliges Land erblicken, ohne Berge, Bäche oder Bäume. Dreihundert Meilen leeres, wildes und ödes Land in lebloser Einsamkeit erstrecken sich dort. Verfolgt weiter euren Weg und eilt durch die grausamen Schrecken der Brache, bis ihr in triumphierendem Entzücken die glitzernde Höhe des Kailash erreicht. Dort steht ein Palast geschmückt mit Gold, den der himmlische Künstler einst für König Kuvera (Gott des Reichtums) schuf und mit geschickter Hand formte. Es zieren Lotusse die Flut in voll erblühten Blumen und sich öffnenden Knospen, Schwäne und Enten gleiten übers Wasser, und fröhliche Apsaras (die Nymphen des Paradieses) kommen zum Spielen herunter. Dort lebt der vom ganzen Universum verehrte König Vaishravan selbst (Kuvera, Sohn des Visravas), der goldene Gaben an die Sterblichen gibt, mit seinen Freunden, den Guhyakas (Halbgötter, Diener und Wächter der Schätze). Durchsucht jede Höhle im Steilhang und die grünen Schluchten, wo die Strahlen des Mondes schlafen, ob nicht zufällig in den fernen Gründen der Räuber und die Dame zu finden sind. Dann weiter zum Berg Krauncha und über seinen furchtbaren Paß¹. In dem dunklen und schrecklichen Tal darf euer gewohnter Mut nicht schwinden. Durchsucht dort die Abgründe und Höhlen, die hohen Gebirgskämme und die Gipfel. Weiter nun, verfolgt euer Ziel durch Tal und Teich und hohen Berg. Geht bis ans nördliche Kuru Land, wo die heiligen Geister der Gesegneten ruhen, wo goldene Lilienknospen in strahlenden silbernen Strömen erglänzen, und Blätter von azurnem Türkis einen sanften Schimmer auf die Wellen werfen. So strahlend wie die Sonne am frühen Morgen schmücken schöne Teiche das fröhliche Land, wo die lieblichsten Blumen auf kristallinen Stengeln mit wertvollen Juwelen leuchten. Blaue Lotusblüten zeigen im ganzen Land die Pracht ihrer Blüten, und der glänzende Boden ist mit unvergleichlichen Perlen und kostbaren Steinen übersät. Die stattlichen Bäume können kaum die Bürde ihrer goldenen Früchte tragen, und alle stellen ihr buntes Kleid an Blüten und Blättern wie feurige Flammen zur Schau. Alle dort verbringen

¹ Der Berg wurde von Kriegsgott Kartikeya und Parasurama entzweigespaltet und der Paß geformt

ihr süßes Leben ungestört und in Glück und Freude, die kein Ende kennen, während perlengeschmückte Jungfern lachen oder zur Musik von silbernen Saiten tanzen. Doch geht weiter auf eurem Weg und ruht euch an der nördlichen Tiefe aus, wo sich aus den hohen Wogen der Berg Somagiri (Mondberg) erhebt und den Himmel sucht. Er erleuchtet mit ewigem Glühen die sonnenlosen Bereiche, die darunter liegen. Dort wohnt der in allen Lebensbereichen gegenwärtige Brahma, der überragende Herr. Und um den großen Gott offenbaren sich in Gestalt von Rudras (Sturmgötter) die hohen Weisen. Dort kehrt um, oh Vanars, sucht nicht weiter. Neigt euch nicht hinüber zum sonnen- und grenzenlosen Ufer."

Canto 44 - Der Ring

Doch dem weisen und mutigen Hanuman gab er einen besonderen Rat. Zu ihm, dem seine Seele vertraute, sprach der Monarch in freundlichen Worten: "Oh Bester der Vanars, nichts kann deinen schnellen Lauf zu Land oder See aufhalten, der du durch die Lüfte deinen Flug nehmen und zur Heimat der Unsterblichen aufsteigen kannst. Alle Bereiche, so denke ich, sind dir bekannt mit jedem Berg, Teich und Meer. Du kannst mit Stärke und Geschwindigkeit, die nichts ermüden kann, überall nach deinem Willen einen Weg finden, du würdiger Rivale deines Herrn, dem mächtigen Monarch des Windes. Übe deine Macht aus, oh du Schneller und Starker, und bring die Dame zurück, die so lang verloren ist. Denn Zeit und Ort, oh du höchst Weiser, liegen offen vor deinen suchenden Augen."

Als Rama den besonderen Befehl des Monarchen an Hanuman und die anderen hörte, schöpfte er aus der Gunst des Monarchen neue Hoffnung auf Erfolg und Vertrauen, daß er, auf den sein Herr sich verließ und der in Mühe und Gefahr sich bewiesen hatte, die vom König befohlene Aufgabe zu einem frohen Ausgang bringen würde. Und er übergab ihm den Ring, der seinen Namen trug, als Zeichen für die gefangene Dame, damit die Trauernde in ihrem Kummer den Boten ihres Herrn erkennen möge. "Diesen Ring," sprach er, "wird meine Dame sehen und den Boten nicht fürchten, den ich sende. Dein Heldenmut vereint mit deinen Fähigkeiten, dein entschlossener und energischer Geist und König Sugrivas Befehl erfüllen meine Brust mit froher Hoffnung."



Canto 45 - Die Abreise

Davon, davon eilten die Vanars und verteilten sich wie Heuschrecken über das Land. Zu den nördlichen Bereichen, wo sich der König der Berge hoch erhebt und den Himmel spaltet, führte der ungestüme Satabal seine riesigen Vanar Armeen. Weit in den Süden, wie es sein Herr befahl, machte sich der weise Hanuman, der Abkömmling des Windgottes, mit Angad und Taras kriegerischer Menge in Windeseile auf den Weg. Der starke Vinata und sein Gefolge begaben sich gen Osten. Und der mutige Sushen eilte schnell in eifriger Suche in den düsteren Westen. Ein jeder Vanar Anführer suchte emsig die Bereiche auf, die der König verfügt hatte. Und von den Legionen erhoben sich lautes Geschrei, Prahlerei und Schlachtrufe: "Wir werden die Dame zurückbringen und den Räuber unter unseren Füßen zermalmen. Mein Arm allein soll den Sieg über Ravana davontragen in nur einer Schlacht; soll dem Räuber sein Leben stehlen und Ramas gefangene, vor Angst und Kummer zitternde Dame retten. Ruht euch hier aus Kameraden, geht nicht weiter, denn ich werde die Hölle besiegen, und sie soll durch meinen Arm befreit werden. Ich werde die Berge entwurzeln und zerspalten und die mächtigsten Bäume zerbrechen und verbiegen. Ich werde die Erde bis in die tiefsten Gründe durchpflügen und die ruhige See zum Wogen und Pulsieren bringen. Meine Füße sollen dreihundert Meilen von Hang zu Hang in tollkühnem Satz überspringen. Und ich werde ungestört und frei durch Wälder, über Land und Berg und See ausschreiten. Ich werde mich zwischen den Strömen und Hügeln bewegen, wie sie sich darbieten, und durch die Tiefen der Hölle streifen."

Canto 46 - Sugrivas Geschichte

"Wie König," fragte Rama, "gewannst du dir all dies Wissen über die Meere, Berge und Ebenen?" Und Sugriva sprach: "Ich erzählte dir bereits, wie Mayavi vor Balis Arm zum Berg Malaya floh und sich in der Höhle versteckte, um sein Leben zu retten. Ich sprach zu dir von Bali, wie er in den Hohlraum des Berges eindrang, um seinen Feind zu töten. Daher ist es nicht nötig, vor dir, oh König, noch einmal die wunderliche Geschichte zu entfalten, die ich bereits erzählte. Als ich dann vertrieben wurde, führte mich mein Weg durch viele Städte, Wälder und Bäche. Ich durchwanderte die Erde von Ort zu Ort bis meine Augen die ganze weite Scheibe, die zwischen den fernsten Grenzen liegt, wie die polierte Oberfläche eines Spiegels gesehen hatten. Zuerst wanderte ich zu den östlichen Himmeln, wo schönste Bäume meine Augen erfreuten, auch viele Höhlen und bewaldete Berge, und wo Lilien die Teiche und Fließchen bekleideten. Dort zieren metallische Farben den Berg (Udayagiri oder der Berg, an dem die Sonne aufgeht), wenn die Sonne aufgeht, um den Morgen zu erleuchten. Ich sah auch die Milchige See, wo die Nymphen des Himmels sich gern aufhalten. Von den Regionen des anbrechenden Tages aus wandte ich mich nach Süden und durchwanderte Vindhya, wo die Brise vor Sandelbäumen duftet. Vor lauter Furcht fand ich keine Ruhe und suchte die Regionen des Westens auf. Dort betrachtete ich Asta, an dem die Sonne untergeht, wenn sie ihren täglichen Kurs durchlaufen hat. Dann verließ ich den edelsten der Berge und eilte ins nördliche Land, sah Himavat (Himalaya), den steilen Meru und stand am nördlichen Gestade. Doch als ich durch Balis Macht bedrückt auch in jener Wildnis keine Ruhe finden konnte, kam der weise und tapfere Hanuman und gab seinen klugen Ratschlag: 'Ich erzählte dir, wie Matanga deinen Tyrannen verfluchte. Daß sein Kopf in Teile zerspringen sollte, wenn er es wagen würde, in die Umgebung dieses heiligen Schattens einzudringen. Dort werden wir in Frieden leben und von deines Unterdrückers Groll frei sein.' Wir gingen also zum Berge Rishyamuka und verbrachten unsere Tage sicher vor Üblem, da mit dem Fluch auf seinem Haupte der grausame Bali es nicht wagte, dorthin zu gehen."

Canto 47 - Die Rückkehr

Auf der Suche nach Sita durchstreiften die Legionen von König Sugriva so manche ferne Stadt, viele Seen und Flußufer. Wie es der große Befehl ihres Herrschers geboten hatte, suchten sie in Tälern, Ebenen und Hainen. Sie mühten sich ohn Unterlaß durch den Tag und lagen des Nachts auf dem Boden im angenehmen Schatten unter den schwingenden und fruchtebeladenen Zweigen hoher Bäume. Dann, als ein anstrengender Monat vergangen war,

kehrten sie zum Prasravan Berg zurück und standen mit verzweifelten Mienen vor ihrem König Sugriva.

Nachdem er den Osten durchwandert hatte, stellte der große Vinata seine Mühen ein und kehrte erschöpft von den fruchtlosen Schmerzen zum König zurück. Der tapfere Satabali hatte seine Vanar Kräfte gen Norden geführt und kam nun zu Sugriva zurück mit dem ganzen, niedergeschlagenen Heer. Sushen hatte die westlichen Bereiche durchsucht und brachte seine Legionen wieder nach Hause. Alle kamen zu Sugriva, der immer noch mit Rama auf dem Hügel lebte. Sie beugten sich demütig vor ihrem Herrscher und sprachen wie folgt: "Unsere Schritte waren auf jedem Berg, in jedem Wald, jeder Höhle und jeder tiefen Klamm. Wir kennen nun alle wandernden Bäche, die durch das Land meerwärts fließen. Unsere Füße haben auf deinen Befehl hin das verschlungene Dickicht durchspürt, das brachliegende Land, den Dschungel und die schwer zu durchquerenden Schluchten wegen all der Kletterpflanzen und dem verfilzten Gras. Gründlich haben wir gesucht mit Mühe und Schmerz und monströse Kreaturen getötet. Aber Hanumans edler Geist wird die Maithili Dame bestimmt finden, denn in seine Himmelsrichtung sah man den räuberischen Unhold entfliehen."

Canto 48 - Tod des Asura

Doch Hanuman suchte beständig weiter mit Tara, Angad und dem Rest. Er eilte durch Vindhya's pfadlose Schluchten und ließ keinen Ort unbesucht. Er starrte von den Höhen der Berge, durchsuchte Höhlen, so dunkel wie die Nacht, und durchkämmte die blühenden Schatten an Teichen, Seen und Wasserfällen. Doch, obwohl sie in jedem Winkel suchten, fanden sie keine Spur von Sita. Sie ernährten sich von Beeren des Waldes und eilten durch so manche einsame Wildnis, bis sie zuletzt, unberührt von Angst, eine schreckliche und öde Wüste erreichten: fruchtloses, brachliegendes und düsteres Land, wo die Bäume bar jeden Blattes und ohne eine Blüte waren. Wo jeder kärgliche Bach ausgetrocknet war, und die geizige Erde ihre Wurzeln leugnete. Nirgends fand man Elefanten, Büffel oder Hirsche. Keine Tiger, Leoparden oder Bären wanderten dort; nicht ein Wesen des Waldes war vorhanden. Kein Vogel zeigte seine glitzernden Schwingen, weder Baum, Busch noch Schlingpflanze waren grün. Es erhoben sich keine strahlenden Lilien aus der Flut mit Blüten und Knospen, wo freudige Bienen sich wegen des Duftes mit einem Liedchen versammeln konnten. Es lebte dort einst ein Einsiedler mit Namen Kandu, der für Wahrheit und seinen Reichtum an Buße berühmt war und den leidenschaftliches Bemühen und heilige Riten mit alles übersteigender Macht ausgestattet hatten. Sein kleiner Sohn, ein zehnjähriges Kind, war zufällig in der Wildnis umgekommen. Sein Tod erfüllte den Weisen mit Zorn, und er verfluchte den Wald in seiner Wut, daß er von dieser Stunde an nie mehr eine Zuflucht sei, sondern eine Ödnis, die Vogel und Tier meiden würden.

Sie suchten weiter in jedem Winkel, jeder Höhle und jedem Berg, auch im Dickicht, aus dem das Wasser quoll und in den verschlungenen Tälern. Dem Willen von Sugriva gehorsam folgten sie jedem belaubten Bach. Doch vergebens war alles Bemühen, umsonst die sorgfältige Suche, die Mühe und der Schmerz. Einen dunklen Hain konnten sie kaum durchqueren, so dick war er mit Schlingpflanzen durchwachsen. Und als sie sich durch den Dschungel kämpften, stand plötzlich ein Asur (Dämon) vor ihren Augen. So hoch wie ein turmhoher Berg trotzte er selbst den Göttern im Himmel. Als sie den Unhold erblickten, da machte sich jeder auf den Kampf gefaßt. Der Dämon erhob seine Arme und griff sie mit einem Schrei an. Angad erschlug ihn, denn er dachte, dies sei der Unhold, den sie lange schon gesucht hatten. Von Angad getötet quoll aus seinem riesigen Maul das Blut in rauschenden Strömen, ganz wie ein entwurzelter Berg auf sein Gesicht fällt. So fiel der mächtige Unhold, und sie gingen weiter auf ihrem Weg durch den dichten Wald. Dann, ermüdet von der Anstrengung, ruhten sie sich aus, wo belaubte Zweige ihre Schatten verbanden.

Canto 49 - Angads Rede

Und Angad sprach: "Wir Vanars haben jedes Tal, jede Höhle und Klamm durchsucht, alle Hügel und Bäche, dunklen Nischen, die verschlungenen Wälder und die Wildnis. Doch alles vergebens. Kein Auge hat den Räuber oder die Maithili Königin gesehen. Eine trübselige Zeit ist vergangen und streng ist er, dem wir alle gehorchen. Kommt, werft allen Kummer und die Trägheit ab und versucht es erneut mit aller Anstrengung. So mag unsere Mühe glücklich den süßen Erfolg erringen, der dem Schmerz nachfolgt. Fleißiges Bemühen, Arbeit und Geschicklichkeit, fester Entschluß und beständiger Wille sichern das Ende, welches wir suchen. Daher spreche ich kühn, meine Freunde. Noch einmal, ihr edlen Herzen, laßt uns heute noch einmal den Wald durchsuchen. Und besiegte Schwachheit und Verzweiflung nebst erneuerter Anstrengung gewähren uns Erfolg. Unseren strengen König Sugriva und Ramas Zorn müssen wir fürchten. Kommt Vanars, wenn ihr denkt, es ist weise, dann laßt uns tun, wie ich es rate."

Mit Lippen, die Durst und Mühe ausgetrocknet hatten, antwortete Gandhaman: "Befolgt sein Wort, denn weise und gerecht ist alles, was er uns geraten hat. Kommt, laß das Heer seine Anstrengungen erneuern und alle Wälder und Wüsten durchsuchen, alle turmhohen Berge und Waldeslichtungen, die Seen und Flüsse und weißen Kaskaden, bis jeder Ort erneut durchkämmt ist, wie es unser großer Herr befahl." Auf den Ruf ihres Anführers hin erhoben sich alle Vanars und eilten durch die südlichen Regionen, wo sich Vindhya verschlungene Wälder ausbreiteten. Sie erklommen den Berg, der sich hoch aufrichtete wie eine riesige Wolke im Herbsthimmel, wo viele Höhlen gähnten und Streifen von strahlendem Silber den Gipfel verzierten. In eifriger Suche wanderten sie durch Wälder, wo Lodh Bäume mit dicken und dunkelgrünen Blättern wuchsen, doch nirgends fanden sie Ramas liebste Königin. Dann stiegen sie müde von der Anstrengung mit niedergeschlagenen Herzen vom Berg hinunter und lagerten ihre erschöpften Glieder unter verzweigten Ästen, um sich eine Weile auszuruhen.

Canto 50 - Die verzauberte Höhle Svayamprabhá

Mit Angad und Tara an seiner Seite erhob sich Hanuman erneut und suchte jede dunkle und tiefe Bergeshöhle ab, jeden steinigen Paß und bewaldeten Steilhang, die Heimat von Löwe und Tiger, nahe an den rauschenden und weißschäumenden Strömen. Mit neuer Leidenschaft drängte er über Vindhya Höhen gen Süden und Westen. Der festgesetzte Tag war nah, und sie wanderten immer noch auf ihrem ermüdenden Pfad. Sie erreichten das südliche Land, welches mit waldigen Bergen übersät war wie mit einem Netz. Schließlich erspähten sie eine gewaltige Höhle, die sich am Bergeshang öffnete und wo viele frische und grüne Kletterpflanzen wuchsen und ihre Ranken über die Öffnung hängen ließen. Es kamen viele Kraniche, Schwäne, Enten und Scharen von wasserliebenden Vögeln aus der Höhle. Die Vanars eilten hinein, um ihre fiebrigen Lippen an einer Quelle oder einem Teich zu kühlen. Weit war die Höhle, dunkel und zum Fürchten. Nicht ein Lichtstrahl breitete sich aus. Je mehr ihre Sehkraft nachließ, desto mehr sank ihr Mut und verzagte ihr Heldentum. Vor Hunger, Durst und Anstrengung gezeichnet drangen die Vanars weiter vor; arme hilflose Wanderer, traurig, verloren und ermattet mit leeren Gesichtern. Zuletzt, als das Leben schon verloren schien, erblickten sie einen Glanz wie von Tageslicht und einen schönen, hellen und wunderbaren Wald, wo goldene Bäume blitzendes Licht aussandten. Da gab es lotusverzierte Teiche mit angenehmem, frischem und schönem Wasser, und Ströme rollten ihre sich kräuselnden Wellen über goldene und silberne Sandbänke. Schöne Häuser erhoben sich zu stattlicher Größe und zeigten poliertes Gold und Lapislazuli. Herrlich war der Glanz, der sich durch Gitterwerk aus kostbaren Steinen ergoß. Da gab es Blumen und Früchte an Korallenstengeln, die mit den seltensten Juwelen geschmückt waren, und smaragdne Blätter an silbernen Bäumen mit Honigwaben und goldenen Bienen. Als sich die Vanars näherten, trafen ihre Blicke auf eine heilige Frau. Um ihre Gestalt war ein Kleid aus schwarzem Hirschfell geschlungen (das Kleid der Asketen). Als reine Jüngerin strahlte sie im Licht

von inbrünstigem Eifer und heiligem Ritus. Da sprach Hanuman ehrfürchtig die Dame an: "Wer bist du? Und sag, wer ist der Herr dieser weiten Höhle, in der sich die Schätze häufen?"

Canto 51 - Svayamprabhá

"Von Hunger und Durst geplagt betraten wir das Innere des dunklen Gewölbes. Wir sahen, wie sich die Höhle weit öffnete, und eilten geradewegs in ihre Tiefen. Doch nun sind wir völlig verwundert über all die Wunder, die wie hier erblicken. Wem gehören die goldenen Bäume, die in einem Glanz erstrahlen wie die Morgenröte? Diese Speisen der edelsten Sorte? Diese Wurzeln? Und diesen wunderbaren Reichtum an seltensten Früchten? Wem gehört dieser ruhige und kühle Rückzugsort, die silbrigen Häuser und goldenen Sitze, all das Gitterwerk aus kostbarstem Stein? Wer ist der glückliche Herr, der die goldenen Bäume, ihren besonderen Duft und die sich beugende Last von Früchten und Blüten sein eigen nennt? Wer war so stark in heiligem Eifer und hatte die Kraft, die Ströme mit reichsten Gaben zu verzieren und die Lilien zu bitten, ihre Blüten in goldener Pracht zu entfalten, wo sich darunter die Fische in lebendem Gold im Schimmer ihrer wechselnden Farben zeigen? Ich glaube, dein ist die heilige Kraft, welche die Schönheit dieser wunderbaren Szene erschuf. Doch wenn es ein anderer war, verehrte Dame, so geruhe, zu uns zu sprechen und alles zu erklären."

So gab ihm die Dame der Höhle in Worten wie diesen ihre Antwort: "Der geschickte Maya schuf vor langer Zeit diesen magischen Wald aus wachsendem Gold. Er war der Erste der Künstler aller Danavas. Er war für seine weise Zauberei berühmt und plante und erschuf diesen herrlichen Ort. Für tausend Jahre übte er strengste Buße und sicherte sich so von Brahma von allen Gaben die beste: er beherrschte das Wissen des Usanas¹. Durch diese Gabe schuf er alles mit vollkommenem Geschick als Herr seines Willens. Und zufrieden mit seinem glückseligen Zustand verbrachte er eine Jahreszeit in seinem ausgedehnten Hain. Er fiel durch den eifersüchtigen Blitzstrahl Indras um die Liebe der zauberhaften Hema (eine Nymphe des Paradieses). Brahma übergab die Schätze dieser schönen Wohnstatt der Nymphe, damit sie darin ihre sorgenfreien Tage in nie endendem Glück verbringen mag. Ich stamme aus einer alten und hohen Familie, bin Merusavarnis (einer der Manus) Tochter und bewache seit alters her dieses Heim für die himmlische Dame. Denn schon lange liebe ich die Dame, die so geschickt in den Künsten von Tanz und Gesang ist. Mein Name ist Svayamprabhá (= selbst leuchtend). Doch sagt, welcher Grund führte eure Schritte in den Irrgarten dieses Hains? Wie, Fremde, konnte es passieren, daß ihr den Wald erblicktet, der vor den Augen der Wanderer verborgen ist? Sagt klar heraus, warum ihr kamt. Doch eßt zuerst diese Früchte und stillt euren Durst."

Canto 52 - Der Ausgang

(Dutt: Nachdem sie sich etwas ausgeruht hatten, sprach die in rechte Praxis versunkene Asketin gespannt zu den Affen Anführern: "Ihr Affen, wenn eure Schmerzen durch die von euch gegessenen Früchte verschwunden sind, und ich die Geschichte hören kann, dann würde ich gern eurer Erzählung lauschen." Und Hanuman, der Sohn des Windgottes, begann mit aller Aufrichtigkeit und Treue zu erzählen.)

Er sprach: "Rama, ein Prinz, dessen Herrschaft alle Menschen der Erde anerkennen, kam in den verschlungenen Dandaka Wald mit seiner Dame und seinem kühnen Bruder. Aus den dunklen Schatten der Zweige des Waldes stahl der Gigant Ravana seine Gemahlin. Der Befehl unseres Königs Sugriva sandte diese Vanars aus, um seinem Freund zu helfen, damit die Dame unverletzt ihrem leidenden Herrn zurückgegeben werde. Diese Gruppe durchwanderte mit Angad und dem Rest die südlichen Gefilde, um mit sorgfältiger Suche an jedem Ort die Spur der Dame und des Unholdes aufzunehmen. Wir durchkämmten die südlichen Regionen und standen schon am Ufer des Meeres. Von Hunger geplagt gaben unsere Kräfte nach. So legten wir uns unter die ausladenden Bäume und riefen ermattet von

¹ ein Weiser aus den Veden, identisch mit Sukra, dem Regenten der Venus und Erzieher der Asuras und Daityas

Anstrengung und Kummer: 'Weiter können wir nicht gehen, Kameraden!' Als wir da unsere traurigen Augen schweifen ließen, entdeckten wir die Öffnung am Boden, hinter deren sich windenden Schlingpflanzen trübe Dunkelheit gähnte. Aus dem schwarzen Abgrund kamen Schwäne und zahllose Enten mit Tropfen an ihren glänzenden Flügeln, als ob sie gerade in sprudelndem Wasser gebadet hätten. 'Auf Kameraden, in die Höhle!' rief ich, und alle eilten durch das Portal. Ein jeder nahm den anderen bei der Hand, und so schritt die Vanar Gruppe voran. Immer noch von Hunger und Durst getrieben durchquerten wir das Labyrinth des Waldes. Hier hast du uns mit gastfreundlicher Sorge und edelster Nahrung gespeist und uns beinahe Gestorbene mit deiner reichlichen Kost gerettet. Doch wie, oh fromme Dame, sag, können wir dir deine großzügige Gabe zurückzahlen?"

Er verstummte, und die asketische Dame erwiderte: "Nun, Vanars, ich bin's zufrieden. Ich führe ein Leben der heiligen Mühe und benötige keinen Dienst aus eurer Hand." Da sprach der Anführer der Vanars erneut: "Wir kamen zu dir und fanden Linderung. Doch höre nun eine neue Sorge, und hilf uns, heilige Jüngerin. Unsere Wanderungen in dieser geräumigen Höhle haben die Zeit erschöpft, die uns Sugriva gab. Noch einmal, Dame, gewähre uns deine Hilfe und laß deine Bittsteller in Frieden gehen, damit sie eilig ihrem Botengang folgen mögen, denn wir fürchten Sugrivas Zorn. Die große Aufgabe, die uns unser Herrscher gab, ist noch nicht vollendet." So bat Hanuman, ihr Anführer, und die Dame gab folgende Antwort: "Wohl kaum mag ein lebendes Wesen den Weg finden und von hier zum Tageslicht zurückkehren. Doch ich werde euch durch meine Macht aus Buße, Fasten und heiligem Ritus befreien. Schließt für eine Weile eure Augen, oder ihr werdet niemals zur oberen Luft zurückkehren." Sie verstummte. Die Vanars gehorchten alle und legten ihre Finger über die Augen. Und bevor ein Moment an Zeit verflogen war, waren sie durch das labyrinthische Höhlengewirr geleitet worden. Noch einmal sprach die großzügige Dame, und Freude erwachte in jedem Busen: "Seht, hier sind wieder die Vindhya Berge, deren Täler Bäume und Kletterpflanzen füllen. Und hier, am Rande des Meeres, ist Prasravan, wo ihr gerne sein wollt." Mit Segnungen bat sie um den Abschied und kehrte schnell in ihre Höhle zurück.

Canto 53 - Angads Ratschlag

Sie schauten auf die grenzenlose Tiefe, diesen schrecklichen Sitz von Varunas Regentschaft, und lauschten dem Brüllen und Wüten des Wassers bei jedem phantastischen Wellenkamm. Dann, in die Tiefen von Kummer versunken, ließen sie sich auf dem buschigen Boden nieder und grämten sich, tief sinnierend, um die verstrichene Zeit ohne jegliches Resultat. Der Schmerz durchbohrte sie mit noch schärferem Stich, als sie auf die Bäume im Frühling schauten. Sie sahen jeden sich wiegenden Zweig, der seine Schätze an prächtiger Last zeigte, und sanken hilflos unter der Ohnmacht und dem untröstlichen Kummer zusammen. Da erhob sich der Edelste der Vanar Schar, Angad, der imperiale Prinz mit den Löwenschultern, kräftig und stark, und er sprach sanft zu den Anführern der Vanars, tief in Elend versunken, welches seinen impulsiven Geist zerbrach: "Merkt ihr nicht, Vanars, daß der Tag, den unser Monarch festsetzte, bereits vergangen ist? Der Monat ist verloren an Mühe und Schmerz, und nun, meine Freunde, welche Hoffnung bleibt noch? Auf euch, die ihr in Wissen und Rat geübt seid, hat unser König Sugriva am meisten vertraut. Eure Herzen haben mit starker Zuneigung getränkt sein Wohl auf jede Art gesucht, und der wahrhafte Heldenmut eurer Truppe loderte durch das weite Land. Immer weiter führte euch die mühsame Suche und ich, so wollte er es, schritt euch voran. Doch nun, aller Hoffnung beraubt, bleibt uns nur der Tod als einzige Zuflucht. Denn niemand kann noch ein glückliches Leben erwarten, der darin fehlt, einen königlichen Beschluß auszuführen. Kommt, laßt uns alle die Nahrung verweigern und vergehen, denn jede Hoffnung ist vergebens. Streng ist unser König und schnell wütend, gebieterisch, stolz und schrecklich wie Feuer. Niemals wird er uns unser Vergehen der fruchtlosen Suche und vertanen Zeit vergeben. Weit besser ist es für uns, unser Leben zu beenden, und Reichtum, Heimat und Gemahlinnen, die lieben Kleinen und alles andere zu verlassen, als unter seiner rächenden Hand zu fallen. Denkt nicht, Sugrivas Hand wird mich verschonen, auch wenn ich Balis Sohn und der imperiale Thronerbe sein mag.

Denn Raghus königlicher Sohn, und nicht er, salbte mich für diesen hohen Platz. Sugriva, für lange Zeit mein bitterster Feind, wird mit eifriger Hand den Schlag ausführen und mich eingedenk der alten Beleidigung wegen meiner Nachlässigkeit töten. Auch meine mitleidvollen Freunde werden keine Macht haben, mich in der tödlichen Stunde zu retten. Nein, hier, ihr Anführer, am Ufer des Ozeans werde ich liegen, fasten und sterben."

Sie hörten zu, wie der königliche Prinz seine Absicht aus fester Verzweiflung heraus erklärte, und alle, von allgemeiner Angst bewegt, bestätigten seine traurigen Worte: "Sugrivas Herz ist fest und hart, und Ramas Gedanken sehnen sich nach Sita. Unsere verwirkten Leben werden sicherlich für unsere nutzlose Suche und die lange Verzögerung bezahlen. Und unser schrecklicher König wird uns bitten, zu sterben und damit die Gunst seines Freundes erkaufen." Doch Tara sprach sanft, um die von Furcht bedrückten Herzen der Vanars zu ermuntern: "Verzweifelt nicht länger und zerstreut eure Ängste. Kommt in diese weite Höhle hier. Hier mögen wir in froher Behaglichkeit leben inmitten von Quellen, Früchten und blühenden Bäumen und sicher vor jedem feindlichen Angriff, denn Magie schuf das wunderbare Gewölbe. Wohl behütet brauchen wir hier nichts zu fürchten, auch wenn Rama oder unser König sich nähern würden. Auch vor ihm brauchen wir keine Angst zu haben, der die Tore der feindlichen Städte zerschlägt¹."

(Dutt: Diesen willkommenen Worten von Angad stimmten alle Affen zu und sprachen: "Befiehl uns heute noch die Mittel, damit wir nicht getötet werden.")

Canto 54 - Hanumans Rede

Doch während Tara, der Beste der großartigen Anführer, seine Gedanken zum Ausdruck brachte, begriff Hanuman, daß sich Balis prinzlicher Sohn sein eigenes Königreich gewonnen hatte. Sein scharfsinniges Auge bemerkte in ihm den kriegerischen Arm kombiniert mit dem Geist eines Führers und jede edle Gabe, die einen glücklichen Herrscher seiner Rasse zieren sollte. Er sah, wie er in ein reifes Alter hineinwuchs, herrlicher, tapferer und weiser – gerade wie der junge Mond Nacht für Nacht mit zunehmendem Licht scheint. Er war so mutig wie sein königlicher Vater und so weise wie er, der im Himmel lehrt (Vachaspati, der Herr der Rede). Er bemerkte, wie er völlig erschöpft von der Suche nicht länger den Befehl seines Königs beachtete, sondern auf jedes Wort von Tara hörte, so wie Indra nach wie vor von Sukra (Lehrer der Daityas) beeinflusst wird. Nun versuchte er mit kluger Rede den Prinzen zu besseren Gedanken zu führen und durch die feinen Künste der Spaltung, die Vanars und den Jüngling zu trennen: "Berühmter Angad, du hast im Kampf deines Vaters Macht bei weitem übertroffen, und bist äußerst würdig, wie einst dein Herr, das Imperium unseres Geschlechts zu bewahren. Die unsteten Vanars springen von Wunsch zu Wunsch und begrüßen jede willkommene Abwechslung. Aber sie werden ihre Frauen und Kinder nicht verlassen oder sich an dich, als ihren neu-ernannten Herrscher hängen. Keine Kunst und keine Gaben werden die Vanars der Herrschaft Sugrivas entreißen. Durch alle Hoffnung auf Reichtum oder Furcht vor Schmerz werden sie ihm treu bleiben. Du wünschst dir sehnlich in dieser Höhle der Rache deines Feindes zu trotzen. Doch Lakshmans Arm wird Schauer von tödlichen Pfeilen senden, die diese Mauern einreißen. Gerade wie Indras Blitze haben seine Pfeile die Kraft, den Berg wie eine Blume zu spalten. Oh Angad, merke wohl auf meinen Rat: Wenn du dich entscheidest, in dieser Höhle zu leben, werden dich auf einen Schlag alle Vanars verlassen für ihren rechtmäßigen Herrn. Sie werden mit sehnsüchtigen Augen zu ihren Frauen und Kindern und allen Schätzen zurückkehren. Du bleibst in der einsamen Höhle zurück, von Gefolge und Freunden verlassen, und wirst in deinem Kummer so schwach wie ein zitternder Grashalm sein. Und Lakshmanas kühne und furchtbare Pfeile von seinem starken Bogen werden dein Herz durchbohren. Doch wenn du in tiefer und bescheidener Verehrung mit uns Sugrivas Hof aufsuchst, wird er, wie es deine Geburt verlangt, das Königreich mit dem königlichen Erben teilen. Dein dich liebender, treuer und

¹ Purandara, der Zerstörer der Städte; Die Städte sind die Wolken, die der Gott mit seinem Donnerschlag aufbricht, damit die gefangenen Wasser aus den Festungen der Dämonen der Dürre entlassen werden

weiser Onkel schaut immer noch auf dich mit wohlwollenden Augen. Er ist fest in seinen Versprechen und rein und wird dich nie quälen oder verletzen. Er liebt deine Mutter und lebt als ihr treuer Freund und Verehrer. Du solltest nicht die Liebe deiner Mutter mit Füßen treten. Kehre um. Du bist ihr einziges Kind; kehr um."

Canto 55 - Angads Antwort

"Welche Art von Wahrheit oder Gerechtigkeit kannst du in Sugrivas Geist finden?", rief Angad, "Wo sind seine hohe und großzügige Seele, die Reinheit und die Selbstkontrolle? Wie kann er unseres Vertrauens würdig sein, gerecht und wahrhaftig, weise und angemessen, wenn er es wagt, ohne vor Sünde und Scham zurückzuschrecken, seines Bruders Dame zu nehmen? Er, der den Ausgang für den heldenhaften Krieger versperrte, den er bewachen sollte, als sein edler Bruder unter dem Druck des tödlichen Kampfes um sein Leben focht? Kann der wohlwollend sein, der die Hand von Rama akzeptierte und dann den Freund im Stich ließ, der ihn aus seinem Leid erlöste und dem er Leben und Ruhm verdankt? Oh nein, sein Herz ist kalt und gemein. Was bittet ihn, nach Ramas Dame zu suchen? Nicht die Regeln der Ehre, nicht die Pflicht aus Freundschaft, doch nur die rechtzeitige Drohung des zornigen Lakshmana. Kein kluges Herz wird je sein Vertrauen in einen setzen, der so falsch und gemein ist, der keine Freundschaft achtet oder Familie, der die Gesetze verletzt und es mit der Sünde hält. Doch wahrhaftig oder falsch, was immer er sein mag, eine Konsequenz sehe ich klar vor mir: Mich, der ich als Jüngling gegen seinen Willen zum Thronerben gesalbt wurde, wird er nicht verschonen, sondern mit heftiger Hand den Schlag ausführen, der ihn von einem Feind im eigenen Haus befreit. Soll ich aller Macht und Freunde beraubt und mit allen meinen durchkreuzten und vereitelten Absichten nach Kishkinda gehen und dort, wie ein armes, hilfloses Ding mein Schicksal erwarten? Der grausame Lump wird mit Lust am Herrschen sein unglückliches Opfer packen, und der Rest meiner Jahre wird zur geheimen Düsterei des Gefängnisses verdammt sein.

Es ist viel besser zu fasten und zu sterben, als hoffnungslos in Ketten gebunden zu liegen. Oh Vanars, lenkt ihr eure Schritte nach Hause und laßt mich hier zurück, mein Leben zu beenden. Es ist besser, hier vor Hunger zu sterben, als daheim dem Schicksal zu begegnen, welches ich fürchte. Geht, beugt ihr euch zu Sugrivas Füßen und grüßt in meinem Namen den Monarchen. Verbeugt euch vor den Söhnen des Raghu und übergebt die Grüße, die ich sende. Richtet auch freundliche Grüße an Ruma, denn sie fordert die Zuneigung eines Sohnes von mir. Und beruhigt sanft und mit freundlicher Sorge die wilde Verzweiflung meiner Mutter Tara. Vielleicht stirbt die untröstliche Königin sogar, wenn sie vom Schicksal ihres Lieblings hört."

So verabschiedete sich Angad von den Anführern. Dann warf er seine Glieder auf den Boden, wo heiliges Darbha Gras ausgestreut war, und weinte, da jede Hoffnung ihn verlassen hatte. Angads bewegende Worte ließen selbst auf gealterten Wangen mitleidige Feuchtigkeit hinabrinnen. Mit trüben Augen schworen die Anführer zu bleiben und mit ihm zu sterben. Auf heiligem Gras, dessen Blätter ordentlich gen Süden ausgelegt waren, setzten sie sich nieder und wandten ihre Gesichter zum Orient, während "Hier, Kameraden, laßt uns mit Angad sterben!" der allgemeine Ruf war.

Canto 56 - Sampati

Es kam ein mächtiger Geierkönig zu dem Ort, an dem die trauernden Vanars saßen. Es war Sampati, der Beste der Vögel von denen, die auf rauschenden Schwingen durch die Lüfte fliegen, Jatayus Bruder, seit alters her berühmt, höchst glorreich, stark und kühn (und der älteste Sohn vom berühmten Garuda). Über den Steilhang des Vindhya Berges erblickte er die ruhigen und stillen Vanars. Bei diesem Anblick füllte sich sein ungestümer Geist mit Entzücken, und er sprach die Worte: "Schaut, wie das Schicksal in unveränderlichem Gesetz den Sünder in seine Schlinge zieht und mir heute mit langer Verzögerung ein reiches und edles Festmahl bringt. Diese Vanars sind verdammt zu sterben und meinen hungrigen Magen zu füllen." Mehr sprach er nicht, doch Angad hörte die Drohung des gewaltigen Vogels. Und er

sprach zum edlen Hanuman, während Qual seine Brust erfüllte: "Vivasvats Sohn (Sohn der Sonne/Vivasvat = Yama/Gott des Todes) hat diesen Ort aufgesucht, um sich am Vanar Geschlecht zu rächen. Sieh, erzürnt um Sitas willen kam Yama, um unsere schuldigen Leben zu nehmen. Unseres Königs Befehl ist unausgeführt, und nichts konnten wir für Raghus Sohn erreichen. Wir haben in der Pflicht gefehlt, und hier kommt die Strafe für unser schreckliches Vergehen. Haben wir nicht von den Wundern des König Jatayu gehört, wie er mit Ravana's Macht focht und edel und tapfer verging, um die Maithili Königin zu retten? Es gibt kein lebendes Wesen, nicht eines, welches nicht für Raghus Sohn sterben möchte. In langer Mühe und Gefahr haben auch wir unsere Leben aufs Spiel gesetzt. Gesegnet ist Jatayu, der sein Leben gab, die Maithili Königin zu retten, und damit seine Liebe zu Rama bewies, als er durch die Hand des Giganten fiel. Nun ist er zu Glückseligkeit und hohem Ruhm erhoben und muß nicht das Stirnrunzeln des heftigen Sugriva fürchten. Oh weh, oh weh! Welch Elend entwickelt sich aus dem raschen Versprechen des Königs (Dasaratha und sein Eid an Kaikeyi)? Sein eigener, trauriger Tod, die Verbannung von Rama und Lakshmana, der Raub der Maithili Dame, Jatayu im tödlichen Kampfe erschlagen, der Fall von Bali, als der Pfeil von Rama in seinem Herzen zitterte und, nach Mühe und Schmerz und Sorge, auch unser eigenes Elend und tiefe Verzweiflung."

Er verstummte. Der gefiederte Monarch hatte zugehört, und sein Herz war bewegt von Barmherzigkeit und Staunen. "Wessen Stimme ist das," rief der Geier, "die mir erzählte, wie Jatayu starb? Die meine innerste Seele mit Kummer um den Tod eines geliebten Bruders erschüttert? Nach so vielen Tagen höre ich endlich wieder den herrlichen Namen eines mir Teuren. Erzählt mir nochmals, oh Vanar Anführer, wie König Jatayu kämpfte und starb. Doch gewährt mir erst eure Hilfe, ich bitte euch, denn ich will von diesem Gipfel absteigen. Die Sonne hat meine Flügel verbrannt, und ich habe nicht länger die Kraft zu fliegen."

Canto 57 - Angads Rede

Obwohl Trauer und Leid seine Rede unterbrach, trauten sie nicht den Worten, die er sprach. Nach versteckter Tücke ausschauend, dachten sie für eine Weile in ihren Herzen nach: "Wenn er sich von unseren zerfleischten Gliedern ernährt, dann gewährt er uns den Tod, den wir beschlossen." Da erhoben sich die Vanar Edlen und halfen dem Vogel beim Absteigen. Und Angad sprach zu ihm: "Es lebte einst ein edler Vanar König, der den Namen Riksharajas trug. Er war groß, tapfer, stark und glücklich. Seine Söhne waren wie ihr Vater: Der Ruhm kennt Balis und Sugrivas Namen. In allen Ländern gepriesen und ein glorreicher König war Bali; von ihm stamme ich ab. Der mutige Rama, Dasarathas Thronerbe und prächtiger Prinz jenseits aller Vergleiche, befolgte seines Herrn und der Pflicht Befehl und suchte die Tiefen von Dandakas Schatten auf. Sita, seine vielgeliebte Dame, und Lakshmana begleiteten den Wanderer. Ein Gigant wartete seine Stunde ab und stahl das süße Entzücken von Ramas Seele. Jatayu, Dasarathas Freund, gewährte der Dame schnellen Beistand. Er warf den schrecklichen Ravana von seinem Wagen und hielt für eine Weile den Preis zurück. Doch blutend, schwach im Alter und müde erlosch er unter den Schlägen des Dämonen. Von Ramas Hand erhielt er die rechten Riten und gewann sich Glückseligkeit, die sich niemals vermindern wird. Dann ging Rama mit Sugriva ein Bündnis der gegenseitigen Hilfe ein, und Bali starb, im Felde herausgefordert, durch den Pfeil des siegreichen Rama. Sugriva wurde dann durch Ramas Gunst zum Monarchen des Vanar Geschlechts. Auf sein Kommando hin durchsuchte eine mächtige Armee das Land von Küste zu Küste nach Ramas Königin. Von ihm ausgesandt suchten wir an jedem Ort nach ihr, doch wir fanden sie nicht. Vergebens war die Plackerei, als ob wir des Nachts versuchen würden, das Licht des Taggottes zu finden. In unbekanntem Land fanden wir endlich eine weiträumige Höhle unter der Erde, deren Gewölbe sich unter dem Berg erstreckt und die von Mayas magischer Kunst geformt wurde. Wir irrten durch das dunkle Labyrinth, und dabei verging in fruchtlosem Irrtum der ganze Monat. Das war die Zeit, die uns unser König zugewiesen hatte. Obwohl treu, sündigten wir dennoch und verstießen gegen die Einhaltung des Befehls unseres Königs. Wir können keine Möglichkeit der Rettung für uns sehen und haben nicht mehr die kleinste Hoffnung auf

unser Leben. Sugrivas Zorn und Ramas Haß drücken auf unsere Seelen mit elendem Gewicht. Und da es vergebens ist zu fliehen, haben wir letztendlich beschlossen, zu fasten und zu sterben."

Canto 58 - Kunde von Sita

Mitleidvolle Tränen benetzten seine Augen, als der Vogel erneut zur Rede ansetzte: "Ach, mein Bruder im Kampf durch Ravanas unwiderstehliche Macht getötet. Und mir, alt, ohne Schwingen, schwach und matt, bleibt nur die Trauer über sein trauriges Schicksal. Meine Jugend ist verflogen. In des Lebens Neige ist meine ursprüngliche Kraft Vergangenheit. Einst, an einem der Tage, an dem Vritra¹ von Indra verdrängt wurde, suchten wir Brüder in ehrgeizigem Stolz und mit abenteuerlichem Flug den lichtumkränzten Tagesgott auf. Weiter und immer weiter flogen wir hinauf, wo ätherische Felder sich um uns lagerten, bis, von glühender Hitze gepackt, die Flügel meines Bruders erlahmten und erschlafften. Ich bemerkte seine schwindende Kraft und spreizte meine stärkeren Flügel, um seinen Kopf zu beschirmen, bis alle meine Federn verbrannt waren und ich auf Vindhya's Berge zurückfiel und dort liegenblieb. Hier, in meinem einsamen und hilflosen Zustand, hörte ich nichts von meines Bruders Schicksal."

So sprach König Sampati und seufzte. Und der königliche Angad erwiderte: "Nun, Bruder von Jatayu, nachdem du die Geschichte gehört hast, die ich dir erzählte, leiste meinem ernstesten Gebet Folge und erkläre uns den Aufenthaltsort des Unholdes. Oh sage uns, wo der verfluchte Ravana lebt, den Nartheit in den Tod zwingt." Er verstummte. Als Sampati dann zu sprechen begann, erhob sich Hoffnung in jeder Brust: "Obwohl ich meine Schwingen und meine Stärke verlor, sollen meine Worte doch dem Rama helfen. Ich kenne die Welten, in denen Vishnu verkehrte, ich kenne die Regionen des Meeresherrn, weiß, wie die Asuras mit ihren himmlischen Feinden kämpften und sich das aufgewühlte Amrit erhob. Nun liegt eine mächtige Aufgabe vor mir, um Ramas Unternehmen zu nützen. Eine Aufgabe, viel zu schwer für einen, den die Länge seiner Tage aller Stärke beraubt hat. Ich sah den grausamen Ravana, wie er eine zarte Dame durch die Lüfte trug, frisch, jung, mit leuchtender Gestalt und glitzernden Juwelen. Die Dame rief: 'Oh Rama, Rama!' und schrie voller Angst auch Lakshmanas Namen, während sie strampelnd im Griff des Giganten ihren Putz an Diamanten und Gold fallen ließ. Wie das Sonnenlicht auf einem Berg strahlten die seidene Kleider, die sie trug, und glänzten über seinem dunklen Körper wie leuchtende Blitze durch den Sturm. Dieser Gigant Ravana, seit alters her berühmt, ist der Bruder vom Gott des Goldes (Kuvera). Der südliche Ozean brüllt und wogt um Lanka, wo der Räuber in seiner schönen, edel geplanten und von Visvakarmas (der himmlische Architekt) Hand erbauten Stadt lebt. In seinen sicher verriegelten Gemächern liegt Sita, von Monstern als Wächtern umgeben, immer noch in ihre seidene Kleidung gehüllt, und ihr Herz ist traurig. Dreihundert Meilen weit müßt ihr euren Weg jenseits dieses Meeresherrn fortsetzen. Geht immer weiter nach Süden, und dort werdet ihr den Giganten Ravana erblicken. Also auf, oh Vanars, auf und davon! Denn mit meinem himmlischen Wissen sage ich, dort werdet ihr der Dame Antlitz schauen. So richtet eure Schritte dorthin.

Nun, vom ersten Bereich der Luft werden die Tauben und Vögel getragen, die sich von Körnern ernähren. Der zweite Bereich trägt die Krähen und Vögel, deren Nahrung an Zweigen wächst. Entlang des dritten Bereiches segeln im ausgewogenen Flug die kühnen Seeadler und die Drachen. Durch den Vierten eilt schnell der Falke und durch den Fünften die langsameren Schwingen der Geier. Bis zum Sechsten erhebt sich der schöne Schwan, wo auch der königliche Vainateya (= Sohn der Vinata, Garuda) fliegt. Auch wir, das Geiergeschlecht, oh ihr Noblen, können unsere Linie auf Vinata zurückführen. Doch wir sind verdammt, uns von Blut und Fleisch zu ernähren, denn wir begingen eine Tat der Schande.

¹ der Verstecker, Hinderer - Name für den bösen Einfluß oder Dämon der Dunkelheit und Dürre, der die Wolken beherrscht und sie nicht regnen läßt. Indra ist die Gegenkraft dieses schlimmen Einflusses. Mit seinem Donner zerstört er die Wolkenburgen und läßt es regnen.

Doch all die wunderbaren Kräfte Suparnas (=der Wohlbezügelte, Garuda) und die Gabe der scharfen Sicht sind auch unser, damit wir dreihundert Meilen weit durch die Bereiche der Luft unsere Beute erspähen können. Von hier aus kann mein scharfes Auge Ravana und die Dame sehen. Ersinnt einen Plan, um die Barriere dieser salzigen Tiefe zu überqueren. Findet die Videha Dame dort und kehrt freudig nach Hause zurück. Und führt auch mich, ihr Vanars, an den Strand von Varunas Heim, dem Ozean, damit ich dem Schatten meines großzügigen Bruders die rechten Opfer darbringen kann."

Canto 59 - Sampatis Geschichte

Sie hörten seinen Rat bis zum Ende und sprangen schnell auf die Füße. Dann sprach Jambavan mit freudiger Brust zum Geierkönig: "Wo, wo ist Sita? Wer hat gesehen, wer die Maithili Königin davontrug? Bitte hilf uns, denn wer könnte dem blitzenden Licht der von Lakshmanas Hand abgeschossenen Pfeile widerstehen?" Erneut sprach Sampati, um die Vanars zu ermutigen, während sie ihm aufmerksam lauschten: "Nun höret, und meine Worte sollen aufzeigen, was ich von der Maithili Dame weiß und in welchem fernen Gefängnis die Dame mit den großen, dunklen Augen liegt. Vom ungestümen Gott des Tages verbrannt lag ich auf diesem gewaltigen Berg. Eine lange und ermüdende Zeit war vergangen, und mit Stärke und Leben ging es schnell zu Ende. Gerade, bevor der Atem meinen Körper verließ, kam mein lieber Sohn Suparsva. Jeden Morgen und Abend brachte er mir Nahrung und erneuerte mit kindlicher Fürsorge mein Leben.

So wie Schlangen schnell erregbar sind und Gandharvas Sklaven des zarten Verlangens, benötigen wir, die königlichen Geier, volle Mahlzeiten, um unsere Mägen zu füllen. Doch einmal kehrte er am Ende des Tages zurück, stand an meiner Seite und hatte keine Beute mitgebracht. Er schaute in meine heißhungrigen Augen, hörte meine Klage und antwortete mir: 'Bevor der Tag hell ward, stand ich von schnellen Schwingen getragen auf der Höhe des Mahendra. Weit unter mir sah ich das Meer und Vögel in zahlloser Menge. Vor meinen Augen flog ein Gigant, dessen monströse Gestalt von dunkler Tönung war. In seinem Griff trug er eine zappelnde Dame mit sich, so strahlend wie der Morgen. Er nahm seinen schnellen Kurs gen Süden und zerteilte die nachgebenden Elemente. Die heiligen Geister der Lüfte versammelten sich um mich, der ich mich wunderte, und riefen, während ihre strahlenden Legionen zusammenkamen: 'Oh sag, ist Sita noch am Leben?' So riefen die Heiligen und nannten mir den Namen von dem, der die sich wehrende Dame getragen hatte. Dann, als meine Augen mit gespanntem Blick dem Pfad folgten, den der Räuber nahm, bemerkte ich das wallende Haar der Dame und ihre Schreie wilder Verzweiflung. Ich sah ihre zerrissene, seidene Kleidung ohne jegliches Ornament. Dabei, oh Vater, verflog die Zeit. Vergib mir, ich bitte dich, das achtlose Vergehen.' Die beklagenswerte Geschichte entfachte vergebens den Zorn in meinem Herzen. Was kann ein hilfloser Vogel der Lüfte ohne seine stolzen Schwingen schon wagen? Doch nun kann ich helfen, mit allem was Worte, Willen und freundliches Geschick vermögen."

(Die Antwort des Sohnes Suparsva ist viel ausführlicher bei Dutt:

"Vater, auf schnellen Schwingen flog ich zur rechten Zeit davon, um Fleisch zu beschaffen, und versperrte die Passage über den Mahendra Berg. Dort blieb ich und schaute hinab auf tausende Wesen, die den Ozean durchpflügten. Da entdeckte ich jemanden, der einer großen Menge von zermahlenem Kollyrium glich. Er flog heran und führte eine Frau mit sich, die sich in Glanz mit der aufgehenden Sonne vergleichen konnte. Ich beschloß, daß diese beiden dir als Nahrung dienen sollten, doch er bat mich demütig und in friedliebender Art, passieren zu dürfen. Selbst unter den Gemeinen gibt es niemanden auf Erden, der jemanden töten könnte, der ihm mild begegnet. Und was soll ich dann von uns Höheren sagen? Dann nahm er wieder Geschwindigkeit auf und flog davon, als ob er den Himmel wegschieben wollte mit seiner Energie. Sogleich erschienen die Luftgeister und andere Wesen, ehrten mich und die Maharshis sprachen zu mir: "Zum Glück ist Sita noch am Leben. Daß er dich mit dieser Frau passieren konnte, ist ein Zeichen von großem Glück für dich." Und diese überaus strahlenden Siddhas fügten hinzu: "Dies war Ravana, der König der Rakshasas." Also blieb ich stehen und schaute auf die Frau von Rama, dem Sohn des Dasaratha, wie sie ihren Schmuck abwarf und die

seidene Kleidung, und wie sie von der Macht des Kummers überwältigt mit verworrenem Haar nach Rama und Lakshmana rief. So, mein Vater, verging die Zeit." Und so erzählte mein redegewandter Sohn Suparsva mir alles, was passiert war. Als ich es hörte, konnte ich nicht daran denken, Heldennut zu zeigen. Denn wie kann ein Vogel ohne Flügel irgend etwas unternehmen? Doch hört, ich werde euch erzählen, was ich mit Worten, Intellekt und Verdienst vermag und wie ihr eure Männlichkeit zeigen könnt. Meine Worte werden eure Zustimmung finden. Die Aufgabe der Söhne Dasarathas ist auch die meine. Daran gibt es keinen Zweifel. Ihr Klügsten, Stärksten und selbst von Göttern Unbesiegbaren seid vom Monarchen der Affen ausgeschickt worden. Und Ramas und Lakshmanas Pfeile mit den Federn des Kanka sind in der Lage, die drei Welten zu retten oder zu plagen. Obwohl der Zehnköpfige mit Stärke und Energie ausgestattet ist, seid ihr fähig und nichts ist zu schwer für euch, es zu vollbringen. Duldet keinen Aufschub. Richtet euren Geist auf die Sache. Männer wie ihr geben sich während eines Unternehmens nicht der Trägheit hin.)

Canto 60 - Sampatis Geschichte

In der Flut opferte Sampati dem Schatten seines Bruders und badete, als die Riten vorüber waren. Dann sprach er erneut zu Balis Sohn: "Nun höre, Prinz, während ich erzähle, wie ich zuerst vom Schicksal der Dame erfuhr. Als die unwiderstehliche Macht der Sonne mich verbrannt hatte, fiel ich auf Vindhya's Höhe und blieb dort liegen. Sieben Nächte verbrachte ich in tödlicher Ohnmacht, bis ich mich wieder ins Leben zurückkämpfte. Ich schaute mich verwundert um, denn jeder Ort war neu und fremd. Ich durchsuchte eifrig das Meer in meinem Gesichtskreis, die Felsen, Flüsse, Teich und Klamm. Ich sah bunte Bäume ihre Äste schwenken und Schlingpflanzen die Höhlen verhüllen. Ich hörte den frohen Ruf der wilden Vögel und das Rauschen der Wasser, und erkannte, daß dies der liebe Berg Vindhya am Ufer des südlichen Ozeans sein mußte.

Von himmlischen Wesen verehrt stand dort ein heiliger Hain, nicht weit entfernt von meinem Lager. Dort lebte damals der große Nisakar und ertrug die Schmerzen von furchtbarster Askese. Achttausend Jahreszeiten breiteten ihre Schwingen über den sich mühenden Anhänger aus, an diesem Berg, wo auch ich meine Tage verbrachte, bis er dann in den Himmel einging. In langer und harter Anstrengung, stieg ich damals von jener Höhe hinab und wanderte über den Bergpaß, der ganz rau von den Stacheln des Darbha Grases war. Durch mein Elend ermüdet und schwach war ich begierig, den Heiligen zu treffen. Denn oft hatte ich mit Jatayu in längst vergangenen Tagen sein Heim aufgesucht. Als ich mich dem Hain näherte, wehte eine Brise kühlenden Duft herüber. Nicht ein Baum war dort, der nicht mit reichsten Blüten und schönsten Früchten gefüllt war. Mit begierigem Herzen hielt ich eine Weile unter dem labenden Schatten eines Baumes inne, als schon bald der von inbrünstiger Buße strahlende, heilige Einsiedler in Sicht kam. Hinter ihm gingen zahme Bären und Löwen, wie jene, die ihren Ernährer kennen, und Tiger, Hirsche und Schlangen folgten seinen Schritten. Die wunderliche Menge wandte sich gehorsam ab, als der Weise seine schattige Einsiedelei erreicht hatte. Dann kam Nisakar an meine Seite, schaute mich mit verwunderten Augen an und sprach: 'Ich erkannte dich erst nicht. So schrecklich ist die Veränderung, die deine Gestalt und Erscheinung mir fremd machte. Wo sind deine glänzenden Federn? Wo deine schnellen Schwingen, welche die Luft zerteilten? Zwei Geierbrüder kannte ich einst. Sie konnten nach Belieben jede Gestalt annehmen. Sie waren Könige des Geiergeschlechts und flogen mit den Schwingen von Matarisva (Vayu, der Wind). In menschlicher Gestalt liebten sie es, ihren Eremitenfreund zu grüßen und seine Füße zu berühren. Der Jüngere war Jatayu. Du, auf den ich nun starre, bist der Ältere. Sag, hat eine Krankheit oder der Haß eines Feindes dich von deinem hohen Status herabgesetzt?'

Canto 61 - Sampatis Geschichte

'Weh mir, überwältigt von Schande und schwach wegen all der Wunden, kann ich kaum sprechen.', rief ich. 'Einst beschlossen mein glückloser Bruder und ich, unsere Kräfte im Flug zu versuchen. Von närrischem Stolz bewegt führte uns unser Kurs durch die Bereiche des Äthers. Wir schworen vor den Heiligen, welche die Wildnis rund um das Haupt des Kailash betraten, daß wir mit verfolgenden Schwingen der schnellen Sonne zu ihrem Ruheplatz

nachjagen würden. Wir flogen mit aufsteigenden Flügeln durch die Bereiche der wolkenlosen Lüfte. Unter uns lagen weit, weit entfernt strahlende Städte wie Wagenräder, aus denen sich in wilden Fetzen der Gesang von Frauen aus der fröhlich bunten Menge erhob, vermischt mit dem Klang der süßesten Musik und vielen klimpernden Ornamenten. Als wir unsere schnellen Flügel spannten erreichten wir den Pfad der Sonne. Unter uns war die ganze Erde zu sehen, wie sie sich in ihr Kleid von zartem Grün hüllte, und jeder Fluß in seinem Bett schlängelte sich wie eine silberne Schnur. Wir schauten auf den entfernten Meru, auf Vindhya und den Herrn des Schnees wie auf Elefanten, die sich niederbeugen, um ihr Fieber an einem Lillienteich zu kühlen. Doch glühende Hitze und Anstrengung erschöpften unsere Kräfte. Unsere schwachen Herzen begannen zu verzagen, und die aufgewühlten Sinne wankten und schwanden. Wir erkannten vor Schwäche nicht mehr Norden, Süden, Osten oder Westen. Mit großer Anstrengung wandte ich meine Augen dahin, wo die furchtbare Sonne vor mir brannte, und sie erschien mir in meinen verwunderten Augen so groß wie die Erde. Schließlich fiel Jatayu besiegt hinab, ohne ein Wort des Lebewohls. Und als ich ihn zur Erde fallen sah, folgte ich ihm Hals über Kopf nach. Mit schützenden Schwingen stürzte ich mich dazwischen und schirmte seinen Körper vor der Sonne ab, doch verlor dabei, verdammt für achtlose Tollheit, meine Flügel, welche die Hitze verzehrte. Ich hörte berichten, daß mein Bruder in Janasthan zu Boden fiel und dort liegt. Ich fiel, flügellos, schwach und ohnmächtig, auf dem waldigen Gipfel von Vindhya herab. Nun, nachdem ich meine schnellen Schwingen, meinen Bruder und mein Reich verloren habe, will ich mich von diesem hohen Gipfel kopfüber hinabstürzen und sterben.'

Canto 62 - Sampatis Geschichte

Als ich mich solchermaßen beim Heiligen beklagte, flossen ungehindert meine bitteren Tränen. Er dachte eine Weile nach, brach dann die Stille und sprach beruhigend: 'Für jeden verdorrten Flügel werden aus deinen Seiten neue wachsen, oh königlicher Vogel, und all deine alte Macht und Stärke wird mit der Schärfe der Sehkraft zu dir zurückkommen. Eine edle Tat wurde vorhergesagt in einer alten Prophezeiung. Für mich liegen die Dinge der Zukunft nicht im Dunkeln. Ich sehe sie durch das Licht, welches Buße bringt. Ein glorreicher König wird sich erheben und regieren, der Stolz der alten Ikshvaku Linie. Sein Thronerbe, ein guter und heldenhafter Prinz, soll den Namen Rama tragen. Mit seinem tapferen Bruder Lakshmana wird er zum Exilanten im Wald werden, wo Ravana, den kein Gott töten kann, seine liebe Gemahlin stehlen wird. Vergebens wird die Gefangene mit angebotener Liebe und köstlicher Nahrung umworben werden. Sie wird nicht hören, wird nicht kosten. Und damit ihre Schönheit nicht abnehme und verderbe, wird Lord Indra selbst mit himmlischer Nahrung zu ihr kommen und helfen.

(Ergänzend mit Dutt:

Maithili nahm die göttliche Nahrung an und ließ ein wenig davon für Rama auf die Erde fallen: "Ob mein Ehemann und sein jüngerer Bruder noch leben oder schon Göttlichkeit angenommen haben, laß diese Nahrung ihnen dienen.")

Dann werden die Boten der Vanar Rasse von Rama ausgesandt und diesen Ort aufsuchen. Ihnen, oh du Wanderer der Lüfte, sollst du das Schicksal der Dame erklären. Du darfst dich nicht bewegen. So verstümmelt, wie du bist, kannst du den Ort hier nicht verlassen. Erwarte den Tag und rechten Moment, und deine verbrannten Schwingen werden wieder sprießen. Ich könnte dir heute deinen Wunsch erfüllen und deine Schwingen bitten, wieder zu wachsen. Doch warte, bis deine rettende Tat die Völker von ihrer Furcht befreit hat. Denn durch deine glorreiche Hilfe werden dir die Prinzen des Ikshvaku Geschlechts, die Götter hoch droben und die Heiligen tief drunten ewigen Dank schuldig sein. Gerne würden meine alten Augen das Paar betrachten, von denen dir meine Lippen erzählt haben. Doch bereits erschöpft kann ich hier nicht bleiben, muß meinen Körper verlassen und sterben.'

Canto 63 - Sampatis Geschichte

Mit diesen und vielen anderen Worten stärkte er mein verzagendes Herz, erweckte großartige Hoffnung in meiner Brust und zog sich in sein heiliges Heim zurück. Ich erkletterte die Bergeshöhe, um die Regionen ringsum zu durchsuchen und nach euch Ausschau zu halten. In endlosen Wachen nachts und tags vergingen einhundert Jahreszeiten. Durch das Wort des Weisen beruhigt, erwartete ich die Stunde und die vorhergesagte Chance. Doch seit Nisakar die Himmel aufgesucht und alle irdischen Bande abgestreift hat, haben viele Sorgen und Zweifel meine Brust mit schmerzlichem Gewicht zusammengepreßt. Ohne den Heiligen, der meine Absicht abgewendet hat, wäre ich sicher gestorben. Die hoffnungsvollen Worte, die der Einsiedler sprach und mich baten, um Ramas willen weiterzuleben, zerstreuten meine Angst, ganz wie das Licht von Lampe und Fackel die Nacht vertreibt."

(Ergänzend mit Dutt:

Und obwohl ich um die heldenhafte Stärke des gottlosen Ravana wußte, sprach ich wütend zu meinem redengewandten Sohn: "Du hörtest Sitas Klagen und wußtest, daß Rama und Lakshmana nach ihr suchten. Warum hast du sie nicht gerettet?" Nun, aus Zuneigung für Dasaratha war ich der Meinung, daß mein Sohn ihm keinen guten Dienst erwiesen hatte.)

Er verstummte, und die Vanars sahen, wie junge Flügel aus seinen Seiten wuchsen. Grenzenloses Entzücken füllte da seine Brust, und er sprach freudig zu den Kriegern: "Freude, Freude! Die Flügel, die der Herr des Tages verzehrte, sind wiederhergestellt durch die liebe Gunst und grenzenlose Macht des berühmten Zufluchtsuchenden. Das Feuer der Jugend brennt in mir und alle gewünschten Kräfte kehren zurück. Auf, ihr Vanars, strebt voran, und ihr werdet die Dame lebend finden. Schaut auf diese neuen Flügel und seid stark in sicherstem Vertrauen." Schnell sprang er von der Felsenklippe, um seine Schwingen in der heimatlichen Luft zu erproben. Seine Worte hatten die Zweifel der Anführer beseitigt, und jedes Herz füllte sich mit neuem Mut.

Canto 64 - Der Ozean

Schreie der triumphierenden Freude entrangen sich den Vanars, als sie auf die Füße sprangen und schnell zum Meer eilten, um sich der mächtigen Aufgabe zu widmen. Sie standen und starrten auf die See, deren Wogen mit Gebrüll und Getöse heftig an das Meeresufer geschleudert wurden - ein Spiegel dieser gewaltigen Welt. Da standen die Vanars am Strand und beobachteten mit zweifelnden Augen die Tiefe. Hier erhoben sich die Wogen wie im Spiel, dort schlummerte das Wasser ganz gelassen. Manchmal sprangen die ausgelassenen Wogen so hoch wie Berge, um den Himmel zu bedrohen, und wilde, höllische Formen waren zwischen den Wellenkämmen zu sehen. Sie schauten, wie die Wogen tobten und schwollen, und ihr trauriger Geist sank und fiel. Denn der Ozean schien in ihrer tiefen Ratlosigkeit so grenzenlos zu sein wie die Bereiche der Lüfte. Da sprach der edle Angad, um die Furcht der Vanars zu zerstreuen und sie aufzuheitern: "Werdet nicht schwach; Verzweiflung sollte niemals Zutritt zu einem edlen Geist finden. Verzweiflung betäubt die Kraft und Macht eines Helden wie der tödliche Biß einer Schlange."

Sie verbrachten eine ermüdende Nacht und versammelten sich dann alle auf den Ruf ihres Prinzen hin. Jeder Herr von hohem Rang umringte ihn zur Debatte. Vielversprechend war die prächtige Menge der Anführer rund um Angad am Meeresstrand, als ob die mächtigen Sturmgötter sich um Indra in seinem goldenen Sitz versammeln. Der prinzliche Angad schaute jeden an und begann seine kluge Rede: "Welcher Edle unserer Armee wird die dreihundert Meilen quer über die Tiefe springen? Wer, oh ihr berühmten Vanars, wer wird Sugrivas Versprechen wahr werden lassen und die Anführer unserer Truppe und mich von der Last der Furcht befreien? Wem, oh Krieger, werden wir die süße Erleichterung von Schmerz und Kummer schulden? Und stolzen Erfolg, das glückliche Leben mit unseren Frauen und Kindern, die erneute, wohlwollende Erlaubnis, mit Freude auf Ramas Gesicht zu schauen, auf den edlen Lakshmana und unseren Herrn, den König, wenn wir unserer lieblichen Heimat wiedergegeben wurden?" So sprach er zu den versammelten Herren, doch

keine Antwort brach das Schweigen. Da rief er mit ernsterer Stimme: "Oh ihr Herren, des Volkes Herrlichkeit und Stolz, deren Heldenmut, Stärke und Macht verehrt wird und die ihr aus berühmten Familien stammt - wo auch immer ihr euch euren Weg erkämpft, kann niemand euren schnellen Lauf aufhalten. Nun kommt, erklärt eure verschiedenen Kräfte. Und wer ist es, der diesen verzweifelten Sprung über den Ozean wagen wird?"

Canto 65 - Der Rat

Doch es wurde niemand im ganzen Heer gefunden, der im äußerst gefährlichen Sprung die See überquert hätte, obwohl jeder auf Bitte Angads seine Kraft und Fähigkeiten erklärte¹. Dann ergriff der gute und weise Jambavan das Wort, der Anführer aller, wegen seines ehrwürdigen Alters: "Ich, ihr Vanar Edlen, konnte vor langer Zeit ebenso leichte Glieder zum Springen aufweisen. Doch nun liegt die Last der Jahre auf Körper und Geist. Und doch möchte ich eine solche Aufgabe nicht leicht nehmen, wenn sich Rama und unser König vereinen. So höret, oh Freunde, während ich erzähle, Welch verbliebene Stärke mein Alter begleitet. Wenn mein armer Sprung über mehr als 200 Meilen irgendwie nützen mag, werde ich nicht fehlen. Damals, in der besten Jugendzeit prahlte ich mit ganz anderer Stärke, als ich bei Prahladas feierlichem Ritus in schnellem Flug Lord Vishnu umrundete, den ewigwährenden Gott, als er durch das Universum schritt (Prahlada ist der Sohn von Hiranyakashipu und war ein frommer Daitya, voller Hingabe dem Vishnu gegenüber. Dafür verfolgte ihn sein Vater.). Doch nun sind meine Glieder schwach und alt, meine Jugend vergangen, das Feuer kalt, und diese verbrauchten Nerven für eine solche Aufgabe anzuspannen, wäre unnützer Schmerz."

Da ehrte ihn Angad und gab dem Anführer seine Antwort: "Dann werde ich, ihr edlen Vanars, ich selbst den mächtigen Sprung versuchen. Obwohl mir vielleicht die Kraft fehlt, von der Insel Lanka zurückzuspringen." So rief der ungestüme Prinz und Jambavan, der Weise, erwiderte: "Was immer deine Kraft und Macht sein mögen, diese Aufgabe, oh Prinz, ist nicht die deine. Könige entfernen sich nicht selbst. Sie senden die Diener aus, die ihnen am besten dienen. Du bist der Liebling, Stolz und verehrte Herr des ganzen Heeres. In dir, Angad, liegt die Wurzel unseres festgelegten Unternehmens. Und dich, von dem unsere Hoffnungen abhängen, muß unsere Sorge ehren und beschützen." Da antwortet Balis edler Sohn: "Es ist nötig, daß ich gehe, was immer auch geschieht. Denn da kein Anführer die Heldentat wagt, erwartet uns alle nichts anderes als blanke Verzweiflung, in hoffnungslosem Elend auf dem Boden zu liegen, zu fasten und zu sterben. Und ich sehe keine Hoffnung auf Leben, wenn wir den Beschluß unseres Königs versäumen." Erneut sprach der alte Anführer: "Dein Versuch soll nicht vergebens sein, denn ich werde einen Krieger mit genügend Macht benennen."

Canto 66 - Hanuman

Der Edle wandte seine Blicke dahin, wo die Legionen in stummer Verzweiflung saßen, und sprach dann zu Hanuman, dem Besten der Vanar Lords, mit folgenden Worten: "Warum so still, schweigsam und abseits, oh du Held mit dem Herzen bar jeden Zweifels? Du bewahrst die Gesetze der Vanars gemessen in deinem Geist, bist stark wie unser König Sugriva und mutig wie Rama selbst zu Töten oder zu Beschützen. In jedem Land erklingt dein Lob, so berühmt wie der große Vogel, Arishtanemis Sohn, der König aller Gefiederten, die ihre Schwingen benutzen (Aruna, der Wagenlenker der Sonne, Bruder Garudas). Oft habe ich den Monarchen mit tausenden Schwingen über die Tiefe rauschen sehen, und in seinen gewaltigen Fängen hielt er riesige Schlangen, die in der Luft zappelten. Deine Arme, oh Held, können es an Macht mit seinen stattlichen, zum Flug ausgebreiteten Schwingen aufnehmen. Und du kannst dich mit ihm wohl vergleichen in der Stärke des Handelns und im Herzen, welches wagt. Warum, oh Held, zögerst du noch, so reich an Weisheit, Kraft und Geschick, wie du bist? Die Schönste der Nymphen mit himmlischem Charme, die süße Punjikasthale, wurde die edle Ehefrau eines Vanars. Doch ihr himmlischer Titel wird nicht mehr gehört."

¹ Jeder Anführer trat vor und sagte, wie weit er springen könne: Gaja 30 Meilen, Gavaksha 60 Meilen, Gavaya 90 Meilen und so weiter bis ca. 270 Meilen

Anjana war der Name, den sie trug. Als sie, von den Göttern verflucht, vom Himmel fiel, um in Vanargestalt auf Erden zu leben, da übernahm sie die sterbliche Hülle als Kind des Kunjar, Monarchen über die Wildnis. In jugendlicher, wunderbarer Schönheit, mit einer Krone aus Juwelen um ihr Haar und seidener Kleidung von kostbarster Farbe wanderte sie durch die Berge, die den Himmel küssen. Einmal stand sie auf der Bergeskuppe, in ihr rotes Gewand gehüllt, und der Windgott kam an ihre Seite, um über der lieblichen Dame zu atmen. Als er ihre Gewänder beiseite wehte, enthüllte sich ihm ihre wunderbare Schönheit. Die runden Linien von Brüsten, Gliedern, Nacken und Schultern, die er erblickte, waren hinreißend, und von ihrem makellosen Zauber gefangen, zog er sie in seine liebenden Arme. Sie rief ängstlich mit zitternder Stimme zum begierigen Gott: 'Wessen unfrome Liebe hat einer Gemahlin Unrecht getan, die so beständig in ihren Ehegelübden war?' Er hörte und antwortete ihr: 'Oh, sei nicht ängstlich oder verstört. Vertrau mir und du sollst bald erfahren, daß meine Liebe dir nichts Böses angetan hat, du Liebliche. So stark und tapfer und weise soll das herrliche Kind sein, welches ich dir schenke. Ihm wird eine Kraft gegeben sein, die niemals ermüdet, und Glieder zum Springen, als ob sein Vater spränge.' So sprach der Gott. Die besiegte Dame erfreute es im Herzen, und sie fürchtete keine Schande. In einer Höhle tief unter der Erde brachte die glückliche Mutter dich zur Welt.

Einmal erschien die neue Sonne vor deinen Augen über den Gipfeln eines Waldes. Du sprangst hastig hinauf, die scheinbare Frucht des Waldes zu fangen. Auf sprang das Kind, in wunderbarem Satz, neunhundert Meilen über dem Boden. Und obwohl der zornige Gott des Tages seine brennenden Strahlen auf dich schoß, zeigtest du keine Furcht. Da kam aus Indras Hand der rote Blitz beflügelt mit Zorn und Flamme. Du, Kind, fielest getroffen auf einen Felsen, und dein Kiefer war zerschlagen von dem Aufprall. Seither wirst du von allen Hanuman genannt, in Erinnerung an den schrecklichen Fall (Hanu = Kiefer, Hanuman = einer mit großem Kiefer). Dein Vater, der wandernde Windgott, sah dich liegen mit blutender Wange und erlahmendem Auge, und verärgert durch den Kummer verbot er jedem duftenden Lufthauch zu wehen. Der Atem der Welt kam zum Stillstand, und die traurig gewordenen Götter bekamen Angst. Sie beteten zum Wind, um seinen Zorn zu beruhigen und das Leid des Vaters zu stillen. Da glühte sein feuriger Zorn nicht länger, und Brahma selbst verlieh die Gabe, daß in der Hitze des Gefechts niemand den Sohn des Windgottes mit Stahl töten könne. Gott Indra, der Herrscher des Himmels, schaute mit seinen tausend Augen auf dich und schwor, daß sein vom Himmel geschleuderter Blitz dich nie wieder verletzen würde.

Es ist an dir, oh mächtiger Krieger, du Sohn und Erbe des Windgottes, seine Kraft zu teilen. Von diesem glorreichen Vater abstammend kannst du, nur du allein uns nun helfen. Die Erde und all ihre Länder habe ich damals einundzwanzigmal umkreist, und sammelte auf Geheiß der Götter einen großen Vorrat an Kräutern von den Bergen und Wiesen, welche über der tosenden Welle ausgeschüttet das Amrit an die sich Mühenden gab. Doch nun sind meine Tage beinahe gezählt, meine Stärke vergangen und meine Glieder alt. Du, der Tapferste und Beste, bist nun die sichere Hoffnung von allen anderen. Also, mächtiger Herr, nimm die Aufgabe an. Zeige deine unvergleichliche Kraft und Stärke, erhebe dich, du Prinz und unser zweiter König, und spring über die Fluten des Ozeans. So wird das glorreiche Unterfangen mit ihm konkurrieren, der durch Erde und Himmel schritt (Vishnu)." Er sprach und Hanuman hörte zu. Seine Seele zu heldenhafter Anstrengung bewegt, erhob er sich vor den freudigen Augen der Vanars zu gigantischer Größe.

Canto 67 - Hanumans Rede

Als sie seine mächtige Gestalt betrachteten, waren alle Furcht und Zweifel zerstreut und lauter, langer und freudiger Jubel erhob sich von den versammelten Vanars. Sie richteten ihre Augen auf den großen Anführer mit Entzücken und Erstaunen, gerade wie die Götter auf Narayan (= der auf Wasser wandert, Vishnu) starrten, als er seinen siegreichen Fuß erhob. Er stand inmitten der frohen Menge, verbeugte sich vor den Edlen und rief laut: "Der Windgott, des Feuers ewiger Freund, dessen Windstöße die Bergespitzen mit einer grenzen-

losen Kraft spalten, der niemand widerstehen kann, geht seinen unsichtbaren Weg, wie es ihm gefällt. Von diesem glorreichen Vater stammend, kann ich mit ihm an Kraft und Schnelligkeit wetteifern. Ich kann tausendmal in luftigem Sprung den höchsten Gipfel des Meru umrunden. Mit meinen schrecklichen Armen kann ich die See aufwühlen, bis die Wasser aus ihrem Bett austreten und auf mein Kommando hin das Land bestürmen, um es mit Wald und Turm und Stadt zu ertränken. Ich kann viel schneller durch die Felder der Lüfte springen als der gefiederte König und ihn überholen, wenn er mit rauschenden Schwingen durch die Himmel fliegt. Ich kann dem Herrn des Tages folgen, wenn er sich in die östlichen Höhen schwingt, und ihn erreichen, bevor er seinen Kurs mit brennenden Strahlen umkränzt durchheilt hat. Ich werde das mächtige Meer austrocknen, die Felsen zerschmettern und die Ebenen zerreißen. Über Erde und Ozean will ich springen, und jede Blume, die am Boden wächst, und alle Blüten von Kletterpflanzen sollen, verstreut auf der Erde, meinen Weg markieren, der so hell wie der strahlende Pfad quer durch die Regionen des Himmels ist (die Milchstraße). Die Maithili Dame werde ich finden - das spricht mein eigener, prophetischer Geist - und die zerschmetterten Mauern von Lankas Stadt in schrecklicher Zerstörung niederreißen."

Immer noch waren alle Augen der Vanar Legionen in gespannter Überraschung auf den Edlen gerichtet, als Jambavan den glorreichen Hanuman ansprach: "Sohn des Windes, dein Versprechen entzückt die Herzen der Vanars und beruhigt ihre Ängste. Von ihrem gräßlichen Leid errettet, werden sie mit glücksverheißenden Gelöbnissen deinen Weg segnen. Die großen Heiligen leihen dir ihre Gunst, und alle unsere Anführer loben die Tat und spornen dich auf deinem Weg an. Erhebe dich und versuche die Aufgabe. Du bist die einzige Zuflucht. Wir, unsere Leben und alles hängen von dir ab."

Da sprang der Sohn des Windgottes, der Beste der Vanars, auf Mahendras Rücken. Der große Berg schaukelte und schwankte und erschrak vor dem ungewohnten Gewicht, als ob ein Elefant unter dem Sprung und den reißenden Zähnen eines Löwen taumelt. Der schattige Wald, der ihn krönte, erzitterte, und die verstörten Vögel verließen ihre Zweige. Auch die Affen, Leoparden und Löwen flohen ängstlich aus ihren Verstecken und dem Dickicht.